

DIE HINGABE AN GOTT

**Ein Wegbereiter zu den Höhenpfaden seelischen
Friedens**

von

P. Joseph Schryvers C. Ss. R.

**Ins Deutsche übertragen von
P. Dr. Joh. Emmanuel Mossong O. S. B.**

21.-25. Tausend

Schulbrüder~Verlag / Kirnach~Villingen, Baden 1935

IMPERIATUR: FREIBURG IM BREISGAU

ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT

EINZIGE VOM VERFASSER GENEMIGTE DEUTSCHE AUSGABE

NACHDRUCK VERBOTEN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN, INSBESONDERE DAS DER ÜBERSETZUNG

Zum Geleit.

Genau sieben Monate nachdem ich die Einleitung zur ersten deutschen Ausgabe vorliegenden Buches geschrieben habe, muss ich schon wieder zur Feder greifen, um einer neuen Auflage zu ihrer Fahrt in das Land gottsuchender Seelen einen kleinen Empfehlungsbrief mitzugeben. Man muss sich herzlich über diesen Erfolg freuen, denn er beweist, daß wir heute trotz aller finanziellen, religiösen und anderen Krisen noch eine ganz große Anzahl herrlicher Seelen haben, die das Höchste anstreben. Viele haben mir schon in diesen Monaten gesagt und geschrieben, welch große Freude und welch tiefen Frieden ihnen „Die Hingabe an Gott“ gebracht hat. Und darunter waren sogar ganz einfache und schlichte Bauersleute, die das Buch mit in die Exerzitien brachten, nachdem dessen Lektüre sie schon recht froh gemacht hatte. Das Apostolat des guten Buches! Eine Dame hatte es im Bücherstand eines Exerzitienhauses gekauft und gab es in einem Dorfe zur Lesung weiter. Und junge Männer lasen es — — und wurden froh dabei.

„Die Hingabe an Gott“ hat sich wirklich schon als ein einfaches, aber herrliches Handbuch des inneren Lebens bewiesen und bewährt. Und was bereits in dem ersten Geleitwort an dieser Stelle gesagt wurde, sei noch einmal wiederholt: Viele Geistesmänner, die über inneres Leben reden und schreiben, sind viel zu kompliziert in ihrer Lehre und in ihrem Stil. Auch hierin müssen wir zurück zur göttlichen Einfachheit des lieben Heilandes, wie dieselbe sich so herrlich und kraftvoll offenbart in den echt volkstümlichen Parabeln der Evangelien, und wie auch P. Schryvers sie in seinem Buche sucht und lehrt.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen.“

Übrigens weiß jeder einigermaßen erfahrene Lehrer oder Redner, wieviel leichter es ist, über die Köpfe der Schüler und Zuhörer hinwegzureden, so daß sie kein Jota verstehen, als sich der Fassungskraft der Durchschnittsmenschen dermaßen anzupassen, daß unsere Lehre ihnen in Fleisch und Blut eindringt und übergeht.

Jeder weiß auch, daß die schönsten und die heiligsten Seelen, wie eine heilige Theresia vom Kinde Jesu, ein Pfarrer von Ars, eine heilige Gertrudis, ganz einfache und schlichte Seelen waren und gerade durch ihr kindliches und ungeziertes Wesen, Reden und Handeln Gott in sich und die Menschen zu Gott zogen.

Wenn man zuweilen in Büchern und Zeitschriften so allerhand in Stil, Sprache und Inhalt ganz geschraubte und gezierte Artikel findet, dann kann man die Erfahrung machen, daß gerade die tiefsten und schönsten Seelen keine Freude daran finden, denn die gottverbundensten Seelen suchen nach Einfachheit und Klarheit. Sie werden eben wieder Kinder im schönen Sinne des Wortes.

Gott widersteht dem Stolz. Auch im Schrifttum. Und viele Autoren, die über geistige Sachen schreiben, wollen allzusehr durch einen glänzenden Stil die Leser in Erstaunen setzen. Sie mögen schön schreiben, aber sie machen die Seelen nicht glücklicher und nicht besser.

„Die Hingabe an Gott“ nun atmet ganz den Geist der kleinen Theresia vom Kinde Jesu. Und ihr Geist ist ganz Jesu Geist: Einfachheit, Kindlichkeit, Hingabe an den Gott, der uns Vater ist. Dennoch gibt es immer wieder Menschen und Seelen, die fromm, innerlich und heiligmäßig leben wollen, aber von diesem Geiste der Demut und der immer bewusster werdenden Schwäche keine blasse Ahnung haben. Gott überlässt sie ihrem Stolz und ihren gelehrten Formeln und hohlen Phrasen.

Unser modernes Leben hat so ganz komplizierte Formen angenommen. Die Menschen selbst werden in Handel und Wandel, im Reden und Tun ob ihrer egoistischen Krämergesinnung und ob ihrem spekulierenden Geschäftsgeist so verwickelt und verhöhnt, daß diese Mentalität der schlaue berechnenden Diplomatie auch zuweilen bei Leuten auftaucht, die mit Innerlichkeit und Mystik prahlen und grosstun.

Halten wir auch in der aszetischen Literatur und im geistigen Leben fest an der evangelischen Einfachheit unseres Heilandes! Nicht blendende Stilblüten und schön gedrehte Phrasen, die allzuoft der Seele und der inneren Wahrheit entbehren, bekehren die Menschen, sondern das von Christi Geist belebte und lebende Wort, das aus heiligem und in göttlicher Liebe erglühtem Herzen hervorquillt.

So manche wollen heute im Dienste der Katholischen Aktion als Monstranzen auftreten und glänzen. Sie möchten Gutes tun, Erfolg haben, erleuchten und erwärmen. Aber sie haben zuweilen nur Misserfolge.

Der Monstranz fehlt die Hostie. Und dann gehört sie in den Schrank, in die Sakristei. Nicht in die Kirche, auf den Thron, auf den Altar. Ohne Flamme keine Lichtstrahlen, ohne Feuer keine Wärme.

Wir müssen mehr Hostien, still sich opfernde, still verblutende Hostien im Dienste der Katholischen Aktion haben.

Die Hingabe an Gott muss diese Hostien bereiten, sie heiligen, sie ganz in Jesus verwandeln. Je mehr du Hostie bist, desto mehr wirst du Apostel sein, desto mehr werden die Priester Priester sein. — — — — —

So zieh denn hinaus, du liebes Büchlein, zur zweiten Gottesfahrt ins heilige Land, wo stille und gottsuchende Seelen wohnen. Künde das Glück der gottliebenden Seele.

Erziehe jene, die dich lesen, zur großmütigen Hingabe an Gottes heiligen Willen, an Gottes heilige Absichten. Erziehe sie zum Heldentum, zum Martyrergeist, denn wie einstens der Martyrer Blut die Kirche zur Blüte brachte, so braucht auch unsere unruhige und stürmische Zeit Martyrergeist und Martyrerblut, um eine neue Blüte und einen neuen Frühling des irdischen Gottesstaates vorzubereiten.

Erziehe uns heilige Priester und heilige Laien. Denn ein heiliger Priester stiftet mehr Gutes und rettet mehr Seelen als viele mittelmäßige Priester. Ein heiliger Laie leistet der Katholischen Aktion mehr Dienste als tausend Namenskatholiken.

Und ihr alle, ihr unbekanntes Leser, Brüder und Schwestern in Christo, wollt ihr liebe Mitmenschen froh und glücklich machen: verschafft ihnen das Buch und den Geist der Hingabe an Gott.

Sorgt dafür, daß dies Büchlein ihr eigen werde, und solltet ihr euch etwas am Munde absparen müssen, um es ihnen zu verschaffen. Solch kostbare Bücher wie das Evangelium, die Nachfolge Christi und „Die Hingabe an Gott“ verleiht man nicht, nein, man muss sie verschenken. Denn das Glück und den Frieden dürfen wir nicht leihen, wir müssen sie geben, und sollten wir auch leiden und am Herzen verbluten müssen, um sie geben zu können:

Kleines Buch, eine glückliche Fahrt wünsche ich dir. Grüße mir all die trauernden, suchenden und strebenden Seelen. Bringe ihnen Freude, Friede, Glück, bringe ihnen meinen Gruß und meine schwache Gebetsversicherung. Bringe ihnen meine demütige Bitte um ein kleines Gebet. Bringe ihnen Gott selbst, die ewige Liebe, den ewigen Frieden, die ewige Ruhe, ja den Himmel ins unruhige Herz. — — —

Abtei St. Mauritius und St. Maurus, Clerf (Luxemburg), am Feste des hl. Joseph,
den 19. März 1931.

P. Joh. Emmanuel Mossong O. S. B.

Geleitwort zur 4. Auflage.

Gottes Geist weht, wo er will. Er gibt einem guten Buch den Erfolg, den er will. Und dem vorliegenden hat er in den kurzen Jahren, seitdem es erschienen ist, einen gar großen Erfolg gegeben und viele Seelen durch die Lektüre desselben nicht nur besser, sondern auch zufriedener und glücklicher gemacht. Noch in diesen Tagen schrieb eine Seele: „Ich darf Ihnen vielleicht sagen, daß man mir zum Namenstag das von Ihnen übersetzte Buch ‚Hingabe an Gott‘ geschenkt hat. Dieses Buch ist mir alles geworden. Es hat mich tief innerlich glücklich gemacht und die Einstellung, die ich dadurch gewonnen habe, hat mir gerade in den letzten Tagen, wo schweres, tiefe Leid über mich gekommen ist, geholfen, dieses Leid als liebstes Himmels Geschenk anzunehmen und dem göttlichen Heiland auf seinem Kreuzweg liebend zu folgen.“

Es geht heute überall um das Ganze. Die Geister und die Menschen scheiden sich immer mehr in zwei Hälften: die ganz guten und die ganz schlechten. Auch die Frömmigkeit geht bei vielen Seelen wieder mehr auf das Ganze. Die edlen Seelen wenigstens lernen verstehen, daß man mit halber Frömmigkeit nichts anfängt. Die halbe, die falsche Frömmigkeit kann nicht viel Gutes, aber viel Übles anrichten. Und sie hat es leider schon oft getan und tut es immer noch. Es gibt viele, sehr viele, die beten, kommunizieren, sozial und karitativ tätig sind, vielleicht viel beten, täglich zur Kommunion gehen, sich opfern im Dienste der Hungrigen und der Armen. Und sind trotzdem nicht fromm. So selbstsüchtig, so neidisch, so empfindlich, so lieblos in ihren Gedanken, Reden und Taten, so eifersüchtig, so klatschsüchtig, so ehrabschneiderisch, so verleumderisch, so skandalsüchtig. Murren und klagen vielleicht gegen die Vorsehung, wenn etwas nicht nach ihrem Willen geht. Hadern mit dem lieben Gott, wenn er ihren Willen, ihre Wünsche nicht erfüllt. Lassen bei der geringsten Widerwärtigkeit den Mut sinken. Lassen wegen Trockenheit und Mangel an Tröstungen das Gebet und den Sakramentenempfang. Sitzen so leicht zu Gericht über alles und alle. Sind unzufrieden mit sich, mit den andern, mit ihrem Geschick, mit dem lieben Gott. Bei der geringsten Bemerkung brausen sie auf. Kein Mensch weiß alles so gut wie sie. Voll

Selbstsucht, Eigenwillen, Selbstdünkel, Stolz. Sie haben keine Freude und sähen auch keine Freude. Haben keine Sonne und geben auch ihrer Umgebung kein Licht und keine Wärme. Und weil sie keinen stillen Herzensfrieden haben, können sie auch keinen Frieden unter ihren Mitmenschen stiften.

Würden diese allzu zahlreichen Seelen, die solch falscher Frömmigkeit huldigen, doch dieses Buch gründlich lesen und ehrlich befolgen. Sie würden mit Gottes Gnaden bald einsehen, daß die wahre Frömmigkeit nur in einer Seele bestehen kann, die sich rückhaltlos an ihren Gott und Schöpfer, an ihren Herrn und Erlöser hingibt. Frömmigkeit ist eben nach der Theologie die bereitwillige Hingabe seiner selbst an den göttlichen Dienst oder die innere Bereitwilligkeit, zu tun, was zum Dienste Gottes gehört. Die Liebe gibt sich an Gott hin, um mit ihm eine geistige Einigung einzugehen. Ist vollständige, liebende, vertrauende Hingabe unseres Willens an den göttlichen Willen. Die wahrhaft frommen Menschen bilden mit dem lieben Gott gleichsam ein Herz und eine Seele. Sie kennen nicht mehr ihren Eigenwillen, sondern nur den göttlichen Willen. Suchen nicht mehr ihren Vorteil, sondern die Ehre des himmlischen Vaters und das Heil der unsterblichen Seelen. Sind ganz an den Vater im Himmel hingegeben, in Freud und Leid, in schönen und in schweren Stunden. Gott ist eben Vater wie kein anderer Vater. Mütterlich lieb zu uns allen wie keine andere Mutter. Deshalb überlassen sie sich ganz kindlich seiner Leitung und seinem Willen. Besser bei Sturm und Wind an Gottes starker Vaterhand auf Himmelspfaden wanden, durch Disteln und über Dornen, als über Rosen und bei trügerischen Windstille auf breiten Strassen dem ewigen Verderben entgegengehen. Wir stolzen Menschen müssen wieder das Kindsein vor Gott lernen. Und auch das demütige Beugen unter seinen Willen.

Eine einzige Seele, die durch vollkommene Hingabe an Gott nach echter und wahrer Frömmigkeit strebt, tut mehr für Gottes Ehre und für die gute Sache als eine große Anzahl von Seelen, die bei allen frommen Übungen ihr eigenes Ich nicht verleugnen, ihren Willen nicht unter Gottes Willen beugen wollen. Nur ganz selbstlose, ganz demütige Seelen geben sich mit kindlichem Vertrauen dem Herrn hin. Und nur solche Seelen haben das Wesen der echten Frömmigkeit verstanden. Und nur wahrhaft fromme Seelen können sich mit Erfolg an der katholischen Aktion beteiligen. Sie leuchten, weil sie selbst eine Lichtquelle sind, weil sie selbst brennen. Sie erwärmen, weil sie selbst ein Feuerherd sind. Sie sind eine strahlende Monstranz, weil sie zuerst eine Hostie durch ihre Hingabe geworden sind. Solch ganze, glühende, leuchtende, strahlende Seele braucht unsere Zeit.

Möchten alle Leser und Leserinnen der „Hingabe an Gott“ solche Seelen werden. Das sei unser aller Wunsch und Gebet!

Abtei Clerf~Luxemburg, den 15. September 1933.

Fr. Joh. Emmanuel Mossong O. S. B.

ERSTER TEIL

Die Grundsätze der Hingabe an Gott.

ERSTES KAPITEL

Die Hingabe an Gott: eine Pflicht der Gerechtigkeit.

1. Der Urgrund aller Dinge.

Sich Gott hingeben heißt: ihm Leib und Seele überlassen, ihm alle unsere Kräfte opfern mit all unserm Sehnen, mit all unseren Gefühlen, Wünschen, Befürchtungen, Hoffnungen und Zukunftsplänen. Sich Gott hingeben heißt: nichts für sich behalten als nur den sorgenden Wunsch, ihn zu lieben.

Sich Gott hingeben heißt: sich selbst vergessen, um in Jesu Herz all unsere Unruhe, all unsere Sorge, all die tausend Schwierigkeiten des Alltagslebens niederzulegen, um ihm alle unsere Interessen anzuvertrauen, indem wir ihn bitten, für alles zu sorgen und in allem zu helfen.

Sich Gott hingeben heißt: alle Sorge um das eigene Ich aufgeben, um nur an Gott zu denken, um sich den Werken zu widmen, die seine Ehre fördern und mehren, um nach Kräften das Reich des Guten und Wahren zu verbreiten, um sich aus Liebe zum Meister im Dienste unserer Brüder aufzuopfern. Sich Gott hingeben heißt: helfen, unterrichten, stärken, unterstützen, aber vor allem belehren und zu Gott führen.

Die Selbsthingabe ist das beständige Fiat inmitten aller Ereignisse, aller Wechselfälle, aller inneren und äußeren Veränderungen. Sie ist die einfach~kindliche Zustimmung zu allem Wollen des himmlischen Vaters und die vollständige Ergebung in alle erdenklichen Anordnungen der Vorsehung.

Glücklich die Seele, die sich in aller Einfachheit dem Herrn schenkt, denn Jesus wird sich auch ihr ganz schenken! Er übernimmt die Herrschaft in der Seele, die ihn liebt. Er verteidigt ihre Interessen, er trägt selbst all jene Sorgen, die ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, er verteidigt sie gegen ihre Feinde, befreit sie von jeder Besorgnis, bewahrt sie vor allen Gefahren und begehrt einzig als Dank die Hingabe ihres Herzens.

So vollzieht sich die gegenseitige, ganz auf der Liebe gründende Hingabe zwischen Jesus und der Seele, so beginnt ein Leben der Liebe, ein Leben voll geheimnisvoller Anziehungskraft für reine Seelen und großmütige Herzen.

Nicht sich selbst angehören, Jesu ganz hingegen sein, ihn nach Belieben über sein Geschöpf verfügen lassen und sich damit begnügen, ihn zu lieben: welch ein Leben voller Glück!

Mitarbeiten an Christi Werk, von Jesus mit der Verteidigung seiner Interessen beauftragt sein, mit ihm die Mittel ausfindig machen, um der Hölle unsterbliche Seelen zu entreißen: welch bezauberndes Ideal!

Sich jeden Augenblick in den unendlichen Ozean der Gottheit versenken können, sich dort unermesslich weit entfernt wissen von all den Kleinigkeiten, welche die Tätigkeit der Menschen aufzehren: welch köstlicher Friede, welch stilles Glück!

Vertraulichen Umgang mit Jesus pflegen, an seinen Freuden teilnehmen, unsere eigenen Leiden mit ihm teilen, ihn durch unermüdliche und zärtliche Liebe für all den Undank der Menschen entschädigen: welch liebliches Los für feinfühlig Seelen und liebende Herzen!

O Jesus, ich will zur Zahl dieser glücklichen Seelen gehören. Ich will einen Bruderbund mit dir schließen, dir mein ganzes Herz schenken, um das deinige ganz zu besitzen; ich will alle Kräfte meines Wesens aufzehren, um dir meine Liebe zu beweisen; ich will mich selbst vergessen und mit dir ausziehen zur Eroberung der unsterblichen Seelen. O welch himmlischer Traum!

Und dieser Traum kann glückselige Wirklichkeit werden. Man braucht nur in der Wahrheit zu wandeln! (1. Joh. 4) Es genügt, jeden Augenblick durch einen Liebesakt zu Gott zurückzukehren und ihm unser ganzes Sein zu schenken, das wir ja von ihm erhalten haben.

Gott ist unser Urquell. Er hat uns erschaffen, er erhält uns, er wirkt bei allen unseren Handlungen mit. Ununterbrochen ist er wirksam in einer jeden unserer Fähigkeiten, in einem jeden unserer Sinne, in allen Zellen, aus denen unser Körper sich zusammensetzt. Erkennen wir mit Liebe seine Oberhoheit an: das ist Selbsthingabe.

Die göttliche Tätigkeit durchdringt alle unsere Gedanken und Zuneigungen, unsere Eindrücke, Gefühle und Handlungen. Ebenso erhält sie jedes Geschöpf in seinem Sein, sie wirkt mit bei jeder Bewegung eines jeden der Millionen Wesen, welche das Weltall erfüllen. Überlassen wir uns ohne Furcht ihrer Vorsehung; passen wir uns aus Liebe diesem obersten Willen an, dem niemand sich entziehen kann. Ja, das ist Selbsthingabe, das ist Heiligkeit.

Unser Leben spielt sich im Schoße Gottes ab. Durch sein göttliches Wesen ist er überall ebenso wirklich wie im Himmel zugegen. Schmiegen wir uns an ihn an, denn die Vollkommenheit besteht darin, sich von ihm tragen zu lassen. Voll vertrauender Hingabe an seiner Brust ruhen und leben, wie das Kind an der Mutter Brust: das ist vollkommenes Leben. All unsere Sorgen auf ihn werfen, ihn beauftragen, in allen Bedürfnissen Rat zu schaffen und sich damit begnügen, ihn zu lieben: das ist wahrhaft inneres Leben und ein Vorgeschmack des ewigen Lebens in der Gottesliebe.

2. Das Ziel aller Wesen.

Gott ist nicht nur der Urquell aller Dinge, er ist auch das Endziel aller Geschöpfe und jedes einzelnen Wesens.

Das kleinste Insekt, das sich unter einem Blatte verbirgt, hat ebensogut seine Bestimmung, wie das wilde Tier, das im Walde haust; das Stäubchen, das in der Luft herumfliegt, hat seinen Zweck, wie die unermesslichen Himmelskörper, die das Weltall durcheilen; der bescheidenste Sterbliche, der als unbekannter Sklave im Herzen der Wüste umherirrt, hat sein

ihm eigenes Ziel mit ebendemselben Recht zu erreichen, wie der Monarch, der die Geschicke der Welt leitet.

Vor einem Gotte, dessen Majestät unendlich ist, verschwindet jede menschliche Ehrenstelle, jede geschaffene Größe, jedes endliche Verdienst. Da jedes Wesen von Gott geschaffen ist, muss es hienieden seine Bestimmung erfüllen und für ihn leben. „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.“ (Offb. 1, 8)

Das vernunftlose Geschöpf, das keine Freiheit kennt, erreicht unfehlbar die Bestimmung, die es von Gott erhalten hat. Der Mensch allein hat von Gott den gefährlichen Vorzug erhalten, sein Ziel durch die freie Entscheidung seines Willens zu erreichen.

Mit Gottähnlichkeit ausgestattet, hat er die Kenntnis des Guten und Bösen. Er weiß, daß ihm der Verstand gegeben wurde, um die Wahrheit zu erkennen, und der Wille, um dem höchsten Gut anzuhängen. Wenn er sich dieser Anordnung Gottes fügt, sich diesem göttlichen Wollen überlässt und Gott durch einen freiwilligen Herzensakt das Sein zurückschenkt, das er von ihm erhalten, dann erfüllt er den Zweck, für den er geschaffen wurde.

Sich Gott hingeben nach der von ihm gesetzten Ordnung: das ist also das Ziel des Menschen, seine erste und letzte Pflicht, die alle andern einschließt.

Jeder zur Vernunft gelangte Mensch steht bei allen seinen freien Handlungen vor der Wahl, Gottes heilige Ordnung einzuhalten oder sie zu stören. Notwendigerweise wählt jeder Mensch das eine oder das andere. „Wer nicht für mich ist“, sagt Jesus, „ist gegen mich.“

Bedauernswerte Seele, die da Gott den Gehorsam verweigert! Sie verurteilt sich zur Unruhe, zum Verdross, zum Unglück. Unordnung kann nie Frieden schaffen. Überall sehe ich unglückliche Seelen, entzweite Familien, Umsturz in den Staaten; überall Verwirrung, weil man Gott nicht gehorchen will. Die Revolution herrscht andauernd in der modernen Gesellschaft als beständiger Ausdruck der Unzufriedenheit, denn Revolution ist Auflehnung gegen die Ordnung, gegen die Autorität, gegen Gott. Aber jede Störung der Ordnung trägt ihre Strafe in sich, und diese Strafe bedeutet die Wiederherstellung der verletzten Ordnung.

Gott erreicht nämlich immer das Ziel, welches er sich gesteckt hat. Er hält in seiner Hand das Weltall mit all seinen Dingen. Kein Geschöpf kann sich seiner Oberhoheit entziehen, er wird seine Ehre keinem anderen geben.

„Er wirket von einem Ende der Erde zum anderen mächtig fort und ordnet alles lieblich an.“ (Weish. 8, 1) Die Aufeinanderfolge der Reiche, ihre Blüte und ihr Untergang, die Ereignisse, welche die Weltgeschichte angefüllt haben, die Kriege, die Staatsumwälzungen, die Entdeckungen: alles wurde von Gott für seine Zwecke gewollt und geleitet.

Die Menschen wähten die Herren der Weltgeschichte zu sein: sie waren die unbewussten Werkzeuge des göttlichen Arbeiters. Nichts geschieht hienieden, das Gott nicht zur Erreichung seiner Ziele dient. Das Übel mag seine Verheerungen anrichten, die Gesellschaft mag der sittlichen Verderbnis anheimfallen, sich von Gott abwenden, seinen heiligen Namen lästern, in ihrem verrückten Stolz mögen die Menschen sich gegen Gott wenden, ihn aus ihrem Herzen und aus ihren Familien verbannen, Gott kann zulassen, daß sie einen scheinbaren Erfolg erringen, daß seine Kirche verfolgt und seine Diener verhöhnt werden, er kann zugeben, daß die Gotteslästerung mit frecher Stirn und das Laster überall mit schamlosen Blicken einhergehen. Aber seine Geduld hat ihre Grenzen; einst wird der Tag der Abrechnung kommen und die Ehre, welche die Sünder ihm nicht freiwillig geben wollten, werden sie ihm gezwungen erweisen müssen.

O mein Jesus, ich will nicht bis zu diesem fürchterlichen Tage warten, um dich zu verherrlichen! Ich will nicht durch Gewalt gezwungen werden, dir jene Huldigungen darzubringen, welche die Gerechtigkeit verlangt. Du bist mein Endziel, der Zweck meines

Lebens. Ich schenke mich dir durch einen freien Akt meines Willens, und diesen Akt will ich so oft wiederholen, als deine Gnade mir hilft. Er soll der Anfang, der Fortschritt und die Vollendung meines geistlichen Lebens sein.

3. Das Vorbild aller Geschöpfe.

Gott ist die Wirkursache und die Zweckursache aller Geschöpfe. Er ist auch ihr Vorbild.

Er hat sich nicht damit begnügt, seinem Geschöpfe den Ausgangspunkt und das Ziel der Reife zu bestimmen, die es auf Erden macht, er hat ihm auch den Weg bezeichnet, den es wandeln muss.

Da er den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen und ihn dazu bestimmt hat, die göttlichen Züge in seiner Seele zum Ausdruck zu bringen, wollte er auch sein unendlich vollkommenes Vorbild sein.

Wie übrigens jedes Geschöpf, so lebt der Mensch seit ewigen Zeiten in Gott. „In ihm“, sagt der hl. Augustinus, „sind die Ursachen alles Vergänglichen und die unveränderlichen Urgründe aller veränderlichen Dinge, die ewigen und lebendigen Prinzipien aller vernunftlosen und zeitlichen Geschöpfe.“ (Bekenntnisse Buch 1, Kap. 5)

Von Ewigkeit her sieht Gott in seinem Verstande alle Wesen, die er schaffen könnte und all jene, die er in Wirklichkeit erschaffen wird. Jedes befindet sich dort mit seiner ihm eigenen Natur, mit dem Grade von Schönheit und von Vollkommenheit, den es erreichen kann.

In diesem göttlichen Verstande ist zum voraus der Weg festgelegt, den jedes Geschöpf auf Erden wandeln wird, der Augenblick seiner Erscheinung in der Welt der Wirklichkeit, die Rolle, die es dort spielen wird, die Bestimmung, die es zu erfüllen hat, der Augenblick seines Abtretens von der Weltbühne. Jede Einzelheit seiner zukünftigen Existenz ist in Gottes Geist ganz genau vorgemerkt. Der freie Wille der vernunftbegabten Wesen stört diese göttliche Genauigkeit nicht im geringsten. Vor Gott sind Vergangenheit und Zukunft Gegenwart.

Dich auch, meine Seele, hat Gott von Ewigkeit her in der Menge seiner Geschöpfe unterschieden und erkannt. Unter unzähligen anderen Wesen hat er dich in seiner Gottheit gesehen, zwar nicht als einen Teil seiner selbst, aber doch als eine mögliche Nachahmung seiner unendlichen Vollkommenheit, als ein zukünftiges Abbild seiner göttlichen Schönheit. Schon von jenem Augenblick an hat er die Züge bestimmt, welche dich von jedem andern Geschöpf unterscheiden würden; er hat jene besondere Seinsgüte vorhergesehen, die du in seinen Augen erhalten würdest, die Schönheit und die Vollkommenheit, die dir eigen sein würden.

Mit unendlicher Präzision hat er zugleich die Art und Weise festgelegt, wie du diese Heiligkeit erreichen sollst. Den Weg hat er gezeichnet, den du auf Erden wandeln, die Mittel bestimmt, über die du verfügen, die Hilfe, die du erhalten, die äußeren Umstände der Zeit und des Ortes, in denen du leben, die Menschen, mit denen du zusammenkommen würdest, die geringsten Ereignisse, die einen Einfluss auf dein Leben ausüben würden.

Er hat die Schwierigkeiten vorhergesehen, die du bei der Tugendübung in deinem eigenen Herzen antreffen würdest, das Spiel deiner Leidenschaften, deine Kämpfe, deine Schwächen, deine Siege und die unendliche Geduld, die er einst mit dir haben müsse.

Von Ewigkeit her hat er mit Freuden deinen aufrichtigen Willen, dein eifriges und gerades Herz begrüßt. Gezählt hat er die zahllosen Liebesakte, die aus diesem Herzen wie aus einer reichlich fließenden Quelle hervorspringen würden. Ja, schon von da an fand er seine Freude und seinen Genuss an der Vertraulichkeit, zu der er dich eines Tages zulassen würde.

Ich armseliges, kleines Geschöpf! von Ewigkeit her beschäftigte sich Gottes Gedanke mit mir. Er hat mich schon geliebt, da ich ihn noch nicht kennen konnte, er behielt sich die Sorge um meine Heiligung vor, er hat mir meinen Weg gezeichnet und hält mich bei der Hand, damit ich weder nach links noch nach rechts abirre.

O Herr! Du hast unendlich liebevolle Rücksichten für deine Geschöpfe! (Weish. 12, 18) Du wachst mit väterlicher Sorgfalt über sie! Du fürchtest, deine Kinder möchten sich von dir entfernen und zugrunde gehen. Gib mir die Gnade, dich immer zu lieben.

4. Heilige Sorglosigkeit.

Gott ist mein Ursprung: mein Verstand muss keine oberste Herrschaft über mich anerkennen. Gott ist mein Ziel: mein Wille muss sich ihm ohne jeden Vorbehalt schenken. Gott ist mein Vorbild: mein ganzes Leben muss eine Nachahmung dieses göttlichen Musters sein.

Ich befinde mich Gott gegenüber in einer absoluten und vollständigen Abhängigkeit. Es genügt nicht, daß ich ihn im Staube als den einzigen Urheber alles Seins anbeate, daß ich mit aller Energie meiner Seele nach ihm als dem einzigen Ziel meines Daseins strebe: ich muss ihm auch in jedem Augenblick meines Lebens Schritt für Schritt folgen, mich ganz seiner Führung anvertrauen, ihn als den Herrn nach seinem Gutdünken über mich verfügen lassen.

Ja, mein Gott, du willst, daß ich mich dir anvertraue nicht nur, indem ich mich heilige, sondern auch in der Art und Weise, wie ich mich heiligen soll. Es ist dir nicht gleichgültig, ob ich diesen oder jenen Weg zum Himmel einschlage. Von Ewigkeit her hast du selbst mir einen Weg bestimmt.

Selbst die kleinsten Umstände meines Lebens hat deine Weisheit vorhergesehen und deine Vorsehung geregelt. Ich habe nichts zu ändern, nichts hinzuzufügen, nichts hinwegzunehmen. Es wäre unrecht meinerseits, eine andere Bestimmung zu wünschen als jene, die mir zugefallen ist oder mein Bedauern auszudrücken und Klagen vorzubringen. Ich habe nicht das Recht, dich zur Rede zu stellen über dein Verhalten mir gegenüber, dich zu fragen, warum du mich mit diesem Charakter, mit diesen Eigenschaften oder Schwächen, mit diesen Leidenschaften, mit diesem inneren Aufruhr der Sinnlichkeit oder mit diesem tiefen Sehnen nach der Höhe belastet hast. Du brauchst mir nicht zu erklären, warum du mich jetzt anstatt zu einer anderen Zeit auf Erden erscheinen ließest, an diesem bestimmten Ort, in dieser Umgebung, unter diesen günstigen oder ungünstigen Umständen.

Mein Gott, du hast mich reich oder arm gemacht, gelehrt oder ungelehrt, du hast mich durch eine edle Geburt ausgezeichnet oder mich unbekannt, verachtet in die Welt treten lassen. Du hast mir Gnaden und Erleuchtungen gewährt, die du anderen verweigert hast; du hast meine Seele mit einer Schutzwehr umgeben, die andere entbehren müssen: über das alles bist du mir keine Rechenschaft schuldig. In allem hast du deine ewigen Absichten für meine Seele. Ich muss sie billigen und annehmen und mich nach ihnen heiligen.

O meine Seele! wie sehr hast du dich getäuscht, da du eigene Pläne für deine Heiligung schmiedetest, da du dir ohne Rücksicht auf Gottes Absichten eine Vollkommenheit, einen Beruf, Arbeiten, Erleuchtungen, Tröstungen oder Kreuze träumtest, die nicht für dich waren! Wie sehr gingst du doch in die Irre auf selbstgewählten, engen Pfaden, da Gott selbst dir von Ewigkeit her eine weite, breite Strasse angewiesen hat!

Frage doch nicht mehr bei den Wanderern um den wahren Weg, der zu Gott führt. Sie wüsten dir nicht zu antworten. Ihre Bestimmung kennen sie, die deinige nicht. Wandle ohne Furcht, Gott ist mit dir! Er verlangt von dir nur Gehorsam, nur Unterwürfigkeit unter seinen höchsten Willen.

Diese Bestimmung, die Gott jeder Seele in der Ewigkeit zugedacht, wird ihr in der Zeit zugewiesen. Des Menschen Leben rollt sich ab wie ein gar langes Gewebe; Ereignisse, alle Umstände, alle Augenblicke sind in demselben zum voraus festgelegt. Gott sprach: „Bete an und füge dich!“ Die einfältig~kindliche Seele erwidert: „Ich nehme an, ich liebe, ich überlasse mich deiner Tätigkeit.“ Die gleichgültige Seele geht vorüber, ohne sich zu kümmern um den Schatz, den sie unbeachtet liegen lässt, um die Ehre, die sie verschmährt. Die feindliche Seele flucht und lästert. Gottes Tätigkeit aber wirkt weiter; sie bringt mit jedem Augenblick eine neue Pflicht; und sie heiligt ohne Unterlass die Seele, die sich ihr ganz anvertraut.

Mein Gott, Urgrund meines Seins, Endziel meines Lebens, Vorbild meines Handelns, ich überlasse mich dir, ich gebe mich deinem Willen ganz hin.

Dir zu folgen, Schritt für Schritt, wie das Kind, das die Mutter bei der Hand hält: das ist meine Aufgabe. Ich will dir nicht voraneilen, ich will nicht hinter dir zurückbleiben. Ich will mich deinem Schritte anpassen, die kleinen Pflichten des gegenwärtigen Augenblickes erfüllen, die Kreuze annehmen, die er mir bringt, alles deinem Willen ganz und gar anheimstellen, mich allen deinen gegenwärtigen und zukünftigen Absichten für meine Seele fügen.

Ich weiß, daß alles, was von deiner Hand kommt, gut ist, weil deine liebende und gütige Vorsehung es so angeordnet und bestimmt hat.

ZWEITES KAPITEL

Die Hingabe an Gott: eine Forderung der Weisheit.

1. Unter göttlicher Obhut.

Sich Gott hingeben heißt: ihm unser ganzes Wesen durch einen glühenden Liebesakt anvertrauen, sich selbst vergessen, sich gar nicht kümmern um sein Wohl und Wehe, sondern Gott jedwede Sorge überlassen. Das ist die vollständige Hingabe an Gott.

Ich weiß nur allzuwohl, daß die menschliche Weisheit bei diesem Worte Einspruch erhebt. Sie möchte Einschränkungen machen, Garantien verlangen, Gott Bedingungen stellen. Ist denn das Geschäft der Heiligung nicht anscheinend ein Handel zwischen Gott und der Seele, ein wechselseitiger Vertrag, bei dem die abschließenden Parteien vor allem ihre persönlichen Interessen sicherzustellen suchen?

Mögen solch kleinliche Auffassungen uns stets fern bleiben! Es ist die Klugheit des Fleisches, die sie eingibt.

Sich mit Leib und Seele Gott schenken, sich an ihn schmiegen, wie das Kind der Mutter um den Hals fällt, ihn lieben, ihm sagen, daß man ihn liebt, und ihm dies immer wieder sagen: das ist die Vollkommenheit, das ist der Heiligen kleines Geheimnis, darin besteht die Kunst, Gotte Herz zu entzücken.

Jesus will, daß seine Seelen und seine Bräute sich um nichts anderes kümmern als nur um seine Liebe und um die Mittel, ihm diese Liebe zu beweisen. In seinem Palaste hat er eine zahlreiche Dienerschaft. Hat er Sorgen zu beheben, Arbeiten auszuführen, eine Zukunft sicherzustellen, Übeln vorzubeugen, so wird er seine Diener damit beauftragen. Die Königin darf ihren Gemahl nicht verlassen. Ihre Aufgabe besteht darin, ihn zu erfreuen durch die Reinheit ihrer Absicht, durch die Zärtlichkeit und Treue ihrer Liebe.

Fehlt es beim König der Könige vielleicht an Macht, Weisheit und Güte, daß die Seele um ihre Zukunft bangen müsse?

Fast sollte man es glauben, sieht man die Unruhe und das Bangen bestimmter Seelen.

Anbetungswürdiger Herr und Meister! Von aller Ewigkeit her hast du beschlossen, mich zu heiligen. Nur um mich zu retten, hast du die Welt geschaffen. Sobald der letzte Auserwählte den Grad von Liebe, den du für ihn bestimmt, erreicht hat, wird die Welt sich auflösen wie eine kunstvolle Maschine, die fortan unnütz ist.

Und was kümmert Gott diese auch noch so vollkommen gebaute Maschine der Welt? Ohne Mühe kann er tausend andere, mächtigere und schönere bauen. Was seine Gedanken beschäftigt, das sind die Seelen. Die Ereignisse, welche der Menschen Aufmerksamkeit fesseln, die Revolutionen, die Umwälzungen, die Aufeinanderfolge der Reiche sind für Gott Kinderspiele. Was ihn rührt und den Himmel freudig bewegt, das ist die bewahrte oder wiedererlangte Unschuld, ein Akt der Liebe, der Entschluss einer Seele, sich dem Herrn ganz zu schenken, ein Seufzer der Sehnsucht nach seinem Herzen, ein Gebet.

Jesus sagte einst zu einer Heiligen: „Ich bin bereit, die Qualen meines Leidens ebenso oft auszustehen, als es verlorene Seelen gibt. Aber ach! es ist nicht mehr möglich, sie zu erlösen.“ Und du solltest fürchten, meine Seele, die du dich Jesu in einem Augenblick begeisterter

Liebe geschenkt hast? Wird die Mutter das Kind, dessen erste Schritte sie lenkt, zu Boden fallen lassen? Und du streckst deine Hand nach Jesum aus und fürchtest, auf halbem Wege von ihm verlassen zu werden?

Gott will die Seelen zur Heiligkeit führen. Wegen ihrer lässt er die menschliche Gesellschaft bestehen, trotz des Wurmes, der an ihr nagt; wegen ihrer duldet er die Lästerer seines heiligen Namens, die Leugner seiner gütigen Vorsehung, die Herausforderer seiner göttlichen Gerechtigkeit. Man darf dem guten Samen nicht schaden, wenn man das Unkraut herausreißt.

Mit Rücksicht auf die nach Heiligkeit strebenden Seelen regiert Gott die Welt, regelt er die Aufeinanderfolge der Jahreszeiten, lässt er seinen Regen auf das Feld der Gerechten wie auf den Acker des Sünders fallen.

Der Herr ist groß und würdig alles Lobes. (Ps. 47, 2) Im ganzen Weltall hat er kein Geschöpf gemacht, lässt er kein Ereignis zu, duldet er kein Übel, ohne daß dadurch zum Fortschritt der Seelen beigetragen werde.

Wohlan, mein Herz, allen Kleinmut beiseite! Vertraue auf den Herrn, schließe die Augen und ruhe still in seinen Armen. Hat Jesus doch gesagt: „Niemand wird meiner Hand diejenigen entreißen, die mein Vater mir gegeben hat.“ (Joh. 10, 29) Liebe deinen Gott, tue alles aus Liebe, nimm alles aus seiner Hand an, und dann schreite ohne Furcht voran, du wirst sicherlich zur Heiligkeit gelangen.

2. Der allweise und allmächtige Helfer.

Gott will deine Heiligung. Doch sollte er vielleicht nicht wissen, was für deine Seele passt? Solltest du seiner Weisheit nicht den Beistand deiner Erleuchtung leihen müssen?

O Mensch, erspare dir diese überflüssige Sorge. Du weißt nicht, woher du kommst und wohin du gehst.

Warst du dabei, als die göttliche Weisheit das Weltall schuf, den Sternen ihre Bahnen anzeigte und der Meereswelle sagte: „Weiter als hierhin wirst du nicht gehen“? Hat sie dich zu Rate gezogen, als sie mit einem Hauch ihres Mundes die unsterblichen Seelen schuf und sie mit seinem Ebenbilde bezeichnet?

Gottes Bildnis in einer Seele hervorzaubern ist ein Werk, das alle geschaffene Einsicht übersteigt. Gott selbst hat sich diese Sorge vorbehalten. Gib acht, daß du seine Tätigkeit nicht störst.

Deine Seele ist ein Kunstwerk an Vollkommenheit und Schönheit. Alles in ihr ist wunderbar angeordnet: das Gefühl, der Verstand, der Wille, die Gnade, die Tugenden, die gelehrige Anpassungsfähigkeit und Empfänglichkeit, die Einsprechungen und die glücklichen Gedanken. Ein einziges Stäubchen kann den Gang dieser wunderbaren Maschine stören. Willst du dich anschicken, demjenigen Ratschläge zu geben, der sie mit so feinem Kunstsinn gebaut hat? Blind bist du, und du willst dich selbst leiten! Du überwachst ängstlich Gottes Führung in deiner Seele, tadeln willst du die Bewegung, die er dir gibt, die Ruhe, die er dir lässt, Unvernünftiger! Nicht einmal gesehen hast du die Seele, welche du lenken und beherrschen willst! Überlass doch Gott diese schwierige Sorge. Eine einzige, ganz leichte Vorschrift hat er dir gegeben: ihn zu lieben. Das schwierige des Werkes hat er für sich behalten. Begnüge dich mit deinem Anteil, Gott wird schon den Rest besorgen.

Ihm fehlt es weder an Weisheit noch an Macht. Seine Tätigkeit erstreckt sich von einem Ende der Welt bis zum anderen. Bis auf das Mark, ja bis zu ihrem tiefsten Wesen durchdringt sie alle Geschöpfe. Denn sie erschafft, erhält und belebt alles. Diese Gottestätigkeit erfüllt das Universum. Wohl ist sie verborgen und geheimnisvoll, wohl entdeckt der Glaube sie allein, aber sollte sie deswegen weniger wirklich und wirksam sein?

Was Gottes Güte in Bezug auf die Heiligung der Seelen beschlossen, was seine Weisheit angeordnet hat, damit die Seelen dieses Ideal erreichen, das führt seine Macht aus.

Fromme Seelen, Gott ist damit beschäftigt, euch zur Heiligkeit zu führen! Seine Macht ist in eben diesem Augenblick in Tätigkeit und übt ihren göttlichen Einfluss auf euch aus. In Gottes Hand werden alle Ereignisse in und außer euch zu Meißeln, die euch behauen, zu Pinseln, die euch verschönern. Euere Freuden und Leiden, euere Erfolge und Misserfolge, euere Tröstungen und inneren Prüfungen, euere Hoffnungen und Befürchtungen: alles wird zum Werkzeug in der Hand dieses geschickten Arbeiters.

Die Gehilfen bei diesem göttlichen Werk wählt er selbst aus. Benötigt eine Seele die Gegenwart eines bestimmten Ratgebers, um ihr das entscheidende Wort zu sagen, dann wird Gott diesen Mann kommen lassen, und sei es von den Enden der Welt. Die Berge wird er vor ihm ebnen und die Wellen des Meeres beschwichtigen. Ja, wenn es sein muss, wird er ihn selbst wunderbarerweise an den gewollten Ort tragen, wie er einst den Propheten Habakuk fortnahm und ihn bei der Löwengrube niederlegte. Die Seele, welche dieser Hilfe bedarf, wird nicht in ihrer Erwartung getäuscht werden, selbst wenn das Weltall umgewälzt werden müsste, um sie zu befriedigen.

Wenn es sich darum handelt, die Seelen zu heiligen, welche guten Willens sind, dann kennt Gottes Tätigkeit keine Schranken. Keine Kreatur kann sie verhindern, ja nicht einmal zeitweilig aufhalten. Spielend überwindet sie alle Schwierigkeiten, umgeht oder bricht sie die Hindernisse, zwingt sie die Feinde, ihr als Werkzeug zu dienen. Die Gewalt erschöpft sich vor der Geduld einer gottergebenen Seele, vor ihrer Einfachheit verstrickt sich die List in ihren eigenen Netzen, vor ihrer natürlichen und kindlichen Aufrichtigkeit steht die Lüge ganz verwirrt da. Was man für das Verderben einer schlichten Seele hielt, wird ihr zum Heil; was man gar fein ausgedacht hatte, um ihre Tugend zu erproben, befestigt sie im Guten. Vor ihr öffnen sich die Schranken, erniedrigen sich die Berge, füllen sich die Täler, erweitern sich die Abgründe zur breiten und ebenen Strasse. Ja, es ist gar schwer, einer Seele zu schaden, die sich ganz Gott anvertraut, sie zu Fall zu bringen, wenn sie auf Jesu Arm gestützt einhergeht.

Meine Seele, schenke dich dem Herrn, liebe ihn auf immer, vergiss dich selbst! Gott ist gut, er ist weise, er ist mächtig. „Wirf deine Sorgen auf den Herrn, und er selbst wird dich erhalten.“ (Ps. 54, 23)

3. Geheimnisvolles Wirken.

O mein Gott, ich bin dein, so gern betrachte ich mich wie ein kleines Kind auf deinen Armen. In dein göttliches Vaterherz lege ich all meine Sorgen.

Versenken will ich mich in die Betrachtung deiner unendlichen Macht und meiner äußersten Schwäche. Dieser Gedanke schält mich von mir selber los. Er befreit mich von meinen Sorgen, er gibt meiner Seele eine heilige Freiheit und einen ganz kindlichen Stolz.

Meine Seele, am Werke deiner Heiligung vermagst du nichts. Nicht einmal einen für dein Seelenheil verdienstlichen Gedanken vermagst du zu fassen. Die Gnade als Urgrund und Urquell deines übernatürlichen Seins ist ein reines, unverdientes Gottesgeschenk. So sehr überragt sie deinen Verstand, daß du selbst ihr Wirken nicht verstehen kannst.

Verborgen wie die Quelle, aus der sie entspringt, ist die Tätigkeit der Gnade. Sie kommt, und sie geht, und du weißt nicht, daß sie vorbeiging. Sie schleicht sich hinein in deine Tätigkeit und in deine Handlungen, aber ihr Tun ist geheimnisvoll.

Bald ist das Wirken der Gnade unbändig wie der Sturzbach; Ströme von Licht und von Liebe gießt sie in die Seele: „Du tränkst sie aus dem Strom deiner Wonne.“ (Ps. 35, 9) Die Seele wird gleichsam von ihr überschwemmt, und mit dem hl. Franziskus Xaverius ruft sie aus: „Genug, Herr, genug, ich vermag die Menge deiner Tröstungen nicht zu tragen.“

Bald wiederum fließt die Gnade in die Seele gleich den ruhigen Wassern eines stillen Flusses; sie benetzt die Fähigkeiten, sie bringt in die Sinne, sie tränkt die Werke. Unter ihrem erfrischenden Einfluss wächst, gedeiht, entwickelt sich alles. Gleich einem fruchtbaren Acker bringt die Seele Gott eine reichliche Ernte.

Zu anderen Malen ist die Tätigkeit der Gnade feurigwild wie das Rauschen der Wellen eines rasenden Meeres. Sie erschüttert den Zenturio am Fuße des Kreuzes; sie läßt die Wächter am Grabe vor Schrecken erstarren; sie wirft Paulus auf dem Wege nach Damaskus zur Erde; sie bemeistert die Scharen, welche gekommen waren, um des Apostelfürsten Predigt anzuhören.

Zuweilen endlich ist der Gnade Hauch sanft wie des Zephirs Wehen. Liebkosend streicht er über der Seele feinste und zarteste Seiten dahin; er wiegt sie, nimmt sie fort und trägt sie mit sich in die höchsten Regionen. Die Seele fühlt sich getröstet, gestärkt, von heiliger Freude umflutet. Gottes Schoß, so scheint ihr, wird ihre gewöhnliche Heimat, ihr Ruhebett. Aber dieses beglückende Schauen dauert nicht immer. Bald verdunkelt sich der Himmel, es ballen sich die Wolken zusammen, Gottes lächelndes Antlitz verschwindet. Die Seele bleibt allein, ohne Kraft und ohne Rat, die Leidenschaften bäumen sich auf, die Geschehnisse zerrern und stoßen sie, die Menschen verfolgen sie. Herr und Meister, den ich anbetend liebe, wo bleibst du? Wirst du das schwankende Schiffelein untergehen lassen? Nein! Gott ist da: er wacht, er stärkt den Glauben, reinigt die Hoffnung, entzündet die Liebe, aber nach seiner göttlichen Art.

O göttliches Wirken! Wer könnte deine Geheimnisse entschleiern? Wer wird deinen Riesenschritten folgen? Du durchheilst den Weltenraum, du überschreitest die Berge, du durchquerst die Wüsten, der kleinste Grashalm hat dein Vorübergehen gespürt: du belebst, erwärmst, erniedrigst, erhebst überall. Wer wird unsere Augen dich finden lassen? Alle Geschöpfe dienen dir als Schleier. Du verbirgst dich unter dem gewöhnlichsten wie unter dem herrlichsten Äußern. O göttliches Wirken, wer kann sich rühmen, deine Geheimnisse zu erforschen, dich zu erfassen, dich in bestimmten Formen einzuschließen oder deinen Lauf zu regeln? Bald bist du eine sprudelnde Quelle, bald ein reißender Strom, bald ein tiefes Meer.

Meine Seele, versuche nicht, in die Tiefen des göttlichen Geheimnisses einzudringen. Dir steht es nicht an, Gottes Wirken zu kennen und zu analysieren. Deine Aufgabe beschränkt sich darauf, ihm nicht entgegenzuhandeln, ihm zu öffnen, wenn es bei dir anklopft, es liebevoll zu empfangen, unter welcher Form es immer sich vorstellt.

Gottes Tätigkeit ist allmächtig und wird dich heiligen. Vertrau dich ihr an, liebe deinen Gott, lobe seinen heiligen Namen zu jeder Zeit und überlass ihm die Sorge, dich zur Vollkommenheit zu führen.

4. Wunder der Gnade.

Wenn eine Seele sich Gott ohne Vorbehalt hingeeben hat, indem sie darauf verzichtet, sich selbst zu führen; wenn sie sich ihm mit glühender Liebe anvertraut, dann fühlt sich Gott ihr gegenüber verpflichtet: Die Heiligung dieser Seele wird sein ureigenes Geschäft. Von nun an tritt seine Allmacht in Tätigkeit, um sie zu vervollkommen.

In Gottes Hand ist jedes Geschöpf gelehrig und folgsam. Aus dem kältesten Herzen macht er einen Seraph. Ohne ihn nützen die natürlichen Fähigkeiten zu nichts, mit ihm verwandeln sich die Fehler in Tugenden. Ohne ihn bläht das Wissen auf und richtet zugrunde, mit ihm verschwindet die Unwissenheit und gibt der Gelehrsamkeit Raum. Um einen Heiligen heranzubilden, benötigt Gott nur eine Seele, die guten Willens ist.

Der Tautropfen, das Sandkörnchen und das im Grase versteckte Insekt stellen dem Gelehrten unlösbare Probleme. Die Millionen von Mikroben, welche einen einzigen Wassertropfen bevölkern, und die Millionen von Welten, welche den unermesslichen Himmelsraum durchwandern, erfüllen seinen Verstand mit Staunen. Welt und Meer sind voll der Wunder und voll der Rätselt. Sich selbst ist der Mensch das größte Rätsel. Wer vermöchte das Spiel seiner inneren und äußeren Sinne zu erklären, die Tätigkeit seiner geistigen Fähigkeiten, die Neigungen und die Sehnsucht seines Herzens? Wer hat die Natur der Seele, jenes an die Materie gebundenen Geistes durchforscht?

Je höher man steigt, desto zahlreicher werden auch die Wunder, desto mehr umgibt das Geheimnis den Verstand und trotz ihm.

Und was sollen wir erst sagen, wenn man die Schwelle der übernatürlichen Welt überschreitet, besonders, wenn die Welt der Seelen ihre Herrlichkeiten vor unseren Augen ausbreitet?

Gott ist wunderbar in seinen Heiligen. Er formt und bearbeitet jede gelehrige Seele, wie wenn sie allein auf der Welt wäre. Um sie zu verschönern, verschwendet er seine unendliche Macht. Mit der Freigebigkeit und Sorge eines Gemahls wählt er ihr die schönsten Gewänder aus. Er ziert sie mit den verlockendsten Gnaden, lange Jahre verwendet er zu ihrem Schmuck und zu ihrer Bereicherung, und selbst entzückt über die Schönheit seines Werkes ruft er dann aus: „Wie schön bist du, o Seele, o meine Vielgeliebte, wie schön bist du!“ (Hohel. 4, 1)

Und jede Seele ist eine neue Welt von Wundern. Gott ahmt seine eigenen Werke nicht nach. Unter seinen Kunstwerken gibt es keines, das sich nicht von den anderen unterscheidet: „Ein Stern ist vom anderen verschieden an Klarheit.“ (1. Kor. 15, 41) Gott liebt es, seine Wunder zu vermehren. Verschwenderisch teilt er sie in der Welt der Seelen aus, denn für sie ist ihm nichts zu reich und nichts zu schön.

Weshalb sollte er übrigens in der Austeilung seiner Gaben zurückhaltend sein? Ist er denn nicht der allmächtig Gott? Sind nicht alle geraden Seelen seine zärtlich geliebten Kinder?

O meine Seele, dir ist die wunderbare Art und Weise unbekannt, nach der Gott dich zur Vollkommenheit führt. Du siehst in deinem Leben nur eine eintönige Aufeinanderfolge von unbedeutenden Handlungen, von kleinen Opfern, von banalen Beschäftigungen. Auf diesem Wege formt Gott sein anbetungswürdiges Bild in dir. Die großen Kreuze, die heldenmütigen Handlungen haben Reiz für dich, du suchst nach einer Gelegenheit, um Gott dein Leben zu opfern, und er verschmäht dies Mittel.

Nicht durch außergewöhnliche Abtötungen und die Verfolgung böser Menschen will er dich in diesem Augenblicke heiligen, sondern durch den täglichen Verkehr, durch die Erholungen,

durch die Ruhe, durch die tausend Kleinigkeiten und Handlungen des täglichen Lebens, wie der Gehorsam sie dir vorschreibt.

Im selben Augenblicke, wo du einen kleinen Punkt deiner heiligen Regel, eine kleine Standespflicht versäumst, ist Gott vielleicht damit beschäftigt, deiner Seele einen Zug von besonderer Schönheit zu schenken. Deine Untreue hindert seine Tätigkeit.

Du glaubst ihm zu helfen, indem du neue Heiligungsmittel erfindest, du durchstöberst das Leben der Heiligen, begierig liest du die Bücher über inneres Leben. Und dennoch: das ist es nicht, was dich heiligt. Es ist vielmehr die Hingabe deiner selbst, die du jeden Augenblick mit einem Akte großmütiger Liebe wiederholst.

Die Heiligen mussten nach einem Ideal streben, welches nicht das deinige ist. Gott hat ihnen ihren Weg bezeichnet; dieser Weg ist nicht der deinige. Die geistigen Bücher belehren dich nur, wenn du sie auf Gottes Anordnung hin liest. Anderenfalls erbaut die Lektüre nicht, sondern sie wirkt zerstörend; sie vereint nicht mit Gott, sondern entfernt von ihm; sie unterrichtet nicht, sondern sie erregt nur eitlen Vorwitz; sie führt nicht, sondern sie bringt vom rechten Wege ab.

Meine Seele, suche die Heiligkeit nicht auf fernen Wegen! Sie umgibt dich von allen Seiten. Alle Geschöpfe bringen sie dir, alle Geschehnisse deines Lebens sind von ihr erfüllt, die Luft, welche du einatmest, ist von ihr gesättigt. Öffne den Mund und atme mit voller Brust die Heiligkeit ein! Gottes ewige Anordnungen über dich werden dir jeden Augenblick durch deine täglichen Pflichten mitgeteilt. Auf einem anderen Wege gibt es für dich weder Heiligkeit noch Glück. Nimm diese göttliche Ordnung an, möge das Äußere, unter dem sie sich birgt, auch noch so unansehnlich sein! Nimm sie mit Freude an, und öffne ihr weit deines Herzens Tore! Es ist Gottes Botschafterin, die zu dir kommt. Mag auch ihre Ausstattung sehr bescheiden, ja verächtlich sein in den Augen der Welt. Was tut's? Es ist doch Gott, der vorübergeht. Was er dir bringt, scheint dir so wenig wichtig, vielleicht deiner Vernunft oder wenigstens deinem Geschmack zuwider. Was tut's? Es ist der göttliche Gesandte, es ist der Sohn Davids, der da kommt im Namen des Herrn: lobe und preise ihn, breite deine Gewänder vor ihm aus, wirf dich vor ihm im Staube nieder und bete an! Mit den schlichten und geraden Seelen rufe aus: „Hosanna dem Sohne Davids, gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 21, 9)

5. Aller Heiligkeit Vorbild.

Das Wort Gottes ist das Vorbild, nach dem alle Geschöpfe ihre Vollkommenheit erstreben und erreichen müssen. Von Ewigkeit her lebt jede einzelne Seele in diesem göttlichen Verstand mit der ihr eigenen Schönheit, mit jedem persönlichen Zug, der sie von allen anderen unterscheiden soll. Aber da dies Vorbild als ein unendlich erhabenes über unserer menschlichen Natur schwebt, hat Gott es unserer Schwachheit angepasst. Gottes Sohn ist Mensch geworden; er ward der Erstgeborene unter allen Geschöpfen (Kol. 1, 15), und Gott hat vorherbestimmt, daß wir dem Bilde seines göttlichen Sohnes ähnlich werden sollen.

Jesus Christus, der Gottmensch, ist also das göttliche, gleichsam vermenschlichte Muster, nach dem wir uns heiligen müssen. Da dieses Vorbild unendlich vollkommen ist, kann es auch auf unendlich vielfache Weise nachgeahmt werden, und Gott will, daß jede Seele es auf eigene Art wiederstrahle.

Auch ist Jesus stets damit beschäftigt, sein Bild mit jenen besonderen Schönheitszügen in uns zu schaffen, die uns von jedem anderen unterscheiden.

Als gar geschickter Maler verfügt er über alle Farben und über alle Pinsel. Er ist der Herr der Zeit und verfügt nach Gutdünken über sie, uns nötigenfalls die Jahre zur Vollendung seines Werkes zu verlängern. Er allein kennt dieses Werk, und er allein kann es ausführen. Und er vollendet es unfehlbar, es müsste denn der Mensch seine Arbeit stören.

Meine Seele, du siehst, wie weise es ist, dich deinem Herrn ganz anzuvertrauen. Was weißt du vom göttlichen Plan? Was nützt es dir, vorwitzig Gottes Wirken zu untersuchen, zu analysieren, zu beurteilen, besonders aber zu missbilligen? Lass dich mit Liebe von deinem Gott bearbeiten und bilden.

Wozu ist uns übrigens die Kenntnis der Werke Gottes nützlich, wenn sie uns nicht antreibt, ihn zu lieben? Nicht durch den Verstand, sondern durch den Willen und das Herz vervollkommnet sich die Seele. Wenn ich in des Himmels Werkstätten alle Meisterwerke des göttlichen Künstlers betrachten könnte; wenn ich bis ins einzelne die verborgenen Wunder und Schönheiten eines jeden Heiligenlebens künnte, wenn ich in ihnen die wunderbare Tätigkeit des Heiligen Geistes beobachten könnte: wozu würde diese Kenntnis mir nützen, wenn ich die Form, die mir der göttliche Künstler aufdrücken will, nicht in mich aufnehme? Was der Welt fehlt, ist nicht das Wissen, es ist die Liebe, die Folgsamkeit, die Hingabe an das göttliche Wirken.

O meine Seele, höre auf, dich um deine Heiligung zu sorgen und zu quälen, fieberhaft nach Mitteln zum Fortschritt in der Tugend zu suchen! Nicht du bist beauftragt, sie zu finden und zu erfinden: Gott hat sie von Ewigkeit her bereitet, als sein Gedanke deine zukünftige Schönheit entwarf. Jetzt wendet er sie in jedem Augenblick des Tages auf dich an, sei es durch deine Berufs- oder Standespflichten, sei es durch die kleinen oder großen Leiden, mit denen er dein Leben durchwebt. Tu deine Pflicht und trage dein Kreuz mit ganzem und gottliebendem Herzen. Das ist im gegenwärtigen Augenblick deine Heiligkeit, das ist die bei jeder Handlung, bei jedem Schmerz des Tagewerkes erneuerte Selbsthingabe. Alles übrige gehört dir nicht und könnte dir nur schaden.

O Schlichtheit der so hingegebenen Seele, wie wirst du wenig geschätzt! Man hält dich für Unwissenheit und Ungeschicklichkeit, aber in Wirklichkeit bist du Gewandtheit und ewige Weisheit. Wo die Wissenschaft andere verwirrt und aufhält, da gehst du frei und ungehindert deinen Weg. Wo andere Abgründe entdecken, da siehst du nur breite und ebene Pfade. Nur voran, schlichte Seele, nur voran, ohne je stillzustehen! Neben dir geht ein sicherer Führer.

Alle Seelen würden zu den erhabenen Stufen, ja zu einer außergewöhnlichen Heiligkeit gelangen, wenn sie diesen Weg befolgen wollten.

Wenn man wenige Heilige auf Erden antrifft, so trägt nicht Gott die Schuld, sondern die Seele. Sie scheint nur darauf auszugehen, der göttlichen Tätigkeit entgegenzuarbeiten. Helfen will sie dem göttlichen Arbeiter, aber sie hindert ihn nur; in ihrer Anmaßung will sie sein Werk verbessern; an allem, was er tut, findet sie auszusetzen. Die Arbeit geht nicht schnell genug ihrer Vollendung entgegen, der Arbeiter zieht ihre ungeduldigen Wünsche nicht zu Rate, er bequemt sich ihrer kindlichen Launen nicht an.

O guter Jesus! Dann beklagt man sich noch, daß man nicht schnell genug vorankomme und daß man immer an derselben Stelle stehenbleibe!

6. Der mystische Leib.

Jesus! Du bist der Mittelpunkt der Welt. Alles kreist um dich, alles strebt dir zu. Du bist der Sitz aller Wahrheit, die Quelle aller Liebe, das Vorbild aller Schönheit.

Du bist das Bindeglied zwischen dem Vater, der dich erzeugt, und dem Heiligen Geist, der aus dir hervorgeht.

Als Gottmensch vereinigst du in dir den Schöpfer und das Geschöpf, das Endliche und das Unendliche. Als Erlöser bist du der Urheber der Gnadenwelt, welche die Ordnung der Natur mit der Ordnung der Glorie verbindet.

In dir finden alle Wissenschaften ihre Einheit, alle Tugenden ihr Muster, alle Künste ihr Ideal. Du bist der Schlüssel zu den Geschehnissen, welche die Geschichte der Völker beherrschen. Du allein erklärst die Aufeinanderfolge der Königreiche, die Umwälzungen, die Revolutionen und die Kriege. Du allein kannst die Probleme lösen, welche das Menschenherz beunruhigen. Du gibst dem Schmerz einen Sinn, der Hoffnung eine Grundlage, der Sehnsucht nach Glück eine Zweckmäßigkeit.

Aber du bist vor allem das Band der Herzen, o Jesus! Mit allen gerechten Seelen bildest du einen mystischen Leib, dessen Haupt du bist, und ich bin ein Glied dieses Leibes.

Von Ewigkeit her hat das Wort Gottes mich auserlesen, um einen Teil seines mystischen Leibes zu bilden. Er hat genau den Platz gesehen und gewollt, den ich in demselben inne habe, die Rolle, welche ich zu spielen habe. Zum voraus hat er bestimmt, wie sich der göttliche Lebenssaft in mein Sein ergießen wird, die verschiedenen Kanäle, durch welche er fließen wird, um mich zu erreichen, die Umwandlungen, welche er in mir durchmachen wird, bevor er sich in anderen Seelen verbreiten kann. Er hat die Krankheiten vorhergesehen, denen mein giftiger Organismus ausgesetzt sein wird, die Mattigkeit, an der er leiden, und die besonderen Mittel, die er als göttlicher Arzt anwenden wird, um sie zu überwinden.

Nichts, was mich betrifft, entging seiner göttlichen Fürsorge. Und was er für meine Seele getan, das tut er für jeden Christen, denn alle sind Glieder seines Leibes. Das göttliche Haupt beschäftigt sich sorgfältig mit jedem einzelnen, wie wenn er allein auf der Welt wäre. Jedem zeigt er seine Stelle an, überträgt ihm die Aufgabe, welche er zu erfüllen hat, er hilft, verfügt, sieht vor, heilt, je nach den Bedürfnissen eines jeden.

Wie ist es doch so weise, dieses göttliche Haupt schalten und walten zu lassen, selbst aber an seinem Platz zu bleiben, treu seinen Obliegenheiten nachzukommen, das Wirken des Herrn willig anzunehmen, seine Gnade dankbar zu empfangen, sich ganz nach Jesu Gutdünken umzuwandeln, zu bilden, zu bewegen, sich zu wenden und umwenden zu lassen.

Ach, wie oft wollte ich mich dieser göttlichen Einwirkungen entziehen, mir meine Bewegungen vorschreiben, meine Beschäftigungen wählen und mir den Platz meines göttlichen Hauptes anmaßen.

O meine Seele, überlass dich in Zukunft deinem Jesus, verzichte auf ein persönliches Handeln. Denn blind bist du und kennst nicht einmal die kleine Stelle, welche du an Christi Leib einnimmst. Indem du nach deinem eigenen Gutdünken handelst und deinen Launen nachgibst, hinderst du Jesu Wirken. Wenn du die Hand sein willst, wo du doch nur der Fuß bist, stellst du die Rollen um. Der göttliche Lebenssaft kann nicht mehr in dir umlaufen, du vertrocknest, fällst, und eine folgsamere Seele wird deine Stelle einnehmen.

O Jesus, halte dieses Unglück von mir fern! Göttliches Gestirn, um das alle Seelen kreisen, die guten Willens sind, reiße mich mit fort in deine Bahn! Nimm mich mir selbst und nimm mich mit dir in jene unendlichen Räume, wo man nur mehr Liebe atmet.

Mein Herz sucht dich ohne Unterlass; es will sich in dir verlieren, jenes mit dir in Gott verborgene Leben führen, von dem der hl. Paulus redet. (Kol. 3, 3) Wie die bescheidene Blume des Feldes ihre Wurzeln in die Erde treibt, so will auch ich die meinigen in dein heiliges Herz senken, o guter Meister. Wie das Bienchen sich an die Blume hängt, so hänge ich mich an dich, o göttliche Blume von Jesse. Ich will mich in deinen Kelch versenken und mich dort an Reinheit und Liebe sättigen. Bist du nicht blendendweiß wie die Lilie und hochrot wie die Rose (Hohel. 5, 10), triefen deine Lippen nicht vom süßesten Honig?

Welch herrliches Leben werde ich in Jesus führen! Er übernimmt es, mich zu heiligen, und ich verpflichte mich, ihn zu lieben.

O gute Mutter, lenke ab meine Augen und mein Herz von allen Verführungen, von allen irdischen Reizen. Trag mich auf deinen Armen fort, o göttlicher Wagen Israels, ich fühle es, wir kommen in höhere Regionen, wo alles Klarheit ist und Licht.

7. Des Heiligen Geistes Wirken.

Gott schenkt sich der Seele, die Seele schenkt sich ihrem Gott: das ist die Vollkommenheit. Diese Hingabe geschieht durch Jesu Vermittlung. In Jesu geboren werden, in ihm erstarken, in ihm unser vollkommenes Wachstum erreichen, das ist das Ziel unseres irdischen Lebens.

Wie aber vollendet sich dies Wachstum? Wir werden geboren und wachsen in Christus durch die Gnade; es ist der Heilige Geist, der diese Gnade in unsere Seelen ausgießt.

Die Kirche als mystischer Leib des Heilandes gleicht einem Baum, und die heiligmachende Gnade ist der Saft, der ihn belebt.

Gepflanzt auf Golgatha, in dem mit Jesu Blut benetzten Boden, hat das zarte Bäumchen sich nach und nach entwickelt. Drei Jahrhunderte dauerten die Verfolgungen: trotzdem trieb es diese Wurzeln in den heidnischen Boden, und als der Sturmwind aufgehört hatte, breitete der Baum vor den Augen der erstaunten Welt seine mächtigen, mit Blättern, Blüten und Früchten bedeckten Äste aus.

Jesus ist der Stamm dieses herrlichen Baumes, dessen Laubwerk alle Nationen der Welt überschattet. Jeder ist einer seiner Äste.

Gott übernimmt es, ihn Früchte tragen zu lassen. „Mein Vater ist der Weingärtner.“ (Joh. 4, 8) Er wacht über seine Schönheit und über seine Fruchtbarkeit. Er beschneidet ihn kunstgerecht, pflückt beizeiten die reifen Früchte, gibt ihm in voller Fülle Sonne und Regen, schickt Winde und Stürme, welche ihn fester einwurzeln und die dürren Äste abbrechen.

Aber das Wachsen selbst ist das Werk des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist Liebe: die wesentliche Liebe des Vaters und des Sohnes. Diese göttliche Liebe ist Gottes Leben selbst, seine Natur: „Gott ist die Liebe.“ (1. Joh. 4, 8)

Von Gott strömt dieses Leben durch eine geschaffene Wirkung in das vernünftige Geschöpf über. Ohne Maß hat der Heilige Geist es gleichsam ausgegossen in Christus, den Stamm am Baume der Kirche, und fortwährend mit demselben Saft alle Äste ernährt, die er bis zum Ende der Zeiten tragen wird.

Obschon eins in sich selbst, ist dieser göttliche Saft doch verschieden in seinen Wirkungen. Eine seiner Eigentümlichkeiten besteht darin, daß er nie zwei Früchte von gleichem

Geschmack und vom selben Aroma hervorbringt. Er differenziert seine Tätigkeit bis ins Unendliche.

Die vom Heiligen Geist seit dem Anfang der Zeiten geheiligten Seelen sind alle schön in ihrer Art.

Die einen zeichnen sich durch ihre engelgleiche Reinheit und ihre jungfräuliche Einfalt aus, so eine hl. Agnes, eine hl. Rosa von Lima, eine hl. Luzia, ein hl. Aloysius; andere durch ihre Strenge und ihre heroischen Bußübungen, so eine hl. Maria von Ägypten, ein hl. Hieronymus, ein hl. Antonius, ein hl. Pachomius, ein hl. Johannes vom Kreuz.

Die einen verbrachten ihr Leben in einer friedlichen Herzengemeinschaft mit Jesus, wie die hl. Magdalena von Pazzi, die hl. Margareta Maria, die hl. Gertrud; andere durcheilten Länder und Meere, um Seelen zu retten, wie der hl. Paulus, der hl. Bonifatius, der hl. Franziskus Xaverius.

Die einen verzehrten sich in heiliger Liebe für den göttlichen Gekreuzigten, wie der hl. Franziskus von Assisi, die hl. Theresia von Jesus, der hl. Gerhard Maiella; andere brannten in heiligem Eifer für Gottes Ehre, wie der hl. Ignatius von Loyola, der hl. Alfons von Liguori.

„Dieses alles aber bewirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden zuteilt, wie er will.“ (1. Kor. 12, 11)

Es ist ein und derselbe Geist Gottes, der diese so verschiedenartigen Gnadenwunder wirkt. Es ist derselbe Saft, der in den Ästen der Kirche zirkuliert und hier dichtes Laubwerk, dort entzückende Blüten, anderswo saftige Früchte hervorbringt.

Sein Wirken ist sanft und ohne Geräusch. Dieser Lebenssaft steigt beständig; still kreist er von den Wurzeln zum Stamm, vom Stamm zu den Ästen, von den Ästen zu den Wurzeln. Er steht nur still vor den Hindernissen, die man ihm entgegensetzt. Zu gewissen Zeiten des Lebens zirkuliert er mächtiger: es ist der Frühling, es ist der Sommer des geistigen Lebens. Zu anderen Zeiten scheint der Saft erschöpft. Die Salbung der Gnade verschwindet. Die schönen Gefühle vergehen, die feurige Begeisterung erkaltet. Es kommt der traurige Herbst und der lange Winter. Die Zeit der Prüfung bricht herein, und während derselben sammelt die Seele in ihrem Zentrum, im Willen, alle ihre lebendigen Kräfte, reinigt sie, verzehnfacht sie und bereitet sich zu einer neuen Entfaltung intensiveren, übernatürlicheren Lebens vor.

Glücklich die gehorsamen und Gott hingeebenen Seelen! Sie verstehen, daß ihre Aufgabe darauf beschränkt ist, den Geist der Liebe in sich walten zu lassen. Sie wissen, daß diese göttliche Liebe sie jeden Tag mehr und mehr in Jesum verwandelt. Wenn diese Umwandlung vollendet ist, dann besteht die Gleichförmigkeit mit Jesus, dann ist die Hingabe vollständig. Die er vorhergesehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden.“ (Röm. 8, 29)

8. Steter Fortschritt.

Göttlicher Geist, du nimmst mich bei der Hand, um mich geradenwegs zu meinem Gott zu führen! Ich will folgsam sein, ich will mich selbst vergessen und mich deiner Leitung überlassen. Darin besteht für mich die höchste Weisheit.

Kennt der Wanderer die Karte des Landes nicht, dann misstraut er seiner eigenen Einsicht: er schaut sich nach einem sicheren Führer um.

Und was weiß ich vom Lande der Heiligkeit? Alles ist mir dort fremd: die Bewohner, die Gesetze, die Gebräuche, die Lebensbedingungen, ja sogar die Sprache, die man dort spricht. Und wie sollte ich mich nicht da verirren?

Dazu habe ich noch Feinde, denen es sehr daran gelegen ist, mich zu täuschen. Diese Feinde sind zahlreich und schlau; einige haben sich in meine Vertraulichkeit eingeschmeichelt; sie sind ein Stück meiner selbst. Sie verschwören sich gegen mich und lassen mir nicht Ruh noch Rast, bis sie mich in den Abgrund gestürzt haben. Wie sollte ich so vielen Schlingen entgehen? Wäre noch der rechte Weg breit und eben, aber es ist nur ein enger Pfad, der sich bald in kaum zugänglichen Bergen, bald in schmutzigen Sümpfen verliert. Und dennoch heißt es immer marschieren, denn Zurückgehen bedeutete dem sicheren Verderben geweiht sein.

Wie sehr muss ich voll Misstrauen gegen mich selbst sein und meinem Führer anhängen!

Dieser Führer ist der göttliche Geist, der Tröster in den Stunden der Trauer und der Niedergeschlagenheit, die Stütze in den Schwierigkeiten des Weges, das Licht in dunkler Nacht!

Die Heiligung der Seelen ist sein einzig Geschäft. Was liegt am Schicksal der Reiche, wenn die von ihm geleiteten Seelen die Heiligkeit erreichen! Seine Vorsehung lenkt die Welt, verfügt über die Kronen, gibt oder nimmt die Macht; alles tut sie nach ihrem Wohlgefallen und für das Heil der Seelen. Wozu die Revolutionen, die Kriege, die Epidemien, die großen sozialen Übel? Wozu die Verfolgungen, die Unterdrückung der schwachen Länder, der Triumph der Brutalität? Wozu die öffentlichen Unglücke, die Sterbefälle in den Familien, die Hekatomben von Menschenleben, die Tränen der Mütter? Wie kurzichtig ist doch der Menschenverstand! Auserwählte Seelen gibt es vielleicht in großer Zahl, die durch diese Prüfungen geläutert und geheiligt werden. Es gibt aber auch andere Seelen, welche ohne diese Prüfungen nicht gerettet würden. Die ganze Welt ist nicht eine einzige dieser Seelen wert. Um einen einzigen Liebesakt einer kleinen Seele mehr zu bekommen, ließe Gott die schrecklichsten Umwälzungen zu.

O, ihr Weisen und Mächtigen dieser Erde, ihr wähnet die Schiedsrichter der Welt zu sein, den Krieg oder den Frieden zu diktieren! Gott spottet eurer eintägigen Macht. Ihr seid Werkzeuge, deren er sich einen Augenblick bedient, dann verschwindet ihr. Und Gottes Werk geschieht, die Seelen, die guten Willens sind, heiligen sich.

Mein Führer ist meiner Seele nicht nur ergeben und nicht nur entschlossen, sie zu heiligen: er verfügt auch über alle Mittel, um sein Vorhaben auszuführen. Er behält sich allein die Auswahl vor.

Unter seiner Führung werden alle Wege gut und führen zum Ziel. Er lässt die Seele gern in Unwissenheit über seine Absichten. Er führt sie durch Schluchten und lässt sie steile Berge erklimmen. Er geleitet sie in endlose und wilde Wälder und setzt sie den Unbilden des Wetters und den Zähnen der wilden Tiere aus. Zuweilen entzieht er sich selbst ihren Blicken.

Aber die Seele, die sich ganz hingeeben hat, verliert den Mut nicht. Sie hat gelernt, sich selbst zu vergessen und sich dem Meister anzuvertrauen. Die Finsternis vergeht, die Ruhe kehrt wieder, der Weg wird ganz eben, der Führer geht von neuem an ihrer Seite. Er wollte sie lehren, sich ohne Vorbehalt zu schenken, ihm allein die ausschließliche Sorge für ihre Heiligung zu überlassen.

Göttlicher Geist, wir wollen zusammen gehen. Ich gebe mich dir ganz hin. Fern sei von mir jede Furcht, jedes Zögern! Ich werfe mich blindlings in den Schoß deiner Vorsehung. Führe mich, heilige mich! Meine Aufgabe ist es, zurückzutreten, zu verschwinden.

DRITTES KAPITEL

Die Hingabe an Gott: ein sicherer Weg zur Heiligkeit.

1. Übertreibungen im geistlichen Leben.

Gott ist der höchste Herr aller Dinge. Er ist der Urgrund meines Seins, das Endziel meines Daseins, das göttliche Vorbild meines Lebens. Er hat eine bedingungslose und allgemeine Gewalt über mich.

Gewiss, ich erschrecke ob dieser gestrengen und schweren Verpflichtung, Gott ganz anzugehören. Ich kann ihm keine Handlung, keinen Augenblick entziehen, ohne einen Diebstahl zu begehen.

Wie kann ich ihm denn ganz und gar ein Leben weihen, das sich aus Tausenden von täglichen Handlungen zusammensetzt? Der Geist erzeugt endlose Gedanken, das Herz hat zahllose Neigungen. Wie soll ich diese ganze Innenwelt lenken und leiten können?

Die starken und ungebändigten Leidenschaften sind stets in Tätigkeit. Die Sinne lassen sich nur mit Mühe und Widerwillen das Joch des Willens gefallen; die Phantasie dünkt sich die Herrin des Hauses und bringt die ganze innere Welt in Unordnung; der Verstand lässt sich von den Sinnen täuschen und vom Scheine des Wahren verführen; der Wille selbst ist schwach und unterhält versteckte Anhänglichkeiten: er steckt mit dem Feinde unter einer Decke.

Und wie kann man Gott ein ganzes Leben weihen, wenn die äußeren Schwierigkeiten sich um die Seele häufen? Wird man ruhig zusehen, wenn sie sich Gott schenken will? Zahlreich sind die Feinde des Herrn und der Frömmigkeit, noch zahlreicher sind die Gleichgültigen und die Feiglinge. Die Menschenfurcht ist die Herrin der Welt. Das Lächeln, der Sarkasmus, die stichelnden und spöttelnden Worte haben mehr Seelen von Gott abgelenkt als der Teufel selbst.

Wie kann man sich ferner gewappnet fühlen gegen die Verführungen der gegenwärtigen Welt, gegen die Reize des Lasters, gegen die bösen Beispiele, gegen die verhängnisvollen und verderblichen Grundsätze? Ja, es ist nur allzu wahr: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden.“ (2. Tim. 3, 12)

Wenn dieses Leben der Hingabe an Gott wenigstens nur eine bestimmte Zeit dauerte! Aber es muss dauern bis zum letzten Seufzer: ohne Unterlass, ohne Erleichterung, ohne Milderung, denn alles gehört Gott und muss ihm gehören.

Wie kann man aber einen solchen Kampf ununterbrochen aushalten gegen sich selbst, gegen die äußeren Hindernisse und gegen die Feinde aller Art? Schließlich ermüdet die Seele, erschläft das Herz, erlahmt der Wille. Die Gewohnheit tritt an die Stelle des Eifers, die Gleichgültigkeit folgt dem feurigen Streben, die Gefühllosigkeit der Glut des Anfanges. Lebet wohl, ihr großmütigen Pläne, ihr edlen Wünsche, ihr heldenmütigen Opfer! Ihr wart nur

schöne Träume, nur eitle Hoffnungen! Es ist geschehen um die Heiligkeit: „Dein Wort, o Herr, das mich zu einem solchen Leben beruft, ist zu hart, wer kann es hören“? (Joh. 6, 60)

Das ist ein gar düsteres Bild! Meine Seele, willst auch du davongehen und den Herrn verlassen, der dich zu seiner Nachfolge beruft?

O mein Jesus, wo sollte ich hingehen? Hast du denn nicht Worte des ewigen Lebens? Du hast gesagt: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht. Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 30. 28) Also ist es nicht so schwer, dir nachzufolgen. Also täuscht man mich, wenn man mir die Heiligkeit so schildert, als sei sie unzugänglich für meine Schwache.

Du hast all deinen Geschöpfen das Notwendige und das Überflüssige gegeben. Nichts fehlt ihnen, was sie zur Erreichung ihres Zieles notwendig haben. Sollte ich allein so unglücklich sein und nicht alle Heiligungsmittel im Überfluss besitzen?

Die zum Leben notwendigsten Dinge sehe ich reichlich um mich her verbreitet: Wasser, Luft und Erde fehlen niemandem. Und meinem übernatürlichen Leben, das in deinen Augen viel kostbarer ist, sollten die unentbehrlichsten Elemente mangeln! Das kann ich aber nie und nimmer glauben. Deine Weisheit hat alles vorausgesehen und alles geregelt. Deine Macht hat alles vorbereitet, deine Güte hat alles gegeben, um mir das geistige Leben zu erleichtern.

Mein Jesus, ich will die Schwierigkeiten der Vervollkommnung nicht übertreiben. Dies will ich deinen Feinden überlassen. Wenn ihr Bestreben dahingeht, deinem göttlichen Herzen die Seelen zu entfremden, dann will ich mich dir nähern und zahlreiche Seelen nach mir ziehen. Lehre uns nur, unseren Weg nicht mit eingebildeten Hindernissen zu versperren, uns nicht mit unnützen Lasten zu beladen, uns nicht auf verlorene Pfade zu wagen, unsere Kräfte nicht durch Überanstrengungen aufzureiben!

Zeige uns den breiten und ebenen Weg! Führe uns an deiner Hand! Wir werden dich nie verlassen. Mit dir wollen wir bis zum Gipfel des Berges hinaufsteigen. Und dort, o Jesus, werden wir in dir ausruhen und uns freuen mit den Legionen großmütiger Seelen, die uns vorangegangen sind.

2. Schritt für Schritt.

Worauf lässt sich also dieses allgemeine und bedingungslose Gesetz der Hingabe an Gott zurückführen? Auf die treue Pflichterfüllung im gegenwärtigen Augenblick.

Ein ganzes Leben heiligen, heißt: Gott den gegenwärtigen Augenblick weihen. Die Vergangenheit ist nicht mehr, die Zukunft ist noch nicht, die Gegenwart allein ist wirklich und bringt eine Pflicht mit sich.

Wie unvernünftig ist es doch, seinen Geist zu belasten mit der Aussicht, Millionen von Handlungen auf Gott beziehen zu müssen, immer wieder Opfer bringen zu müssen, die sich stets erneuern, zahllose Schwierigkeiten überwinden zu müssen. Das heißt die Heiligkeit allzu abstrakt durch das Vergrößerungsglas der Einbildungskraft betrachten. Die Wirklichkeit, das konkrete Leben besteht darin, daß ich eine Handlung auf Gott beziehe, eine Pflicht erfülle, ein Kreuz geduldig trage, einen Schmerz hinnehme, oder zuweilen auch, daß ich mich unter seinem allsehenden Auge erhole, eine Freude mit ihm teile, einen Abend bei ihm zubringe.

Wenn wir die Heiligkeit auf diese einzige Pflichterfüllung des Augenblicks zurückführen, dann wird sie leicht, dann gehen wir auch auf die Absichten Gottes ein, der uns nicht mit einer Last beladen will, die wir unmöglich tragen können. Lebt von einem Tag auf den anderen, sagt er uns, und sorgt nicht um den morgigen Tag, der selbst für sich sorgen wird: „Jedem Tag genügt seine Plag.“ (Matth. 6, 34)

Es heißt sich unnützerweise täuschen und sich das Leben schwer gestalten, wenn man in der Phantasie all die Steine aufhäuft, die zerstreut umherliegen auf dem Wege, den wir wandeln müssen im Angesicht eines Berges, der uns den Durchgang erschwert, und wenn man dann die Arme kreuzt und sich traurig sagt: „Was nützt es, die Reife anzutreten? Nie werde ich ein solches Hindernis überwinden können.“ Der kluge und vernünftige Wanderer weiß recht wohl, daß längs des ganzen Weges Steine liegen, aber er weiß auch, daß man mit wenig gutem Willen vorbeikommen kann, ohne sich auch nur an einen einzigen Stein anzustoßen.

Die Einbildungskraft leistet den Seelen verabscheuungswürdige Dienste. Sie nimmt ihnen zuerst die Hälfte des Glückes, auf welches sie ein Anrecht haben. Den Rest vergiftet sie dann. Sie ruft die Schmerzen der Vergangenheit ins Gedächtnis zurück, läßt die getäuschte Seele sie wiedererleben und vermehrt ihre Bitternis. Die Enttäuschungen, die Widersprüche, die Rücksichtslosigkeiten, die Vorwürfe, die Beleidigungen die Ungerechtigkeiten: alles das bewahrt das Gedächtnis, und die Phantasie führt es wieder in das Bewusstsein, verstärkt und vergrößert es. Und selbst die Zukunft, welche die Seelen noch nicht besitzen, beschäftigt sie schon mit unbegründeten Befürchtungen, mit unausführbaren Hoffnungen, mit lächerlichen Vermutungen.

Jesus hatte wohl recht, als er sagte: „Werdet den kleinen Kindern gleich.“ (Matth. 18, 3) Das Kind denkt nicht an die Vergangenheit und noch weniger an die Zukunft; es ist nahe bei seiner Mutter, spielt unter ihrer Aufsicht und weiß recht wohl, daß sie für es sorgt.

O meine Seele, werde wieder Kind! Wirf ab alle Sorgen der Vergangenheit, alle Furcht und alle unruhige Erwartung der Zukunft, bleib bei Gott in der Gegenwart. Dann wirst du glücklich und ruhig sein, du wirst über die ganze Energie deines Willens, über die ganze Aufmerksamkeit deines Geistes verfügen, um nur der Pflicht des Augenblicks zu leben.

Ja, nur der Augenblick zählt für dich. Er birgt für sich allein schon unendliche Schätze. Jeden Augenblick kannst du dich für den Himmel bereichern, denn jeder Augenblick schließt Gott in sich.

Wie sind doch die meisten Seelen verblendet! Sie suchen die Heiligkeit nicht in der Innensondern in der Außenwelt; sie durchwandern Himmel und Erde, sie versenken sich in die Vergangenheit und durchforschen die Zukunft, sie verfolgen Traumgebilde, und dennoch liegt im gegenwärtigen Augenblick die Vollkommenheit mit all ihren Gütern, Gaben und Reichtümern so nahe bei ihnen. Neben ihnen liegt ein Ozean der Heiligkeit, in den sie sich versenken können.

3. Unnütze Sorgen.

Gott verlangt von der Seele nur die Erfüllung der augenblicklichen Pflicht. Er verbietet ihr jeden unruhigen Gedanken über die Vergangenheit, jede Grübelei über die Zukunft.

So konzentriert sich die Sorge der Seele einzig und allein auf die Erkenntnis des göttlichen Willens und auf seine Erfüllung im gegenwärtigen Augenblick.

Gott nimmt mich bei der Hand, er geht an meiner Seite, ich brauche nur mit ihm Schritt zu halten, ohne rückwärts zu schauen, ohne Blicke der Unruhe in die Zukunft zu werfen, ohne langsamer oder schneller gehen zu wollen als mein göttlicher Führer. „Du hältst mich an der Rechten, führst mich nach deinem Willen.“ (Ps. 72, 23-24) So wird er mich bis zum Ende meiner Laufbahn begleiten.

So muss also die Seele jede Unruhe ablegen und jeden Augenblick Gottes heiligen Willen zu erkennen suchen. Sobald sie ihn erkannt hat, gibt sie sich Gott hin in einem Akt der Liebe und der Gleichförmigkeit mit seinem Willen.

Es ist erstaunlich, mit welchem Wohlgefallen Gott uns unsere Mitarbeit beim Werk der Heiligung erleichtert! Und dennoch bringen es manche Seelen fertig, sich in diesem so einfachen Geschäft unnütze Schwierigkeiten zu schaffen.

Wohl sind sie bereit, Gottes Willen zu erfüllen, wenn sie denselben erkennen. Aber wie sollen sie ihn kennen lernen? Mit fieberhafter Unruhe heftet sich ihr Verstand an die Pflicht des gegenwärtigen Augenblickes, forsch, untersucht nach allen Seiten, ob diese Pflicht auch Gottes Willen enthalte. Und je mehr sie sich beunruhigen, desto mehr zweifeln sie; und je mehr sie zweifeln, desto mehr wollen sie untersuchen. Eine so gequälte Seele verfällt in Skrupel, und je mehr sie sich denselben entwinden will, desto mehr verwickelt sie sich darin.

Arme ängstliche Seele, lerne doch, Gott im Frieden und in der Ruhe dienen!

Das Gebot des Augenblicks hört auf, für dich eine Pflicht zu sein, sobald du es nicht mehr erkennst. Wenn dein Geist ein Gebot nicht mehr bemerkt, ist es nicht mehr Gottes Wille für dich. Also ist es auch unnütz, dieser Untersuchung lange Anstrengungen zu widmen. Eine Sekunde genügt, gerade genug, um einen Blick auf Gott zu werfen. Das Gewissen wird die Antwort geben. Ist sie bejahend, so nimmt der Wille das Gebot an; ist sie verneinend, dann lässt er es fallen; ist sie zweifelhaft, so geht der Wille ohne Unruhe darüber hinweg.

Wenn Gott uns einen Befehl geben will, dann gibt er ihn deutlich. Er sieht uns nicht gern in der Verwirrung, denn sie hindert uns, ihn zu sehen.

Die unglücklichen Seelen, die an Ängstlichkeit leiden, verlieren oft viele Zeit, indem sie sich beständig fragen, welche Handlungen Gott am angenehmsten seien. Soll man seine freie Zeit der Lesung oder der Betrachtung, der Handarbeit oder dem Studium widmen? Ist es Gott angenehmer, sich in die Einsamkeit zu begraben oder sich über geistige Dinge zu unterhalten, ein beschauliches Leben zu führen oder sich im Dienste des Nächsten aufzuopfern?

Arme Seele! das sind müßige Fragen. Lass doch deinen Beichtvater, deinen Seelenführer sie lösen, bleibe nicht dabei stehen! Tu nur, was der gegenwärtige Augenblick von dir verlangt! Ist nichts vorgeschrieben, so tu, was dir beim ersten Anblick als das Bessere erscheint. Brich kurz jede weitere Untersuchung und Unruhe ab. Gott wünscht vor allem, daß die Seele weder ihre Zeit noch ihre innere Ruhe verliere. Der Herzensfrieden ist ein so großes Gut, daß Gott bereit ist, eher seine Anordnungen zu ändern, als zu sehen, daß die Seele ihre Ruhe verliert.

4. In Gottes Schule.

Wenn die Seele in aller Treue den göttlichen Willen durch einen einfachen Blick zu erkennen sucht, dann erwirbt sie sich bald eine große Leichtigkeit in der Erkennung ihrer Pflicht. Eine geheime Stimme sagt ihr, daß diese Handlung Gott angenehm sei, jene aber ihm missfalle. Diese eingegossene Erkenntnisgabe ist ein Vorrecht der schlichten und einfältigen Seelen. Gott unterhält sich gerne mit geraden und aufrichtigen Herzen, teilt sich ihnen auf tausend geheimnisvollen Wegen mit. Im allgemeinen wirkt er bei ihnen durch geheime Eindrücke. Die Seele fühlt, wie Gott so zufrieden wäre, wenn sie eine bestimmte Arbeit unternähme, wenn sie ihm ein bestimmtes Opfer brächte. Ohne zu zaudern, ohne zu untersuchen, gibt sie sich hin und erfüllt den Wunsch ihres Vielgeliebten. So führt Gott diese Seele inmitten all ihrer Beschäftigungen.

Zuweilen beruft er die Seele zu einer innigeren Vereinigung. Wenn sie diesen Ruf hört, läßt sie jede Arbeit, die ihr nicht vom Gehorsam befohlen ist und eilt zu Jesus. Sie weiß ganz gut, daß der Meister an diesem Tage vertraulicher mit ihr reden, ihr seine göttlichen Geheimnisse mitteilen, bei ihr Trost für der anderen Undankbarkeit suchen will.

Die Seele ist nicht imstande, sich Rechenschaft über diesen übernatürlichen Antrieb zu geben, sie fühlt ihn nur und weiß, daß er von Gott kommt.

Wenig erleuchteten Menschen scheint die Handlungsweise einer solch geheimnisvoll geführten Seele zuweilen sonderbar, man hält sie für unklug und überspannt. Die Seele läßt jeden reden und geht ihren Weg ruhig weiter. Übrigens trägt sie sehr Sorge, damit ihre Handlungen nicht im Widerspruch stehen mit ihren offenkundigen Pflichten und mit den klaren Offenbarungen des göttlichen Willens.

Treu erfüllt sie ihre Standespflichten, gehorsam gegen ihre heiligen Regeln und ihre Oberen, zuvorkommend gegen ihre Nächsten, liebevoll und höflich in ihren gesellschaftlichen Beziehungen. Aber im übrigen horcht sie ganz aufmerksam auf die innere Stimme, die sie ruft und ihr höhere Befehle gibt. Diese Stimme ist wie ein sanfter Wind, der liebkosend die Oberfläche der Seele streift: Die Seele spürt den göttlichen Eindruck, erschauert und gehorcht auf der Stelle.

O göttliche Welt voll der Wunder! Gott wirkt Geheimnisvolles in der Seele, die seinem Einfluss immer unterworfen ist, er lebt mit ihr in einer beständigen Vertraulichkeit und Zärtlichkeit. Aber eine solche Seele ist auch stets gesammelt; jeder sorgenden Unruhe um die Vergangenheit und um die Zukunft versperrt sie den Zutritt, sie lebt nur einzig und allein für den gegenwärtigen Augenblick, ganz verloren in Gott, ganz Ohr auf seine Stimme, ganz hingegeben seinem Einfluss.

Gott würde in allen Seelen Außergewöhnliches wirken, wenn diese es verstünden, sich mit dem einzig Notwendigen zu begnügen.

Aber dann müsste man eine ganze Welt von Gedanken, die den Geist umlagern, verabschieden, zahllose Wünsche, ehrsüchtige Ansprüche, eitle Befürchtungen, die im Inneren unseres Wesens gären, vollständig ausmerzen. Man müsste verzichten auf all die Zuneigungen und Anhänglichkeiten, die unser Herz fesseln und nach allen Seiten zerren, es erschöpfen, ertöten und ihm Ekel für die göttlichen Dinge einflößen. Man dürfte sich nicht mehr durch die Ratschläge seines eigenen Geistes bestimmen lassen, sondern müsste alle seine Sorgen auf den Herrn werfen, jeden Hintergedanken der Selbstsucht kurz und bündig abweisen; in einem Worte: man müsste sich selbst vergessen und sich Gott im gegenwärtigen Augenblick ganz hingeben.

Ist es nicht ein wahres Elend, daß viele schöne Seelen, die zu einem vertraulichen Leben mit Jesus berufen sind, sich in tausend unnützen Sachen verlieren, der Unruhe, der Traurigkeit, der Langeweile, der sorgenden Angst verfallen, weil sie ihr Leben nicht auf den einzigen Augenblick beschränken wollen, den Gott ihnen gewährt?

Einfache Seelen! was sorgt ihr um die Zukunft, die Gott allein kennt und um die er allein Sorge haben kann? Was sorgt ihr um die Vergangenheit, die ihr nie mehr zurückrufen könnt, die Gott vergessen hat, wenn sie schlecht war, und die er behält, wenn sie gut war. Was kümmern euch die Ereignisse der Gegenwart, die nicht euch, sondern andere betreffen? Was kümmern euch die Menschen, mit denen ihr lebt und deren Worte und Werke ihr nicht zu bewerten habt? Was kümmert euch schließlich die ganze Welt? Für euch gibt es nur eine Sache von Wichtigkeit: der gegebene Augenblick, den Gott euch schenkt. Heiligt ihn, so gut ihr könnt, nach dem Gnadenmaß, das Gott euch gibt, nach den körperlichen und seelischen Kräften, die er euch schenkt, nach der Erkenntnis, die ihr habt. Dann aber bewahrt die Ruhe: von jenem Augenblick an ist euere Heiligkeit erreicht.

Herr, schaffe in uns ein einfaches und aufrichtiges Herz!

Du aber, gebenedeite Jungfrau, gib uns von deiner makellosen Reinheit, von deiner vollständigen Loslösung von dieser Welt. Reine Taube, gib, daß wir die Erde nur mit der Fußspitze berühren und daß wir bei der ersten Gefahr der Sünde wieder unseren Flug nach der göttlichen Arche des Herzens Jesu nehmen.

5. Nur Liebe.

Gott hat also die Pflicht der Selbstheiligung in der Pflicht des Augenblicks zusammengefasst.

Wer wollte diese göttliche Forderung für Übertrieben halten? Von Seiten Gottes ist unsere Heiligung kein schwieriges Werk.

Aber es bleibt ein zweiter Punkt. Wie einfach auch diese objektive Pflicht sei. Ich muss sie erfüllen. Bietet denn die subjektive Erfüllung dieser Aufgabe dieselbe Leichtigkeit?

Sich heiligen heißt: sich Gott mit Leib und Seele hingeben, die Sinne der Vernunft, die Vernunft dem Willen und den Willen Gott unterwerfen; sich heiligen heißt: alle Akte der äußeren und inneren Fähigkeiten nach Gott, ihrem Urgrund, ihrem Ziel und Vorbild, richten, in der Welt der Leidenschaften eine vollkommene Ordnung schaffen, tapfer den schlechten Gewohnheiten widerstehen, die bösen Neigungen bekämpfen, dem Strom der verderblichen Grundsätze und weltlichen Verführungen entgegenschwimmen, kurz, sich heiligen heißt: unaufhörlich gegen sich selbst, gegen den Teufel und gegen die Welt kämpfen.

Ist diese Aufgabe leicht, und kann man sagen, die Hingabe an Gott geschehe ohne Schwierigkeit?

Was unseren Schultern eine schwere Last dünkt, das hat Gott bedeutend erleichtert; was uns ganz verwickelt scheint im Räderwerk der Heiligung, das ist sehr einfach, denn Gott selbst hat es geschaffen; was uns durch die Vielfältigkeit und Verschiedenartigkeit erschrickt, das hat Gott auf eine wunderbare Einheit zurückgeführt.

Die menschliche Maschine ist das Werk eines göttlichen Arbeiters. Sie ist in allen ihren Teilen vollkommen. Ins Zentrum hat Gott ein Hauptrad gestellt: den Willen. Dieser setzt alle

anderen Fähigkeiten in Bewegung und lenkt sie nach seinem Gutdünken. Vollkommener als irgendein anderer Mechanismus ist der Wille frei in seinen Bewegungen. Er tritt in Tätigkeit wann und wie er will, alles hängt von ihm ab.

Die äußeren Sinne sind die Lieferanten des inneren Sinnes und des Verstandes, und dieser ist dem Willen unterworfen. Desgleichen müssen das sinnliche Strebevermögen und die Leidenschaften dem Willen untertan sein. Er allein ist König, er gibt seine Befehle, und die Vasallen gehorchen.

So fasst sich im Willen der ganze Mensch zusammen. Und seinerseits fasst sich der Wille wieder in einem einzigen seiner Akte zusammen: in der Liebe. Der Wille kann wünschen, fürchten, hoffen, verzweifeln, hassen, sich freuen, sich betrüben. Alle diese geistigen Bewegungen sind Offenbarungen eines einzigen Grundaktes der Liebe. Liebe ist des Willens Leben und Bedürfnis, seine unwiderstehliche Neigung. Ist die Liebe geregelt, dann ist der ganze Wille gut und der ganze Mensch heilig. Ist aber die Liebe nicht geregelt, dann ist der ganze Wille verdorben und der ganze Mensch schlecht.

Sein Leben nach Gott orientieren, heißt also: die Liebe regeln.

Die ganze Heiligungsarbeit besteht darin, Gott sein ganzes Herz zu schenken. „Liebe und tue, was du willst“, sagte der hl. Augustinus. Denn, wenn du Gott liebst, dann wirst du nur Werke der Liebe tun, du wirst vor dem Bösen fliehen, das die Liebe ertötet, du wirst die Gefahren meiden, welche sie zugrunde richten. Da liegt der tiefe Grund des einziggroßen Gebotes: „Du sollst deinen Herrn und Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Meine Seele, damit du im gegenwärtigen Augenblick deine Pflicht erfüllst, musst du dich Gott aus Liebe hingeben, ihm dein ganzes Herz schenken und dann unter der Einsprache dieser Liebe das Werk des Augenblicks vollbringen, das auferlegte Kreuz tragen, das verbotene Übel meiden. Und wenn du auch gerade in diesem Moment nicht an Gott denkst, um ihm dein Herz zu überlassen, dann fürchte nicht: deine Hingabe ist ja seit langem geschehen, du hast nichts widerrufen. Alle deine Handlungen hast du zum voraus Gott geweiht. Sie sind nun die Früchte eines Baumes, den du ihm seit Jahren geschenkt hast, den du ihm seither schon wieder tausendmal abgetreten hast.

Sich heiligen heißt also, sich Gott im gegenwärtigen Augenblick durch einen feurigen Liebesakt hingeben, sich ihm überlassen, um nach dem Maß unserer Erkenntnis und Kraft seinen Willen zu vollbringen, indem man ihm die Sorge überträgt, nach Gutdünken über sein Geschöpf zu verfügen. Ihm stellt man so die Vergangenheit und die Zukunft anheim, damit er alles vorhersehe, alles wieder gutmache, über alles verfüge.

6. Ich will!

Wie stattlich und furchtbar erscheint eine geschulte Armee von tapferen Soldaten, an deren Spitze erfahrene Führer stehen! Die Macht eines solchen Heeres liegt in den Händen eines einzigen Menschen. Der Führer befiehlt, und sein Befehl pflanzt sich durch die verschiedenen Rangordnungen bis zum letzten Soldaten fort. Ein einziger Wille beherrscht den Willen von Millionen, ein einziger Gedanke lenkt ihren Verstand.

Mit seinen verschiedenen Fähigkeiten, seinen Leidenschaften, seinen Sinnen, mit der unendlichen Menge ihrer Akte, Bewegungen und Eindrücke gleicht der Mensch einer großen Armee. In ihm herrscht eine vollkommene Hierarchie der Ordnung und des Befehls. Heerführer ist der Wille.

Der Wille kann all seinen Unterstellten seine Anweisungen geben. Dazu benötigt er nur eines Aktes. Sein Befehl wird alsogleich der letzten Fähigkeit übermittelt und von ihr ausgeführt. Hält der Wille seinem Könige die Treue, dann hält ihm die ganze Armee Treue; verrät aber der Wille die Fahne, geht das ganze Heer zum Feinde über.

Um seiner Pflicht nachzukommen, braucht der Wille nur seine Rolle gut zu spielen: er braucht nur Wille zu sein, das heißt ein energischer Führer, der sein Ziel und seine Pflicht kennt und sich Gehorsam zu verschaffen weiß.

O meine Seele! Du kennst die Kraft nicht, die dir Gott geschenkt hat, du bist dir der Energie nie bewusst geworden, über die du verfügst. Gott, der dir den Willen gegeben, damit er über die anderen Fähigkeiten herrsche, hat denselben mit den zum Befehlen notwendigen Eigenschaften ausgestattet. Von dir hängt es ab, sie zu benutzen, sie weiter zu entwickeln, sie durch beständige Übung und demütiges Gebet zu vervollkommen.

Erschrick nicht vor den Schwierigkeiten, die vor dir erstehen. An die Spitze dieses Heeres von Leidenschaften, Neigungen, Gefühlen, Ängsten, Hoffnungen und Befürchtungen, die dein Inneres erfüllen und geräuschvoll beleben, da setze den Willen hin. Er wird die Ordnung wiederherstellen. Gib ihm die Weisung, stets die Augen auf Gott gerichtet zu halten, um so seinen Willen kennenzulernen und ihn den untergeordneten Fähigkeiten einzuschärfen. So befiehlt man, so herrscht man!

Beunruhe dich dann auch nicht mehr über alles, was dich bis jetzt störte. Folge deinen Gedanken, Wünschen und Einbildungen nicht auf ihren zahllosen Irr- und Umwegen. Hab keine Angst vor den Auflehnungsversuchen deiner ungebändigten Leidenschaften. Schenk dem Geschrei dieses Pöbels keine Beachtung. Denk nicht daran, dir diese an alle Zügellosigkeiten gewohnte Menge in einem einzigen Tage unterwerfen zu können. Es wird dir allmählich und unmerklich gelingen, Ordnung zu schaffen, wenn du dem Willen seinen ganzen Einfluss und seine Macht belässt.

Vom Wollen leben, so heißt das große Geheimnis. Sich nicht von der Stimmung und der Laune leiten lassen! Der Flut von Befürchtungen, Wünschen und Freuden entgegenschwimmen! Sich nicht fesseln lassen durch die Eindrücke des Moments, die Einflüsterungen der Sinne, die Grundsätze der Außenwelt! Und unbeweglich bleiben wie der Fels, selbst wenn der Sturm der Leidenschaften tobt, selbst wenn das Meer in seiner Raserei alles fortzureißen droht! Ja, das ist schön!

Meine Seele! ein solches Leben musst du führen. Der Mensch fasst sich zusammen im Willen, und der Wille konzentriert seine ganze Energie in einem Liebesakt. Richte diesen feurigen Liebesakt in jedem Augenblick auf Gott, und du wirst stark sein wie Gott selbst.

7. Göttlicher Dank.

Gottes Wille offenbart sich fortwährend der Seele unter der Form einer zu erfüllenden Pflicht, eines zu meidenden Übels, eines zu tragenden Kreuzes; und jeden Augenblick antwortet sie durch einen Akt der Annahme, durch die liebende Hingabe ihrer selbst an Gott.

In diesem einzigen Akt begegnen sich Schöpfer und Geschöpf. Die Seele gibt sich ganz an Gott hin, und seinerseits schenkt sich auch Gott der Seele ohne Vorbehalt. Jedes Ereignis fordert die Seele auf, diesen Akt zu erneuern, jedes kleine Leid presst ihn wie kostbares Öl aus dem Herzen. Und jedesmal antwortet Gott durch größere Liebe und Freigebigkeit. Das ist eine unaufhörliche Flut und Gegenflut, die die Liebesquelle füllt und sie zuletzt überfließen lässt.

Meine Seele, durchbrich deine engenden Schranken und ergieße dich in Gott. Dieser große Gott, dieses Meer ohne Grund und ohne Grenzen, will seinerseits auch über seine Ufer treten, will sich selbst verlassen und dich erfüllen mit seiner Unendlichkeit. Die drei erhabenen, göttlichen Personen wollen bei dir Wohnung nehmen, in deiner Seele ihren Liebesrat halten.

Ein einziger deiner Blicke hat Gottes Herz entzückt und ihn gezwungen, bei dir Einkehr zu halten. Du hast gar demütig einen Liebesakt gemurmelt und siehe, der ganze Himmel bewegt sich zu dir, Gott ruht nicht mehr, bis er sich dir ganz geschenkt hat. Er könnte ja die Ewigkeit abwarten, um dich zu beglücken, aber seine Liebe kennt keinen Aufschub, er hat Eile, sich dir zu schenken.

O mein Gott, wenn ich diese Eile sehe, dann scheint mir, als ob du unserer Liebe bedürftest, als ob du dich ohne dein kleines Geschöpf allein und verlassen inmitten deines endlosen Glückes fühltest. Du freust dich, wenn du mein Herz an deinem Herzen schlagen hörst, wenn du deine Augen in meinen Augen versenken kannst, wenn du dich von meinen Armen umschlungen fühlst und dich Vater nennen hörst. Dein Herz will unendlich lieben und sich unendlich geliebt wissen.

O meine Seele, lass dich lieben von deinem Gott, lass dich beglückt von ihm. Dein Leben lebst du in Gottes Schoß. Immer sind die drei Personen in deiner Seele, immer sind sie um dich bekümmert. Schenke dich ihnen, übergib dich ihrem Willen und ihrer Liebe.

Der Vater erschafft und erhält mich, der Sohn erlöst und reinigt mich, der Heilige Geist leitet und heiligt mich.

Der Vater trägt mich durch seine Macht, der Sohn erleuchtet mich durch seine Weisheit, der Heilige Geist bereichert mich durch seine Güte.

O Vater, o Sohn, o heiliger Geist, glückselige Dreifaltigkeit, Quelle des Lebens, der Wahrheit und der Liebe, herrscht über mich. Mit euch vereint erzittert mein Nichts in Leben und Wonne, erhellt sich meine Finsternis, erwärmt und erweitert sich mein eiskaltes Herz.

In tiefer Einsamkeit wird mich keine Furcht mehr befallen. Ich bin in Gesellschaft des zärtlichsten Vaters, des liebevollsten Bruders, des ergebensten Bräutigams. Für Jahrhunderte habe ich Stoff zur Unterhaltung mit ihnen.

Und mögen Traurigkeit und Himmelssehnsucht meine Seele befallen, ich fürchte sie nicht mehr. Die Quelle des Glückes, ja den Himmel trage ich in mir. Um was soll ich die Engel und die Heiligen beneiden? Ich kann Gott lieben ohne Ende und ohne Unterlass. Und gibt die Liebe uns nicht den Himmel?

8. Aller Tugenden Inbegriff.

Der Akt der Hingabe zieht Gott in die Seele herab und mit Gott alle Schätze des Himmels. Derselbe Akt überliefert Gott den ganzen Menschen, seine Seele und seinen Leib, alle seine Fähigkeiten und alle seine Handlungen ohne Ausnahme.

Hat die Seele diesen Akt der Hingabe einmal gesetzt und in der Folge immer wieder erneuert, dann hat sie nichts mehr zu geben, und Gott hat nichts mehr von ihr zu fordern. Dieser einfache Akt ist die vollkommenste Übung der höchsten Tugenden.

Er ist ein sehr kräftiger Glaubensakt. Die Seele schenkt sich Gott ohne Vorbehalt und unwiderruflich, also glaubt sie fest, daß er ihr absoluter Herr, ihr Erlöser, ihr Heilmacher ist. Sie glaubt an seine Allmacht, an seine Weisheit, an seine Güte.

Der Akt der Hingabe ist auch ein Akt des unbeschränkten Hoffens auf Gott. Wenn die Seele sich ihm hingibt, alle ihre Sorgen in seine Hände legt, ihre eigenen Nöten vergisst, dann bekundet sie ein unbegrenztes Vertrauen in denjenigen, dem sie sich anheimstellt. Wie Abraham ist sie bereit, ihm jeden Augenblick ihr Liebstes zu opfern. Wie er, ist sie sich bewusst, daß Gott rettet und wieder gutmacht, wenn alles verloren scheint.

Die Hingabe an Gott ist ferner ein vollkommener Liebesakt. Er ist sogar wesentlich Liebe. Die Liebe gibt ihn ein, die Liebe formuliert ihn, die Liebe gibt ihm seine Reinheit und sein Verdienst, die Liebe ist seine Stärke.

Wo ist ein Leben gleich dem Leben einer Gott hingebenen Seele? Wie die Seraphim im Himmel, ist sie einzig mit Liebe beschäftigt. Die Liebe ist ihr Kleid, ihre Nahrung, ihr Leben. Wie fürchterlich für die Hölle diese Seele, dieses Herz, das nur Liebesflammen sprüht!

Die Hingabe an Gott schließt endlich die Übung aller Tugenden in sich. Ohne sich im besondern jeder einzelnen zu widmen, ist die Gott anheimgegebene Seele jeden Augenblick bereit, alle Tugenden anzuwenden und sie großmütig zu üben, sobald Gott es verlangt. Sie ist bescheiden, denn sie weiß allzu gut, daß sie nur eine unnütze Magd ist, selbst wenn sie Gott alles gegeben hätte. Sie ist abgetötet und umfängt freudig jedes Kreuz, das Gott ihr schickt. Sie ist rein und lebt hienieden, je nach ihrem Stande, losgeschält von jeder Anhänglichkeit an irdische Genüsse. Sie ist eifrig und weiht dem Sohn Gottes und der Ehre seines Namens alle Augenblicke ihres Lebens. Sie ist großmütig, und da sie sich ein für allemal vergessen hat und sich jeden Augenblick ganz aufopfert, denkt sie nur mehr an die Interessen Jesu.

Durch diesen Akt der Hingabe allein übt die Seele alle Tugenden, übergibt sie sich Gott mit allem, was sie besitzt und je besitzen wird.

So hat unser guter Meister die Vollkommenheit in einem einzigen Akt zusammengefasst, in die Hingabe seiner selbst im gegenwärtigen Augenblick. Diese Hingabe ist die Begegnung zwischen Gott und der Seele in einer unaussprechlichen Umarmung, sie ist eine fortwährende Kommunion, sie ist die höchste Vollkommenheit, nach der der schwache Mensch streben kann.

Durch die Hingabe an Gott haben sich die Gerechten vor der Ankunft Christi geheiligt. Sie besahen nicht die menschliche Wissenschaft der Heiligkeit, sie hatten nicht die notwendigen geistigen Bücher, um sie zu erwerben, aber die Einsprechungen des Heiligen Geistes ersetzen ihnen alles.

Durch diese Hingabe haben sich auch nach der Ankunft Christi die Seelen geheiligt: die Apostel, die Märtyrer, die Jungfrauen, die Bekenner und die zahllose Schar von Heiligen,

welche die Masse nicht kennt, die der Himmel aber verehrt und deren Tugenden er verherrlicht. In der unübersehbaren Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit von Neigungen, Erleuchtungen und Gnaden, die der Herr ihnen geschenkt hat, änderte nur eines nicht: die Liebe.

Durch ebendieselbe Hingabe an Gott heiligen sich auch die bevorzugten Seelen, die Jesus gegenwärtig auf Erden als die Seinigen zählt. Den meisten Menschen Fremdlinge, von Gott aber wohl gekannt, lassen sie sich allmählich durch ein verborgenes und zurückgezogenes Leben zur Ähnlichkeit mit Christus erziehen.

Ihr Leben ist einfach und ideal, erhaben über die Sorgen der Erde, geschützt vor dem Geräusch und dem Wirrwarr der Welt. In der Ruhe genießen sie Gott, und dieser Gott liebt es, Wunder in ihnen zu wirken. Wer aber könnte uns diese Wunder erzählen? Wir wollen dem Herrn und den glücklichen Seelen dieses Geheimnis lassen. Nicht die Kenntnis der Meisterwerke Gottes wird uns heiligen, sondern die Hingabe an seine Einwirkungen, die Selbstaufopferung, der beständig in tiefster Seele wiederholte Liebesakt.

ZWEITER TEIL

Die Übung der Hingabe an Gott.

ERSTES KAPITEL

Die Übung der Hingabe im allgemeinen.

1. Der Akt der Hingabe.

Die Wissenschaft des geistlichen Lebens besteht nicht so sehr darin, daß man die Verpflichtung kenne, die wir haben, uns Gott zu schenken, sondern eher darin, daß wir die Art und Weise kennen, wie man sich dem Herrn hingibt.

Und da ist es ein Glück für die Seele, daß diese Übung kein Geheimnis enthält.

Die Hingabe unser selbst ist ein Akt des freien Willens. Sie ist ein großmütiger Entschluss des Herzens, das sich Jesus ganz schenkt.

Der Akt der sich dem Herrn ganz hingebenden Seele ist also kein Akt des Verstandes. Er ist keine Schlussfolgerung, kein Studium oder sonst eine Tätigkeit der Vernunft. Bei der Erwerbung der Heiligkeit ist der Geist ohne Wesensbedeutung. Gott offenbart sich gern den Unwissenden und den Demütigen. In ihrer Seele findet sein Wirken keine Hindernisse und keine Kontrolle.

Der großmütige Akt des sich dem Herrn schenkenden Herzens ist auch kein Akt der Einbildungskraft. Um sich ganz hinzugeben, braucht die Seele sich die Vollkommenheit und die Schönheit Gottes, seine Vatergüte, seine Allmacht, seine Oberhoheitsrechte über jedes Geschöpf nicht vollkommen vorzustellen. Die Tätigkeit der Einbildungskraft verlangt eine Anstrengung, wozu nicht alle Seelen befähigt sind. Gott ist ein Geist, und er kann von keinem unserer Sinne wahrgenommen werden. Es genügt eines einfachen Willensaktes, um ihn zu erreichen.

Die Hingabe an Gott ist ebensowenig Sache des Gefühls. Das Gefühl ist die Summe der Neigungen, Wünsche, Freuden, Befürchtungen und Hoffnungen, die das sinnliche Strebevermögen in uns hervorruft. In dieser niederen Region des Menschen bewegt sich eine ganze Welt von Erregungen und Eindrücken.

Obschon das Gefühl ein richtiger Sklave ist und dem Willen unendlich nachsteht, strebt es doch nach dem ersten Platz. Und in den meisten frommen Seelen erobert es ihn leider. Wer sich Gott ganz hingeben will, muss dem Gefühl seinen geziemenden Platz anweisen, und das ist der letzte. Er darf sich nicht durch seine Beschwerden und Klagen beeinflussen lassen.

Das Werk der Heiligkeit muss vom Willen und der diesen unterstützenden Gnade zustande gebracht werden. Wenn man das Gefühl im Zügel hält, kann es nützliche Helfersdienste

leisten. Erlaubt man ihm aber, sich die Rolle des Willens anzumaßen oder auch nur sich in dessen Befugnisse einzumischen, dann wird es zum Feinde, den man bekämpfen muss.

Um sich Gott zu schenken, braucht die Seele des Gefühles nicht. Beim Gedanken, daß sie sich ihm ganz hingegeben hat, braucht sie kein Gefühl der Befriedigung oder irgendeines Wohlbefindens zu spüren. Während der Wille sich Gott anheimgibt und ihm sein ganzes Wesen weiht, kann der niedere Teil des Menschen sehr leicht der Furcht und der Trostlosigkeit anheimfallen. Während der obere Teil sich im Lichte badet, kann das Gefühl sehr leicht in die tiefste Finsternis versenkt sein.

Meine Seele, lerne aus dem Willen leben! Lass dich nicht wie ein Blinder vom Gefühl und seinen Launen leiten! Aus sich selbst kann das Gefühl nichts zu deinem Akte der Hingabe beifügen und auch nichts hinwegnehmen.

Schenke dich dem Herrn durch einen Willensakt. Dieser Willensakt ist ganz geistig. Du brauchst ihn nicht in Formeln einzukleiden, nicht in schöne Betrachtungen einzurahmen, nicht durch Worte fühlbar zu machen, nicht in begeisternde Erregung einzutauchen: Das alles steht himmelweit unter ihm.

Die Hingabe ist die Begegnung zweier Geister: Gottes und der Seele. Diese Begegnung findet im Zentrum des Willens durch eine liebevolle, aber ganz geistige Berührung statt. Oft empfinden die Sinne keine Rückwirkung dabei, selbst der Verstand bemerkt sie nicht immer.

Vereinfachen wir doch das innere Leben, führen wir es auf seinen wahren Begriff zurück, und es wird uns ganz leicht und ganz wesenhaft vorkommen.

Gott verlangt jedoch nicht, daß wir das Fühlbare ausschließen. Die Seele muss nur wissen, daß das Gefühl zur wahren Hingabe nicht notwendig ist. Hat sie einmal diese Überzeugung fest in sich verankert, dann gibt sie sich hin, wie Gott ihr eben die Gnade dazu schenkt.

Gott verbietet das Fühlbare nicht. Oft sogar gewährt er Tröstungen und ruft sanfte Gemütererregungen hervor. Nur will er, daß man ihnen keine Bedeutung beimesse und sich in finsternen und trostlosen Tagen nicht einbilde, er habe der Seele seine väterliche Güte und Sorge entzogen.

2. Nichts Halbes!

Gott hat die Heiligkeit mit dem leichtesten und spontansten Akte der menschlichen Natur verbunden. Die Hingabe der Seele ist weiter nichts als die Erhebung eines liebenden Herzens zum besten Vater.

Die Seele muss also ihre Kräfte auf diesen Akt der Hingabe an Gott konzentrieren und jedes andere Objekt entfernen. Wenn wir unsere Energie zerstreuen, dann schwächen wir sie; eine geteilte Kraft nimmt ab und erschöpft sich ganz umsonst.

Jesus wollte unsere ganze menschliche Natur mit all ihren Fähigkeiten im Willen allein, und den Willen in dem ihm eigenen Liebesakt zusammenfassen. Weshalb wollten wir weiser sein als er selbst? Begnügen wir uns damit, uns ihm jeden Augenblick ganz in einem Liebesakt zu schenken. Dieser Akt enthält alles, was wir ihm geben können und alles, was er von uns verlangen kann.

Wenn sich die Seele so jeder anderen Sorge entledigt hat, muss sie sich bestreben, diesen Akt möglichst vollkommen zu gestalten, indem sie ihn mit ganzer Kraft und ganzer Reinheit gestaltet.

Unser Wille ist imstande, mit sehr heftiger Liebe zu lieben. Er ist die Liebesfähigkeit. In der Liebe liegt seine ganze Existenzberechtigung. Von Gott heißt es, er sei die Liebe: sie ist seine Wesenheit. Unser Wille kann nicht wesentlich Liebe sein, denn er ist nur die Liebesfähigkeit, aber alles, was er an Befähigung besitzt, ruft nach Liebe.

Des Menschen Herz ist ein bodenloser Abgrund, ein Behälter ohne Rand, immer sehnt es sich nach mehr Liebe. Je mehr es sich füllt, desto mehr spürt es die Leere; je mehr es seinen Durst löschen will, desto mehr dürstet es nach Liebe.

Wir geben uns nicht leicht Rechenschaft von der außergewöhnlichen Liebesfähigkeit, mit der unser Herz ausgestattet ist. Wir lieben im gewöhnlichen Leben, aber fast ohne es zu wissen. Nur in den Stunden der Trennung, wenn das Herz den geliebten Gegenstand verlieren könnte, dann offenbart sich die Stärke der Liebe. Ja, diese Liebe kann bis zur Verzweiflung gehen, sie kann den Tod bringen. „Stark wie der Tod ist die Liebe.“ (Hohel. 8, 6)

Welch unheimliche Kraft der Liebe ist in unserem Herzen verborgen! Aber wir zersplittern sie an tausend Gegenständen. Alles, was uns gefällt, fesselt uns, alles, was uns schön und gut scheint, hält unser Herz gefangen. Und so verschleudern wir die in uns aufgehäuften Liebesschätze. Wenn wir doch all diese Glut auf einen einzigen Gegenstand, auf Gott, konzentrierten, wenn wir jeden Augenblick, uns ihm schenkend, bis in die tiefsten Tiefen unserer Liebeskraft hinabstiegen! Wir wären bald vollkommen!

Gott ladet uns ein, den Mund unseres Herzens weit zu öffnen: „Tu weit auf deinen Mund, ich fülle ihn.“ (Ps. 80, 11) Erweitere deine Wünsche, mach weit dein Herz, rück seine Grenzen hinaus und dann rufe mich: wie ein Meer, das über die Ufer hinausströmt, werde ich es anfüllen.

Wenn die Seele ihren Akt der Hingabe an Gott setzt, muss sie all die Teilchen von Liebe, die sie den Geschöpfen gegeben hat, zurückziehen und wie in einem Bündel sammeln, um sie auf den ihrer Zuneigung einzig würdigen Gegenstand zu übertragen.

Dann muss man diesen Akt von jeder Beimischung der Selbstliebe reinigen. Die Gottesliebe ist ein reines und feines Gold, die geringste Mischung mit einem fremdartigen Element trübt ihren Glanz und ihre Schönheit. Die Seele muss sich bestreben, diesem Akte alle Aufrichtigkeit zu geben, deren sie fähig ist, denn die Selbstlosigkeit gefällt Gott so sehr.

Wenn man Gott liebt, dann muss man den Mut haben, sich selbst zu vergessen und sich ihm ohne Berechnung und ohne Hintergedanken auszuliefern.

Die Seele muss sich in Gott versenken wie ein Stein, den man in den Abgrund wirft. Man weiß gar wohl, daß dieser Stein nie mehr an die Oberfläche kommt, daß er auf immer für jeden menschlichen Gebrauch verloren ist; so wirft sich die Seele in Gottes Arme, überlässt sich seiner Vorsehung, übergibt sich seinen Einwirkungen und weiß sehr wohl, daß sie nie mehr eine Befriedigung in sich selbst finden wird und nicht mehr für ihre eigenen Interessen sorgen kann. Sie weiß nur, daß der Abgrund, in den sie sich stürzt, ein unendlich guter, weiser und mächtiger Gott ist, der sich mit mehr Sorgfalt um ihr Heil kümmert, als sie es selbst tun könnte.

So bemüht sich die Seele, ihren Akt der Hingabe mit all der Energie und der Selbstlosigkeit zu setzen, deren sie fähig ist. Diese Arbeit des Ausscheidens und der Läuterung geschieht friedlich im Innersten der Seele, ohne große Anspannung des Geistes und der Einbildungskraft. Die Seele ergreift ruhig Besitz von ihrem ganzen Willen, sie ordnet alle

seine Energien, entfernt alle fremden Elemente und gibt sich dann Gott hin in einem feurigen und tiefgehenden Liebesakt.

3. Bei der Übung.

Wenn die von gutem Willen erfüllte Seele die Hingabe durch einen großmütigen Liebesakt getätigt hat, dann ist die Grundlage des geistigen Lebens geschaffen. Nun heißt es weiterzubauen, indem man diesen Akt recht oft erneuert. Das ist die Übung der Hingabe. Man nimmt sie mit derselben Einfachheit, mit derselben ruhigen Sanftmut vor, mit der die Seele alle ihre Pflichten erfüllt.

Schon am Morgen beim Erwachen erhebt sich die Seele zu Gott, übergibt ihm ihr ganzes Sein und bittet ihn, darüber nach Gutdünken zu verfügen. Dieser Akt ersetzt ihr lange Gebete. Er ist die liebende Annahme alles dessen, was der Tag an Süßigkeit und Bitternis, an Freude und Beschwernis bringen wird. Er gibt die freudige Stimmung, mit der man alles tut und alles leidet, um Gott zu gefallen.

Die Seele bemüht sich, friedlich in dieser Grundstimmung zu bleiben, und wiederholt ihren Liebesakt von Zeit zu Zeit. In dieser heiligen Sammlung in Gott begibt sie sich nach den Erfordernissen ihres Standes ins Gebet und zur Arbeit.

Während ihrer Beschäftigungen bleibt sie Herrin ihrer selbst. Sie handelt ohne Langsamkeit und ohne Hast, sie lässt sich nicht überwinden, weder von dem Wunsch, möglichst rasch am Ziel zu sein, noch von der Sucht nach fremder Hochachtung, noch von dem Vergnügen an der eigenen Beschäftigung.

Sie gehört sich nicht an, da sie sich ganz dem guten Meister hingegeben hat. Auch gehört sie keinem andern, denn sie ist Jesu Braut und Königin. Sie ist nicht ihrer Arbeit Sklavin, denn die Arbeit ist kein Ziel, sondern nur ein Mittel.

Sie unternimmt ihre Arbeit ohne Leidenschaft, verfolgt sie gleichmütig wie ein Zeitvertreib, den ihr Jesus anweist, während sie die Ankunft Jesu erwartet. Ohne Eile vollendet sie ihr Werk, denn sie weiß, daß nach diesem ein anderes kommt. Um ihre ungeduldige Tätigkeit zu beruhigen, sagt sie sich oft: „Während ich dies Amt erfülle, brauche ich mich um kein anderes zu kümmern; während ich nach Gottes Willen an diesem Orte bin, brauche ich an keinem anderen zu sein.“

Im vollen Besitze ihrer selbst erfüllt sie nach und nach ihre Pflichten mit freiem Herzen. Diese innere Freiheit erlaubt ihr, alles mit frischer Kraft und beständiger Aufmerksamkeit zu unternehmen, ohne Müdigkeit und ohne Überstürzung, aber auch ohne Schläfheit und ohne Zaudern.

Die tätigsten Menschen sind jene, die es am wenigsten zu sein scheinen. Die Aufgeregten, die Vielbeschäftigten tun fast nichts. Sie fangen alles an und vollenden nichts. Nach der Arbeit ist ihr Herz unruhig, der Geist zerstreut und unfähig, an Gott zu denken.

Die einfache Seele hingegen ahmt Gott nach, der immer in Ruhe zu sein scheint und dennoch stets tätig ist.

So lebt die Seele in den Tag hinein, bewaffnet mit ihrem Akte der Hingabe an Gott. Sie wiederholt ihn bei jeder Handlung, bei jeder Schwierigkeit, in jedem Leiden, in jeder Freude und bei jedem Verdruss.

Beim Widerstande gegen die Versuchungen und beim Ausschlagen der Zerstreungen befolgt sie ihre eigene Methode. Sobald sie die Anfechtungen bemerkt, verjagt sie dieselben nicht, wie man die Fliegen mit der Hand vertreibt, sondern sie verachtet sie und begnügt sich mit einem kleinen Gebet: „Jesus, ich gehöre dir ganz, hilf mir!“ Ein glühender Liebesakt bildet ihre ganze Antwort auf die Einflüsterungen des Teufels. So kommt es denn, daß ihre Versuchungen nicht lange dauern. Der Feind weiß, daß jede Versuchung eine neue Erhebung des Herzens zu Jesus hervorruft.

Ebenso nimmt sie mit einem einfachen Liebesakt die Widerwärtigkeiten, das Kreuz und die Leiden eines jeden Tages auf sich. Alle Hindernisse, die eine solche Seele bedrängen, können ihr nur Liebesakte entlocken.

Die Erholung unterbricht ihren Verkehr mit Gott nicht. Sie sucht dieselbe mit losgeschältem Herzen auf, denn sie weiß wohl, daß Gott es so will. Sie gibt sich dabei keiner eitlen und maßlosen Freude hin. Bei ihr ist alles abgemessen. Sie erholt sich wie ein Kind unter den Augen seiner Mutter. Sie passt wohl auf, um nicht zu vergessen, daß Gott da ist, der sie sieht und liebt.

Die Mahlzeiten nimmt sie gleichfalls mit einer vollständigen Freiheit des Geistes ein, ohne sich um die Eigenschaft der Speisen zu kümmern. Erhält sie denn nicht alles von Gott, ihrem Vater? Sie betrachtet sich als das einzig von Gott geliebte Schäflein, das auf seinem Schoß schlafen darf und sich aus Gottes Hand nähren läßt. Sie schenkt ihre Aufmerksamkeit nur diesem guten Vater, der sie zärtlich liebt. An alles andere denkt sie nicht.

Kommt endlich der Abend, und ist das Tagewerk vollendet, dann flüstert die Seele beim Einschlafen noch einen zärtlicheren und glühenderen Liebesakt, um alle begangenen Fehler wieder gutzumachen und für alle Unterlassungen des Tages Ersatz zu leisten. Dann schläft sie in Frieden und unter dem Blick des guten Meisters ein, der über sie wacht.

4. Schwierigkeiten.

Bei dieser Übung der Hingabe an Gott folgen sich die Tage, Monate und Jahre in anscheinender Eintönigkeit, aber in Wirklichkeit sind sie reich an Abwechslung. Der Hintergrund, nämlich der Akt der Hingabe, ist derselbe geblieben, aber Gott hat ein buntfarbiges Bild darauf gemalt.

Sonder Zweifel gleichen sich nicht alle Tage. Zuweilen ist die liebende Seele ganz munter und wach. Alles ist ihr leicht, alles entzückt sie. Wie ein leichter Strohalm fühlt sie sich zu Gott emporgetragen.

Zu anderen Zeiten schleppt sie sich mühselig dahin. Sich selbst und den anderen zur Last, ist sie an die Erde gefesselt, nur mit Mühe heben sich ihre Gedanken höher, um alsbald wieder wie eine leblose Masse herabzufallen.

Während der Betrachtung ist es ihr noch verhältnismäßig leicht, sich Gott zu schenken, aber während der Arbeit und der Erfüllung der täglichen Pflichten fühlt sich die Seele ermattet.

Sie leidet vor allem ob der Ohnmacht, sich an Gottes Gegenwart zu erinnern. Mit ihm wäre alles sanft und leicht. Aber nach Abschluss der Betrachtung stürzen die Zerstreuungen, die Schwierigkeiten, die Sorgen und Ängsten jeder Art auf die Seele ein, halten sie gefesselt und reißen sie mit sich fort.

Arme Seele! Trotzdem muss sie sich trösten. Jesus hat nur einen Wunsch: daß sie ihren Akt wiederhole, wenn sie daran denkt. Die Erinnerung ist nicht in unserer Gewalt, sie ist unabhängig vom Willen. Es kommt vor, daß die Seele trotz ihres festen Vorsatzes, an Gott zu denken, eine beträchtliche Zeit hindurch sich seiner nicht erinnert; aber in diesem Vergessen liegt kein Fehler, es ist nur das Zeichen der menschlichen Schwäche.

Man muss sich also mit freiem Herzen zur Arbeit begeben, fest entschlossen, nicht seine eigene Befriedigung, sondern nur Gottes Willen zu suchen. Dieser göttliche Wille umfasst alle Beschäftigungen, die der Gehorsam, die gesellschaftliche Stellung, die Notwendigkeit, der Wohlanstand uns auferlegen.

Die Gott hingeebene Seele erfüllt mit einem heiligen und gewissenhaften Ehrgeiz ihre geringsten Pflichten. In allem sieht sie das Wohlgefallen ihres göttlichen Vaters. Sie würde es als ein Sakrileg betrachten, wenn sie durch ihren eigenen Willen auch nur eine Kleinigkeit an Gottes Anordnungen ändern würde. Was die anderen angeht, so sucht sie nicht vorwitzig zu wissen, was Gott von ihnen verlangt. Sie hat nur einen Blick, und dieser ist ganz auf ihre Pflicht gerichtet; sie hat nur eine Sehnsucht: diese Pflicht treu und gewissenhaft zu erfüllen.

Das Handeln ist gleichsam ein Sakrament für sie, in dem sie den Heiland empfängt, es ist der Schleier, hinter dem er seine wirkliche Gegenwart verbirgt. Das kindliche und einfache Herz zerreißt diesen Schleier und wirft sich in die Arme seines Gottes.

So ist denn jede vollbrachte Handlung eine erneute Hingabe an Gott. Die treue Seele schreitet beständig weiter auf dem Wege der Vollkommenheit. Allmählich und unmerklich ändert und vergöttlicht sich alles in ihr. Denn Jesus schenkt sich der Seele in dem Maße, wie sie sich ihm hingibt. Er wirkt in ihr und tritt an ihre Stelle, nimmt ihr die Fehler und schenkt ihr seine eigenen Tugenden.

Mein Heiland, ich will mich nicht damit begnügen, mich dir einmal voll und ganz hinzugeben. Dieser Akt der Hingabe soll die Grundlage, das Geschäft meines ganzen Lebens sein: in ihm besteht für mich die Vollkommenheit.

Ich will mich weder durch die Trockenheit und Eintönigkeit dieser Übung noch durch meine unzähligen Treulosigkeiten aufhalten lassen. Übrigens liebst du mich zu sehr, o Jesus, um mich der Entmutigung preiszugeben. Du weißt alles so gut zu mengen, das Süße mit dem Bitteren, das Angenehme mit dem Beschwerlichen, daß ich nie versucht werde, rückwärts zu schauen.

5. Die beglückende Gewohnheit.

Schon um eine einfache Frucht zur Reife zu bringen, braucht die Natur gar lange Zeit. Gott nimmt viel mehr an Zeit, um die Frucht der Heiligkeit in einer Seele reif zu machen.

Nach des Winters Kälte schwellt die Knospe unter den ersten Strahlen der Frühlingssonne an und entfaltet sich bald zur herrlichen Blume. So ist es auch mit dem großmütigen Entschluss

der Seele, sich ganz dem Herrn zu schenken. Die Knospe berechtigt zu schönen Hoffnungen, die Blume ist anmutig und schön.

Aber die Blume hat ein kurzfristiges Dasein; sie fällt ab und erlaubt so der Frucht, ihren ersten Kern zu bilden. Dann beginnt die lange Arbeit des Wachsens und Bildens inmitten zahlreicher und mannigfacher Prüfungen und Wechselfälle.

Die Frucht muss Hitze und Kälte, Sonne und Regen ertragen. Zuweilen scheinen alle Elemente sich gegen sie verschworen zu haben, um sie von dem Aste zu trennen, der sie trägt und sie mit seinem Saft nährt. So sieht es um die rauhe und langwierige Arbeit der Fruchtbildung.

Ihr gleicht die Übung der Hingabe. Man muss sie lange Zeit pflegen, ihr treu bleiben unter allen möglichen Umständen, unter den wohltuenden Strahlen der göttlichen Sonne, zur Zeit der Tröstungen und der Besuche des göttlichen Meisters, wie auch inmitten der Regengüsse und der Gewitter, der rauhen Nordwinde und der bösen Tage, wo alles sich anscheinend zusammentut, um uns zu entmutigen und unsere Geduld zu ermüden.

Aber das alles ist heilsam und gut. So stärkt sich die Tugend allmählich; die Frucht entwickelt sich vollkommen, sie erhält ihr köstliches Aroma, ihren goldenen Glanz und ihren herrlichen Geschmack.

Endlich kommt der Herbst. Der Himmel ist heiter, die Sonnenstrahlen sind schwächer, aber es ist die Zeit der Ernte. Im geistigen Herbst scheint auch die Seele zuweilen weniger eifrig für Gott zu sein als in den sonnigen Sommertagen. Doch hat sie seit langem diese peinliche Periode des Wachstums hinter sich. Der Gipfel ist mit saftigen Früchten bedeckt. Die langsame und schwierige Entstehung ihrer Bereinigung mit Gott ist beendet. Jetzt ist die Zeit des Genusses.

Die Hingabe ist ihr zur beglückenden Gewohnheit geworden.

Zu jeder Zeit kehrt die Seele mit Leichtigkeit und wie von selbst zu Gott zurück. Einfach und friedlich vollführt sie alle ihre Handlungen unter seinem göttlichen Auge, übrigens zeichnet sie sich nicht vor den anderen Seelen aus, sie spielt nicht den Sonderling und tut aus sich heraus nichts Außergewöhnliches. Auch verwickelt sie sich nicht in unbequeme Methoden, denn sie gehört ganz Gott an. Einfach und ohne Ziererei begnügt sie sich mit seinem heiligen Willen. Sie ist herablassend und liebenswürdig, aber nie lässt sie sich binden oder gefangen nehmen: Jesus lässt das nicht zu, denn sie ist sein Gut. Er ist besorgt um ihre Schönheit.

Soweit Jesus will, führt sie ein verborgenes Leben, nicht mehr und nicht weniger. Die Gnade treibt sie zu einem Leben der Demut, des Vergessenseins, des Alleinseins, denn in der Einsamkeit findet sie frischere Quellen, um den sie quälenden Durst zu löschen.

In Wirklichkeit lebt diese so einfache, von der Welt so wenig gekannte und so wenig geachtete Seele über der irdischen Wirklichkeit. Ihr Leben gleicht dem Flug des Adlers in den unermesslichen Weiten des göttlichen Wesens. Aber in dem Maße, wie sie den Raum durchfliegt, sieht sie den Horizont sich beständig erweitern. Es gilt die Unendlichkeit zu ermessen!

O glückseliges Leben, o heiliger Höhenflug, o erhabenes Einssein mit Gott, Frucht von unzähligen Akten der Hingabe, die der einfachen Seele geduldige Arbeit mühsam angehäuft!

6. Auf der Höhe.

Das Leben des Menschen ist eine ununterbrochene Folge zu erfüllender Pflichten, eine Kette von glücklichen und traurigen Ereignissen.

Die menschliche Vernunft sieht nur die Gegenwart, aber Gott umfasst die Gesamtheit der Geschehnisse, aus denen sich das ganze Leben zusammensetzt. Zum voraus hat er alle Einzelheiten geregelt. Er hat alle Momente bezeichnet, das Angenehme mit Mühsamem, die Freuden mit Leiden, die Erfolge mit Schicksalsschlägen gemengt. Auch hat er des Lebens Dauer und Endpunkt festgelegt. Nach seinen göttlichen Plänen muss alles zu seiner größten Ehre und zur Heiligung der Auserwählten dienen.

Wenn die einfache Seele sich durch viele und lange Übungen die Gewohnheit der Hingabe erworben hat, dann lässt sie sich von Gott durch alle Ereignisse des Lebens leiten.

Sie weiß und will nichts zum voraus wissen, sie erfasst nur Gottes Kind und begleitet ihren Herrn den ganzen Tag hindurch.

Sie zeichnet ihrem Führer den Weg nicht vor, sie bestimmt nicht die Haltestellen und die Ruhestunden. All das ist Gottes Sache. Die Seele braucht nur die führende Hand festzuhalten und voranzuschreiten.

Sie geht nicht schneller und nicht langsamer als der Führer, sie bittet ihn keineswegs, den Schritt zu beschleunigen. Sie weiß recht wohl, daß Gott der Herr der Zeit und der Ereignisse ist, und daß er an der von ihm bestimmten Stunde am Ziel anlangen wird.

Die Seele, die sich von Gott durchs Leben leiten lässt, verwundert sich über nichts. Alle Geschöpfe, denen sie auf ihrem Wege begegnet, leisten ihr Dienste, weil sie Gottes Vaterhand festhält. Aber viele dienen ihr nur mit Widerwillen. Das weiß sie wohl, aber sie beunruhigt und betrübt sich nicht darüber. Sie bemerkt sogar, daß manche ihr zu schaden suchen, aber sie fürchtet nichts, da sie in Gottes heiliger Nähe ist.

Oft versteht sie nichts von den Ereignissen um sich und den Änderungen in sich. Sie sorgt sich nicht wegen dieser Unwissenheit, denn sie ist sich wohl bewusst, daß Gott den Schlüssel zu allen Tatsachen der Geschichte und zu den Einzelheiten eines jeden Menschenlebens besitzt. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß manche anscheinend bedeutungslose Ereignisse wichtige Folgen hatten, und daß manche äußerlich geringe Tatsache von Gott gewollt war, um sie einer Gefahr zu entreißen.

So kommt es denn, daß sie nichts für überflüssig oder bedeutungslos in ihrem Leben hält, und deshalb nimmt sie die geringsten Pflichten, die unbedeutendsten Ereignisse, die kleinsten Kreuze mit großer Ehrfurcht und Liebe entgegen. Sie weiß recht wohl, daß sie gleichsam ebenso viele Teilchen der göttlichen Hostie sind, die trotz ihrer Unansehnlichkeit Gott ganz enthalten.

Sie trifft gar keine Auswahl zwischen den zu erfüllenden Pflichten und den zu tragenden Kreuzen, indem sie die einen aufnehmen und die anderen vernachlässigen würde. Alle sind von gleicher Wichtigkeit vor Gott. Auch findet sie keinen Grund, eine Arbeit schneller zu erledigen, um eine andere in Angriff zu nehmen. In ihren Augen ist alles reines Gold und göttlicher Schatz, sie braucht nur ohne Wahl zu sammeln.

Die einfache Seele kennt keine Klage. Sie weiß nicht, über wen oder über was sie sich beklagen könnte. Alles besitzt sie im Überfluss. Jeder Augenblick bringt ihr Gott mit seinen unendlichen Gütern. Ob gern oder ungern, die Geschöpfe müssen ihr dienen. Die Ereignisse kommen stets zur rechten Zeit und immer zu ihrem Nutzen.

Sie beklagt sich nie, daß es ihr an Zeit zum Gebete mangle. Alles wird für sie ein Mittel zur Vereinigung mit Gott. Sie murt nicht über den Widerstand, den man ihr ungerechterweise entgegengesetzt, denn dieser Widerstand gehört zu den Plänen Gottes. Auch tadelt sie die anderen nicht, noch kritisiert sie deren Betragen, denn die Absichten der anderen sind ihr unbekannt.

Sie begnügt sich mit der Erfüllung ihrer Pflicht, ohne allzu lebhaft den Erfolg ihrer Bemühungen herbeizuwünschen. Zuweilen werden die besten Seelen irre, wenn sie sehen, daß ihre in so reiner Absicht zu Gottes Ehre unternommenen Arbeiten zu nichts führen. Sie bedauern diesen Misserfolg und trösten sich nur schwer darüber hinweg. Die wahrhaft innerliche Seele fällt nicht in diesen Fehler. Ihr ist wohlbekannt, daß Gott zuweilen die Anstrengung und die Mühe, aber nicht den Erfolg gewollt hat.

Überlassen wir ihm die Sorge um seinen Ruhm, niemand wird ihn hindern, denselben zu erreichen. Betrüben wir uns nicht über einen Misserfolg, der Gottes Interessen entgegengesetzt scheint. Seine Absichten gehen weiter als die unsrigen, denn sie umfassen die ganze Schöpfung bis zur Ewigkeit.

Wie ist ein solches Leben angefüllt mit göttlichen Freuden! Meine Seele, fange doch noch heute an, es zu führen! Du hast den grundlegenden Akt gesetzt, du hast dich Gott aus Liebe geschenkt, begleite jetzt deinen Führer durch alle Pflichten, alle Ereignisse, alle Mühen und Sorgen des Tages. Liebe ihn nur, nimm, was er dir gibt, tu, was er befiehlt, trag die Kreuze, die er dir schickt, und dann lass ihm die Freiheit, mit dir und in dir zu tun, was er will. Dann ist deine Heiligkeit und dein Glück gesichert.

Maria, meine beste Mutter, ich liebe dich mit all der Liebe, deren mein Herz fähig ist. Wie Jakob bei seiner Mutter, so will ich stets bei dir bleiben. Göttliche Rebekka, lehr mich das Geheimnis, meinem Vater zu gefallen, damit er mich segne und mich heilige.

7. Vorübergehende Schwächen.

Die unerfahrene Seele glaubt, sobald sie den Akt der vollständigen Hingabe an Gott gemacht habe, sei sie frei von jeder Sünde. Wenn sie dann in der Folge ihre Schwäche feststellt, wird sie verdrießlich und entmutigt.

Neben der positiven Übung der Hingabe muss man auch gleichsam eine negative besitzen.

Gewiss steht der Hingabe selbst nichts mehr entgegen als die Sünde. Denn die Sünde ist ungeordnete Selbstliebe, ist Egoismus. Und doch begehen Seelen, die sich dem Herrn sogar tausendmal geschenkt haben, noch Fehler.

Der Widerspruch ist im Grunde nur scheinbar, und es liegt im Interesse der Seele, ihn gut zu verstehen.

Wie der hl. Augustinus sagt, kämpft eine zweifache Liebe um die Herrschaft der Seele: die Gottesliebe und die Selbstliebe. Die bis zur Selbstverachtung getriebene Gottesliebe ist die vollkommene Liebe. Die bis zum Gotteshass getriebene Selbstliebe ist die Todsünde und die Zerstörung des Gottesreiches in einem Herzen.

Wenn Gott in der Seele herrscht, ist er stark genug, um seinen Gegner, den Egoismus, zu vernichten. Er begnügt sich damit, ihn zu Boden zu werfen und ihn unter seinem Zepter zu

verdemütigen. Gott will nicht, daß die Selbstliebe plötzlich aus dem Herzen verschwinde, von dem er selbst Besitz ergreifen will. Er läßt zu, daß sie weiterlebe, aber in einem Zustand der Dienstbarkeit und der Erniedrigung. Gott hat zahlreiche Gründe, um so zu verfahren, und er will, daß die Seele einige davon ahne.

Zum ersten wäre es für Gott wenig ruhmreich, über einen toten Feind zu herrschen. Aber einem Feinde erlauben, in der Festung zu wohnen und ihn zu Ehrfurcht und Unterwerfung zwingen: das heißt Großmut und Kraft zugleich beweisen.

Ist es übrigens nicht besser, daß die Philister neben dem auserwählten Volke weiterwohnen? Der immer drohende, immer zum Angriff bereite Feind zwingt zur Wachsamkeit.

Wenn die Seele nicht zu kämpfen hätte, wenn sie von einer weichlichen Nachlässigkeit eingeschläfert würde, wo blieben alsdann die Männlichkeit der Tugend und das Verdienst?

Andererseits wird aber auch die Seele zuweilen im Kampfe unterliegen und in die Sünde fallen. Die Sünde ist der unvermeidliche Zustand jenes unaufhörlichen Kampfes, dem Gott den Menschen hienieden ausgesetzt hat. Hat er den Kampf gewollt, muss er auch die Niederlage zulassen. Sein Ruhm wird darin bestehen, aus dem Bösen Gutes zu ziehen und dem Feinde nur vorübergehende Siege zu überlassen.

Dann ist auch in Gottes Absichten die Zulassung des Bösen die beste Schutzwehr der Demut.

Die Seele ist ganz eigenartig im Irrtum über ihr eigenes Verdienst befangen. Abgesehen von den Heiligen, gibt keiner sich über diesen Punkt wahre Rechenschaft. Die Seele bedarf häufiger und täglicher Erfahrungen, und nur auf die Dauer hört sie auf, sich ein Verdienst zuzuschreiben, das sie nicht hat. Dazu muss Gott sie noch jeden Augenblick daran erinnern, daß sie ohne seine Gnade zum Guten vollständig ohnmächtig ist. Deswegen läßt er sie öfters in kleine Fehler fallen. Er erlaubt sogar, daß die Seele kleinen Charakterfehlern unterworfen bleibe, so der Ungeduld, der Empfindlichkeit, dem Neide.

Unter diesen äußerlichen Unvollkommenheiten verbirgt Gott viele Vollkommenheiten, die er der Seele mitteilt, und die er täglich in derselben entwickelt, teils ohne daß sie es merkt, teils mit ihrer bewussten heldenmütigen Hilfe.

Übrigens fassen die Fehler einer Seele, die sich Gott geschenkt hat, keine Wurzel. Wie das Unkraut wächst, so wird es ausgerissen. Die gute Pflanze hingegen entwickelt sich wachsend beständig.

So tilgen wir täglich durch die Reue all diese kleinen Fehler aus, und Gott streicht sie aus seinem Schuldenbuch, unsere Akte der Liebe und der Hingabe aber häufen sich nach und nach an und bilden in einigen Jahren ein bedeutendes Kapital an Gnaden und Verdiensten.

8. Die große Klippe.

Eine große Klippe bietet das Leben der Hingabe, und einige Seelen zerschellen daran und leiden Schiffbruch.

Diese Klippe ist der heimliche Dünkel, der versteckte Stolz, der die Seele in Bezug auf ihre eigene, von ihr übertriebene Vorzüglichkeit verblendet. Hochmut kommt vor dem Falle, und nach dem Falle kommt der Überdruß.

Dieses Gift des Stolzes ist gar fein! Es assimiliert sich mit unserer Substanz und verbreitet sich im ganzen Organismus. Für gewöhnlich tötet es nicht, es schwächt nur ab und ermattet. Die Seele, welche davon angesteckt ist, fühlt, daß sie hinsiecht, aber sie weiß nicht weshalb.

Die ersten Jahre des inneren Lebens gehen in großem Eifer dahin. Die Seele arbeitet unverdrossen an der Ausrottung ihrer Fehler und an der Aneignung der Tugenden. Sie vermehrt ihre Entschlüsse und ihre Gewissensforschungen, und sie treibt sich selbst an mit dem Gedanken, daß sie bald vollkommen und ohne Sünde sein wird.

Monate verstreichen, Jahre vergehen: aber immer dieselben Entschlüsse, dieselben Anstrengungen und leider, dieselben Schwächen. Nach und nach lagert sich die Trauer und das Misstrauen gegen Gott auf dem Grunde der Seele. Sie hat nicht mehr die feste Hoffnung, zur Heiligkeit zu gelangen. Die sich wiederholenden Schwächen scheinen ihr ein unüberwindliches Hindernis für die Vollkommenheit zu sein. Die Heiligkeitspläne ihrer geistigen Jugend kommen ihr wie ferne Träume vor. Sie ist enttäuscht. Die Heiligkeit ist nichts für mich, so sagt sie sich.

Arme Seele, du bist im Irrtum. Auch für dich ist die Heiligkeit, und um vollkommen zu sein, bedarfst du nur einer Sache: dich vor Gott so zu erkennen, wie du bist. Du bist schwach und zur Sünde geneigt, erkenne das doch nur einmal an. Du bist zu allem Guten unfähig, gestehe es dem Herrgott nur ruhig und gerne ein. Du wirst jeden Tag sündigen, obschon du dir aufrichtig vornimmst, nicht zurückzufallen: damit mußt du dich nun einmal tapfer abfinden.

Es ist eines der größten Geheimnisse des geistigen Lebens, sich nach einem Falle nicht zu beunruhigen. Aber es ist ein Geheimnis, das Gott allein der Seele geben kann.

Dies Geheimnis setzt einerseits in der Seele eine mehr als gewöhnliche Kenntnis der äußersten Willensschwäche und der übergroßen Geistesunbeständigkeit voraus. Andererseits muss die Seele die unermüdliche Güte Gottes und seine unerschöpfliche Zärtlichkeit für sein kleines Geschöpf recht tief erfasst und erfahren haben.

Jesus ist so voll der Güte und der Herablassung, daß keine Schwäche und kein Fehler ihn von einer Seele abwenden können, die guten Willens ist.

Auf dieser Erde pilgern wir alle gleich Verbannten unserer himmlischen Heimat zu. Der Weg ist lang und eintönig. Braucht es uns da wunderzunehmen, wenn die Mattigkeit zuweilen unseren Gang lähmt oder uns sogar mitunter auf dem Weg niederstreckt? Zuweilen fesseln uns die Gegenstände längs der Straße allzusehr und lenken uns auf Kosten des Vormarsches ab. Trotzdem geht es immer weiter, und nie kommt uns ein Gedanke zur Umkehr.

Auf seiner Reise nach Medien machte der junge Tobias zuweilen halt, er ruhte aus und erholte sich am Ufer der Seen, die er antraf. Diese Erholungen hielten ihn vielleicht zu lange auf, jedenfalls setzten sie ihn Gefahren aus, aber der Engel wachte und machte die Unklugheit wieder gut.

So unterstützt auch Gott die Seelen, welche guten Willens sind. Er erforscht den Herzensgrund und findet dort den aufrichtigen Willen, ihm ganz anzugehören, und deshalb verzeiht er der Seele recht gern die vorübergehenden Fehler, die ihrer Schwäche entschlüpfen.

Unser Stolz versteht nicht, wie der Wille aufrichtig sein kann, wenn er Gott die Treue verspricht und einen Augenblick später schon wieder in ihren Fehler zurückfällt. Er versteht noch weniger, wie dasselbe Versprechen und dieselben Rückfälle sich unablässig bis zum Ende des Lebens folgen können, ohne trotzdem Jesu göttliche Zärtlichkeit und sein Mitleid mit der menschlichen Schwäche zu vermindern.

O Jesus, wir kennen das Geheimnis der Heiligung sehr wenig. Wir glauben eine so wichtige Rolle dabei zu spielen. Ach, wir können nur dabei mitwirken, wenn wir unsere fortdauernde

Unbeständigkeit anerkennen und uns nie durch unsere Rückfälle entmutigen lassen. Alles andere ist dein Werk.

ZWEITES KAPITEL

Die Übung der Hingabe bei den einzelnen Beschäftigungen.

1. Das innere Gebet.

Meine Seele, folge jetzt Jesus bis ins einzelne der hauptsächlichsten Handlungen deines Tagewerkes. Er wird dich lehren, sie heiligmäßig zu verrichten. Tritt in seinem Gefolge in den geheimnisvollen Weinkeller des betrachtenden Gebetes, und du wirst dort die Liebe in vollen Zügen trinken.

O erhabener Gott! Wie kann ein armseliges Geschöpf sich dir nähern, sich mit dir unterhalten, von Angesicht zu Angesicht, von Mund zu Mund, von Herz zu Herzen, deine Augen in seine Augen versenkt fühlen? Bist du denn nicht der große Gott, vor dem sich die Engel in heiliger Scheu und mit verhülltem Angesicht verneigen, vor dem die Heiligen des Himmels zitternd niederknien und ausrufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen?

Wie kann ich, der ich nur Staub und Asche bin, mit meinem Herrn und meinem Gott reden? (1. Mos. 18, 27) In der Wüste wagten die Juden es nicht, die Augen zu Jehova zu erheben. Sie sandten Moses zu ihm, damit er für sie eintrete; inzwischen warteten sie, zitternd und von Schrecken erfüllt, am Fuße des Sinai.

Und ich sollte so kühn sein, in dein Heiligtum einzutreten, mich zu Füßen deines Thrones zu stellen und zutraulich mit dir zu unterhandeln? Solltest du denn den blendenden Glanz deiner Majestät abgeschwächt haben? Oder hast du die Strenge deiner göttlichen Rechte gemildert?

Nein: Du bist noch immer Jehova, der Gott der Ewigkeit, der König der Könige, der Herr der himmlischen Heerscharen. Jedes Geschöpf muss dich anbeten, vor dir im Staube liegend.

Meine Seele! So du dich vor Gott hinstellst, vergiss nicht diese Pflicht der Ehrfurcht und der Demut. Aber wisse auch, daß Gott gut ist ohne Maß, und daß er dich — fast zögere ich, es dir zu sagen — zu seiner Königin gemacht hat.

Als Esther sich hinstellte vor Assuerus, der im vollen Glanz der königlichen Majestät auf seinem Throne saß, da fing sie vor ehrfürchtiger Scheu an zu zittern und fiel fast in Ohnmacht. Aber von ihrer Schönheit überwältigt, reichte ihr der König sein goldenes Zepter und hieß sie herantreten. „Das Gesetz, das für alle gilt, gilt nicht für dich“, sagte er ihr liebevoll.

Das ist eben das rührende und liebliche Vorrecht der einfachen Seele. Sie dringt sonder Zweifel mit unendlicher Ehrfurcht, aber auch mit einer ganz kindlichen Kühnheit in die Gemächer ihres Königs und Bräutigams ein. Sie kennt ihr Vorrecht, sie kann sich ihm nahen, zärtlich mit ihm reden, sich zu seinen Füßen setzen und ihn lieben.

Aber wie soll man sich denn mit einer so hohen Majestät unterhalten? Die einfache Seele kennt nur eines, sie hat nur einen Akt: die Hingabe ihrer selbst. Wie soll man allen Erfordernissen des betrachtenden Gebetes nachkommen? Wie soll man die von den Meistern vorgeschriebenen Methoden befolgen, die Stufen erkennen, die Feinheiten unterscheiden, die Klippen vermeiden, das Nachdenken, die Anmutungen und die Vorsätze im richtigen Augenblick herbeiführen?

Fürchte nichts, meine Seele! Wo andere voll Verwirrung stillstehen, da kommst du dank deiner Einfalt frei durch.

In der Betrachtung gibt es ein Element, das allen Seelen gemeinsam, allen Fähigkeiten zugänglich, allen Neigungen angepasst ist. Dieser Bestandteil ist das Wesen der Betrachtung selbst: er ist nichts anderes als die Vereinigung des Willens mit Gott. Nun geschieht aber diese Bereinigung durch den Liebesakt, der den Menschen ganz an Gott ausliefert.

So betrachtest du also, meine Seele, ohne es zu wissen, und zwar den ganzen Tag hindurch. Durch die beständig und aufmerksam geübte Hingabe deiner selbst an Gott hast du dich an das betrachtende Gebet gewöhnt. Das Gebet ist dein Atmen und dein Leben. Brauchst du denn erst atmen und leben zu lernen?

Welches ist also das Geheimnis der Betrachtung und worin besteht deren Methode? Für dich besteht das Geheimnis der Betrachtung darin, daß du dich dem Herrn durch einen Liebesakt ganz zu eigen gibst, dadurch, daß du dem göttlichen Willen und seinen Anordnungen deinen Leib und deine Seele ganz überlässest. Die Betrachtungsmethode besteht darin, daß du diesen Akt unaufhörlich wiederholst, um ihn aufrichtiger, intensiver, praktischer zu gestalten, um ihn in all die Handlungen, Leiden und Freuden deines Lebens hineinzutragen.

Ist das geschehen, dann hast du deine erste und wesentliche Pflicht erfüllt.

So aufgefasst und verstanden, ist die Betrachtung einfach und tief. Einfach, wie der Gott, den du liebst; tief, wie der unendliche Liebesozean, in welchen sie dich eintaucht. Sie ist weit und eröffnet dir endlose Horizonte; denn auf diesem so einfachen Grunde will Gott jetzt selbst aufbauen.

Dein Hauptwerk ist vollendet. Gott beginnt das seine. Du begehrst nach einer Methode, Gott wird sie dir zeigen. Kein Mensch wird die Seelen in ihre Betrachtungsmethode einführen, denn jede Seele befolgt die ihr eigene unter der Eingebung und Führung Gottes und unter der Kontrolle seines Stellvertreters.

Die Lehrer des geistlichen Lebens können wohl einige Richtpunkte, Regeln und Formeln aufstellen, was zweifelsohne eine sehr nützliche Arbeit ist, aber sie können nichts genau angeben und nichts abgrenzen. Das ist Gottes Arbeit. Er unterrichtet die Seele im geheimen Herzenskämmerchen, und wenn sie sich seiner Einwirkung überlässt, dann hört sie seine Stimme.

Wüssten doch alle, wie wichtig es ist, gehorsam zu sein in Gottes Hand und sich frei von jeder Anhänglichkeit an persönliche Ansichten zur Betrachtung einzustellen!

2. Der göttliche Führer.

Die Seele, welche zum Gebete vor Gott hintritt, muss sich in die Ehrfurcht vor seiner höchsten Majestät versenken und sich dann kühn und kindlich in seine Arme werfen, um ihn zu lieben.

Was das Wesen der Betrachtung ausmacht und was der Meister von jeder Seele verlangt, das ist der Liebesakt, der die Seele an Gott ausliefert.

Ohne große Anstrengung und Mühe, in aller Ruhe und Einfachheit sucht die Seele diesen Akt recht oft zu wiederholen. Dann verbleibt sie, so gut es eben geht, unter diesem göttlichen Einfluss, hört auf Gott, hält sich in seiner Gegenwart, wiederholt ihre Liebe zuweilen ausdrücklicher, sei es mit einem Lippengebet, sei es mit einem Herzensseufzer. Und auf jede Zerstreuung und jede Versuchung antwortet sie mit einem neuen Akt der Hingabe und der Liebe.

Das ist also die Beteiligung, die Gott immer von der Seele beim Werke der Betrachtung verlangt. Wenn er, wie es oft vorkommt, mehr von ihr verlangt, dann wird er ihr es sagen oder zu verstehen geben. Er hat tausend Weisen, um mit ihr zu reden oder sich ihr mitzuteilen, und alle sind wirksam und erfolgreich. Nur muss die Seele sich sammeln, sich hingeben, aufhorchen, gelehrig und folgsam sein und darf ihre Initiative nicht an Stelle der göttlichen setzen.

Gott hat jeder Seele eine Betrachtungs- und Gebetsmethode festgesetzt. Ihm steht es zu, das Zeremoniell der Unterhaltung, die man mit ihm haben wird, zu regeln. Er bindet sich an keine Methode und lässt sich durch keine feste Regel leiten.

Er ist eben der Herr. Er hat alle Seelen in seiner Hand, er handhabt, leitet und formt sie, wie ihm gutdünkt. Er bequemt sich der Natur, den Neigungen und den Fähigkeiten einer jeden an. Zuweilen aber übergeht er alle Gesetze der Natur, vereitelt alle Vorhersehungen und wirft alle Pläne um.

Sein Wirken ist geheimnisvoll, selten bemerkbar, oft unverständlich, immer ausgezeichnet. Zuweilen lässt er zu, daß wir es sehen, er hilft uns, es entdecken, er befiehlt sogar, es zu beschreiben und es der Bewunderung und der Ehrfurcht aller vorzulegen. Heilige Männer und Frauen haben uns eine blasse Beschreibung des göttlichen Wirkens in ihrer Seele zurückgelassen, aber diese Fälle sind selten. Gott spart uns die Betrachtung der in den Seelen gewirkten Wunder für den Himmel auf. Es wäre Verwegenheit, sie schon hier auf Erden kennen und vertiefen zu wollen. Jede folgsame Seele bemerkt Gottes Wirken in sich, genug, um es zu verfolgen, aber nicht genug, um dessen Geheimnis durchdringen zu können.

Zuweilen lädt Gott die Seele zum Besinnen ein. Er lässt ein gewisses Licht über eine der großen Wahrheiten in ihren Geist eindringen und leitet sie an, dieselbe tiefer zu erforschen. Bald ist es ein Geheimnis der Religion: die Eucharistie, das bittere Leiden, die Kindheit des Gottmenschen; bald ist es eine Eigenschaft Gottes: seine unendliche Güte, seine Macht, seine Allgegenwart, seine erhabene Vollkommenheit; oder eines der letzten Dinge, eine ewige Wahrheit, die allmächtige Fürbitte der Gottesmutter, die Gemeinschaft der Heiligen; eine bestimmte Tugend, die Gottesliebe, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. Die Seele gehorcht: sie betrachtet und überlegt.

Fühlt sie sich zur Betrachtung hingezogen, dann entdeckt sie neue Gesichtspunkte, weitere Horizonte, auffallendere Gleichzeitigkeiten, wunderbarere Harmonien. Das ist ein Zeichen, daß Gott sie zum längeren Verweilen bei der Reflexion einlädt. Er will tiefe, überlegte Überzeugungen in die Seele hineingraben, um dieselben später durch ein plötzliches Licht, durch ein unmittelbares Schauen zu befestigen.

Zu andern Zeiten flößt Gott der Seele nur Widerwillen für die Reflexion ein. Sie ist nicht imstande, zwei Gedanken zusammenzuhalten. Selbst die mit der größten Klarheit und Festigkeit dargestellten Wahrheiten lassen den Verstand gleichgültig. Das Überlegen erzeugt eine unbesiegbare Langeweile. Hingegen ist das Herz voll der Liebe. Die Affekte mehren und drängen sich. Sie sprudeln aus dem Herzen wie die Wasser aus einer reichen Quelle. Kaum befindet sich die Seele in Jesu Gegenwart, so entsteht der göttliche Strom ununterbrochener Liebesakte, zärtlicher Ausrufe, flammender Zwiegespräche, heißen Sehns, bitterer Reue über die Vergangenheit. Zuweilen werden die Gefühle zu stark und machen sich in reichlichen Tränen Luft.

Gott selbst leitet diese Seele. Er ist es, der ihr diese Feuersprache eingibt. Die Seele muss gehorchen und dem göttlichen Drang nachgeben. Diese Überfülle von Affekten und frommen Gefühlen kennzeichnet oft den Frühling des geistlichen Lebens. Wenn der Saft zunimmt, fließt er über. Der Herbst wird ruhiger und tugendreicher sein. Aber die Seele nimmt Gottes Gabe ruhig hin. Sie weiß: es gibt eine Zeit, wo der Baum blühen, und eine andere, wo er Früchte tragen muss. Sie will ihre Stunde nicht vorrücken, denn der Gärtner muss wissen, was für sie passt.

Zuweilen lassen die Affekte das Herz kalt. Die Ergüsse einer Feuerseele haben keinen Reiz für sie. Andererseits erscheint ihr die Überlegung als langweilige und fruchtlose Übung. Sie liebt es aber, sich in die Einsamkeit zu versenken und still bei Gott zu bleiben. Es erfasst sie zuweilen eine tiefe, aber friedvolle Gemütsbewegung. Sie fühlt sich so wohl bei Gott, obschon sie kaum zu ihm spricht. Die Gegenwart dieses unermesslichen Wesens umgibt sie und erfüllt sie mit tiefer Ehrfurcht, aber sie ist besonders entzückt von seiner wunderbaren Güte, und so wirft sie sich in Gottes Arme wie in einen bodenlosen Abgrund.

Alles das geht einfach vor sich, im Innersten der Seele, mehr durch eine spontane Bewegung als durch klare Worte. Die Seele bleibt unter dem Eindruck ihrer Begegnung mit Gott. Und von da ab sind ihre Handlungen wie von einem göttlichen Wohlgeruch erfüllt. Sie wünschte wohl, diese süße und stille Bereinigung möchte immer dauern. Aber Gott hat andere Absichten. Diesen Augenblicken heiliger Liebesumarmungen folgen Zeiten kalter Gleichgültigkeit. Die Seele glaubt sich von Gott verstoßen, sie schmachtet und klagt. Dann bricht die Sonne wieder hervor, die Luft wird wärmer, das Herz füllt sich mit göttlicher Kraft, der Himmel scheint sich wieder zu öffnen, und Gott zeigt sein freundliches Antlitz.

So führt er die Seele durch tausend Zwischenfälle und tausend Umwandlungen bis zum Gipfel, wo sich wieder andere Horizonte vor ihr eröffnen und sie zur Beschleunigung ihres Laufes einladen.

Doch wozu diese Beschreibungen, o Jesus? Jede folgsame Seele ist eine Welt von Wundern. Jede geht den ihr eigenen Weg, den du allein kennst und den du allein vorzeichnest. Was mich angeht, so will ich nur gehorsam sein, mit Ehrfurcht deiner süßen Stimme lauschen und dir folgen durch alle Wechselfälle und alle Umwälzungen, die du in meiner Seele hervorrufst. Mein Weg, meine Methode wird darin bestehen, dich immer und in allem zu lieben, mich deiner Führung zu überlassen und dich beständig um mehr Liebe zu bitten.

O Maria, heilige Braut, mystische Taube, lehre mich wohnen „in der Felsenhöhle“ und meinen göttlichen Bräutigam entzücken durch die Inbrunst meiner Wünsche und die Zärtlichkeit meiner Liebe.

3. Die geistlichen Übungen.

Die frommen Seelen begnügen sich nicht mit der Betrachtung. Sie pflegen eine Reihe von geistlichen Übungen, die den Eifer erhalten und die Frömmigkeit nähren. Es sind dies die geistigen Mahlzeiten. Die hauptsächlichsten sind: die heilige Messe, die Kommunion, die geistliche Lesung, die Besuchung des Allerheiligsten, der Rosenkranz, die Beichte.

Man darf die Wichtigkeit dieser und anderer Übungen nicht schmälern, man darf ihre Bedeutung aber auch nicht übertreiben. Gott leitet und vervollkommnet die Seelen wie es ihm gefällt. Er bedient sich unendlich verschiedenartiger Mittel, unter denen die frommen Übungen gewöhnlich einen großen Platz einnehmen. Zuweilen aber übergeht er dieselben und wirkt ohne sie.

Der Seele Pflicht ist es, festzustellen, welches der Wille Gottes ist und sich dann diesem erkannten Willen gleich und treu anzupassen. Lebt sie in einem Kloster, inmitten des Überflusses äußerer Heiligungsmittel, dann muss sie diese mit Sorgfalt ausbeuten. Lebt sie in der Welt und im Wirrwarr der Geschäfte, hat sie für eine Familie und für das tägliche Brot zu sorgen, dann hat sie weder die Möglichkeit noch die Verpflichtung, mit derselben Strenge oder in demselben Maße diese Mittel zu gebrauchen.

Gott, der reich an erbarmender Güte ist, lässt dieser Seele die mit den geistlichen Übungen verbundenen Gnaden auf anderen Wegen zukommen. Die zur Heiligkeit führende Straße ist breit, und sie ist frei für alle Seelen, die guten Willens sind.

Wer möchte wohl glauben, daß die im Überfluss der geistigen Hilfsmittel schwimmenden Seelen in dieser Fülle selbst ein Hindernis für die Vollkommenheit finden könnten? Und doch ist dem wirklich so.

Arme Menschennatur! Ihrer eigenen Führung überlassen, stößt sie sich an alle Steine des Weges an. Wann endlich wird sie zur Einsicht kommen, daß man beim Streben nach Vollkommenheit nicht allein gehen soll, sondern sich auf Gottes Arm stützen muss?

Es gibt Seelen, die schnell ans Ziel gelangen wollen. Gewiss, ein edler Wunsch! Zu diesem Zweck vermehren sie ihre geistigen Übungen, ihre frommen Lesungen, ihre neuntägigen Andachten, ihre frommen Unterhaltungen. Aber nicht alles fließt ihnen nach Wunsch. Die Lektüre der geistigen Bücher verwirrt ihren Geist, anstatt ihn zu erleuchten, die geistigen Gespräche lassen eine verschwommene Traurigkeit, eine schmerzliche Leere auf dem Grunde der Seele zurück, die angehäuften Gebete erzeugen Ekel und Langeweile. Wo liegt denn der Fehler? Ach, der Eigenwille spielte eine allzu große Rolle bei solchem Eifer. Wie das unvorsichtige Kind, das die Hand seiner Mutter loslässt und sich allein auf dem weiten Weg vorwagt, also wollten auch sie Gott zuvorkommen. Braucht man sich da zu wundern, wenn sie fallen und sich verwunden?

Eine geistige Übung, die außerhalb der göttlichen Anordnung geschieht, nützt der Seele gar nicht. Ihre beständige Sorge muss darauf hinausgehen, sich ganz Gott anheimzustellen und dann die Mittel anzuwenden, die er ihr reicht, in der Form, die er ihnen gibt, mit den Umständen, mit denen er sie bekleidet, und für die Zeit, während welcher er sie gewährt.

Diese Übungen festhalten wollen, wenn Gottes Wille sie uns entzieht, sie verlängern, vermehren, verstärken wollen, wenn er es nicht will, das heißt: dem jeder Seele von Ewigkeit her bestimmten und in der Zeit betätigten Wirken Gottes entgegenarbeiten.

Man muss sich also mit freiem und losgeschältem Herzen zu seinen geistigen Übungen begeben, alle Hast, allen maßlosen Durst wie aber auch alle Feigheit, alle Faulheit und allen Schlendrian meiden.

Der hl. Johannes vom Kreuz behauptet, daß manche frommen Seelen an einem Laster kranken, das er mit dem Namen geistige Naschhaftigkeit brandmarkte. Wer wollte einem so großen Heiligen, einem in der Leitung der Seelen so erfahrenen Meister widersprechen? Die Unmäßigkeit untergräbt die körperliche Gesundheit, sie ist ein Mangel an Selbstbeherrschung, eine Willensschwäche, die die übertriebenen Wünsche der Sinne nicht zurückzudrängen weiß.

Dasselbe Laster ist in geistiger Beziehung der Ruin der seelischen Gesundheit. Es ist ein unmäßiger Hunger, ein maßloser Durst, es offenbart einen großen Mangel an Selbstzucht und eine Übertriebene Anhänglichkeit an die eigene Meinung.

Die Seele, welcher dieses Laster anhaftet, beweist, daß sie die tröstliche Lehre der Hingabe an Gott noch nicht verstanden hat. Sonder Zweifel will sie sich Gott schenken, sich seiner Vorsehung anvertrauen, aber nach ihrer Art, zu der von ihr selbst bestimmten Zeit, mit dem von ihrem Eigensinn gemachten Vorbehalt. Fast scheint es, als wolle sie Gott über die zu ergreifenden Mittel aufklären, als wolle sie ihm die Beschleunigung ihres Heiligungswerkes ermöglichen.

Arme Seele! Sie gibt sich eine gar unnütze Mühe. Und was schlimmer ist: durch diese unmäßige Hast stellt sie dem Wirken Gottes Hindernisse entgegen.

4. Gottes Wille allein!

Meine Seele, lerne deine Gebetsübungen in Ruhe und Frieden verrichten. Lass nichts weg von dem, was die Pflicht dir auferlegt und Gott von dir verlangt, aber überlade dich nicht mit übermäßigen Andachten.

Du bist ein Kind Gottes, und Gott versteht die Sprache des Herzens gar gut. Sag und wiederhol ihm, daß du ihm auf immer ganz angehörst. Das ist, was er von dir verlangt. Dann entledige dich deiner Übungen mit der Pünktlichkeit und der Genauigkeit, mit denen du all deine Handlungen verrichtest.

Hast du also getan, bewahre den Frieden! Gott selbst hat die Sorge um deine Vollkommenheit von jenem Tag an übernommen, an dem du alles geopfert hast, um ihm zu gefallen.

Nimm dich besonders in acht vor den geistigen Gesprächen mit anderen als den von Gott bezeichneten Personen und zu einer anderen als zu der von ihm gewollten Zeit. Die Suche nach „innerlichen“ Menschen schafft oft eine große Leere in der Seele; denn man sucht dabei eher das Vergnügen und den Trost als die Erbauung.

Nimm nur nach Gottes Willen und zu der von ihm bestimmten Zeit geistliche Lesungen vor. Außerhalb seines Willens erzeugen diese Lesungen nur Unruhe, verdunkeln, anstatt zu erleuchten, verwirren, anstatt zu helfen, beunruhigen, anstatt zu beruhigen.

Wie ist es doch so notwendig, daß man gar keinen Eigenwillen mehr habe und nur darnach trachte, Gott vollständig und unbeirrt anzugehören, in allen Ereignissen, in allen Erfolgen und Misserfolgen, im Trost und in der Trostlosigkeit, im Dunkel und im Licht, im Überfluss wie im Mangel der geistigen Hilfsmittel.

Die so in sich selbst vereinfachte Seele ist keiner Verführung und keinem Irrtum mehr zugänglich, denn sie klammert sich einzig und allein an Gottes Willen. Immer ist sie

zufrieden, und immer ist sie reich. Sie beklagt sich über keine geistige Entbehrung, denn sie erleidet wirklich nie eine solche.

Sie lebt in der Fülle ihres Gottes, der ihren Wünschen zu jeder Stunde des Tages entgegenkommt. So hat sie keinen Wunsch mehr.

O göttliche Fülle, wie bist du wenig gekannt und wenig geschätzt! Die Seelen gehen durch die Menge der Gott entgegengesetzten Wünsche zugrunde, sie erschöpfen sich in nutzlosen Anstrengungen und ergehen sich in bitteren Klagen.

Die einen begehren hartnäckig mehr Kommunionen, mehr Abtötungen, mehr Gebete. Ängstlich sehnen sich die andern nach Einsamkeit, nach Zurückgezogenheit, nach Ruhe. Wieder andere seufzen über die Last der Geschäfte, über den Mangel an Zeit, über die Unmöglichkeit, mit inneren Seelen zu verkehren und gute Seelenführer zu finden. Fast alle haben bestimmte Wünsche, bestimmte Klagen.

Was mich angeht, o Jesus, so will ich mit dir allein und deinem göttlichen Willen zufrieden sein. Ich wünsche nichts, ich verweigere nichts, ich verlange nichts als das, was du mich zu wünschen und zu verlangen gelehrt hast: daß dein Name geheiligt werde, daß dein Reich zu uns komme, daß dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden. In diesen Bitten sind alle meine Wünsche enthalten, denn ich weiß, daß es hier auf Erden und dort in der Ewigkeit nur ein wünschenswertes Gut gibt: dir ganz anzugehören.

Sonder Zweifel sehne ich mich darnach, dich in der heiligen Kommunion zu empfangen, dich in meinem Herzen zu besitzen, dort von dir geliebt und beglückt zu werden, aber ich wünsche das alles nur, wenn es nach deinem Wohlgefallen ist. Und müßte ich, wie die alten Einsiedler, in der Wüste leben, ohne das Glück deiner täglichen Einkehr in meine Seele zu genießen: ich würde vielleicht vor Sehnsucht sterben, o Jesus, aber keine Klage käme über meine Lippen, keine Bitternis entstünde in meinem Herzen, denn ich wüßte, daß du das getan hast.

Ganz gewiss sehne ich mich auch nach der Einsamkeit, o Jesus. Sie zieht mich gar geheimnisvoll an; mir scheint, als fühlte ich dich dort näher, liebender und zärtlicher, deine Unendlichkeit umgäbe mich fühlbarer, und ich versenkte mich mit Liebesbegeisterung in dich. Aber wenn du mich im Lärm der Geschäfte, in der Hetze der Sorgen, Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten lassen willst, dann willige ich gerne ein, o mein Gott, denn es ist deine Hand, die mich darin festhält.

Unstreitig bin ich glücklich, wenn deine Vorsehung auf meinen Lebensweg eine Seele stellt, die dich einzig liebt und mich zu dir führt, mich deine Liebe lehrt und meine Fehler verbessert. Mein Herr und Heiland, ich danke dir für diese Gunst, denn ich weiß recht wohl, wie kostbar ein erfahrener Seelenführer und liebender Vater ist. Wenn aber die Pflicht und die Forderungen deiner Ehre ihn von mir entfernen oder auf immer von mir trennen, dann will ich mich nicht beklagen; denn ich weiß, o Herr, daß du allein mir genügst, daß du nötigenfalls aus den Steinen Menschen erweckest, die imstande sind, mir zu helfen und mich deine Liebe zu lehren.

An dich allein, o Jesus, will ich mich mit einem glühenden Liebesakt, durch eine opferfreudige Hingabe anklammern.

5. Im Verkehr mit der Welt.

Die Seele, die sich ganz Gott geschenkt hat, muss noch in der Welt und unter den Menschen leben. Gott gab ihr seine Engelsnatur, die nichts tut als an ihn denken und ihn lieben. Die Seele lebt inmitten einer Familie, einer religiösen Gemeinschaft, einer Gesellschaft. Tausend Beziehungen der Freundschaft, des Interesses, des Wohlanstandes, der Verwandtschaft fesseln und fordern ihre Aufmerksamkeit.

Das ist nämlich die von Gott gewollte Ordnung. Die Seele würde sich umsonst gegen diese Notwendigkeit wehren. Wofern sie sich nicht in eine einsame Höhle verstecken und nur die Tiere der Wüste zu Lebensgenossen haben will, kann sie den gesellschaftlichen Beziehungen nicht ausweichen. Unter diesen gibt es ehrliche und angenehme, die einen unschuldigen Zeitvertreib, eine nützliche Ablenkung, eine notwendige Zerstreung bieten. Andere sind herzlich und intim, wie Balsam für das gemarterte Herz, ein Ansporn für den Entmutigten, eine Stärkung für den Niedergeschlagenen. Wieder andere sind gleichgültig; die Höflichkeit, der Anstand, das Interesse spielen dabei mit; deshalb dauern sie nur einen Tag und sind unbeständig wie der Grund, der sie geschaffen hat. Endlich gibt es solche, die erzwungen sind, diktiert von der Not, der Furcht, der Unterwerfung, auferlegt von der Natur, dem Beruf, der Beschäftigung, der Umgebung.

Die Menge und die Verschiedenheit dieser Beziehungen bilden für die unkluge Seele ein ernstliches Hindernis bei ihrem Streben nach Heiligkeit. Sie lässt sich von denselben wie von den Maschen eines Netzes fangen, verliert ihre innere Freiheit, die Losschälung des Herzens und die friedvolle Meisterschaft über sich selbst, die die Grundlage des vollkommenen Lebens bildet.

Bald gefallen ihr diese Beziehungen, sie lässt sich von ihnen entzücken und am Rande des Abgrundes einschlafen. Bald begleiten Sorge, Aufregung, Verlegenheit, Verlust an Zeit und Ruhe den gesellschaftlichen Verkehr, bald auch Widerspruch, Unzufriedenheit, Neid und Hass. Und all das führt die Gedanken weit weg vom Gott des Friedens.

Wie kann die so erschöpfte, gefesselte, nach allen Seiten gezerrte Seele Jesus in die Einsamkeit ihres Herzens folgen, die Türe schließen und sich ruhig zu Füßen ihres Meisters setzen?

Deshalb gilt es, die Beziehungen weise zu regeln, die überflüssigen aufzugeben, die nur nützlichen einzuschränken und die notwendigen zu ordnen.

Eine großmütige Seele wird leicht mit dieser Ausscheidungsarbeit fertig. Sie liebt die Welt nicht, hat keine Angst vor Kritik und Spott. Sie erhebt sich mit einem kräftigen Flügelschlag sowohl über jede Anerkennung als auch über jede Missbilligung empor. Sie bricht ab, schränkt ein, läutert und behält nur zurück, was Anstand und Not verlangen.

So fühlt sie sich denn sicher in der Erfüllung des göttlichen Willens und bemüht sich, die Freiheit des Herzens, die Ruhe des Geistes und die Mäßigung ihrer Bewegungen zu bewahren.

Eine wahrhaft innerliche Seele lässt sich nie von einem Geschöpf fesseln, wie angenehm und reizend auch dessen Umgang, wie aufrichtig und rein auch dessen Zuneigung sei. Sie schenkt sich nie ganz, außer ihrem Herrn Jesus. Im Innersten des Herzens hat sie ein Plätzchen, zu dem nie ein irdischer auch noch so vertrauter Freund Zutritt hat. Dieser kleinen Festung Tor ist immer verschlossen, denn der Herr allein soll durch dasselbe einkehren. Das ist Gottes Wohnung, das dem Heiland und der bräutlichen Seele allein zugängliche Kämmerlein.

So ist das Gott angehörende Herz immer von ihm erfüllt, erfüllt, ja überfließend von Jesus.

Diesen Überfluss lässt das Herz auf die Umgebung sich ergießen.

Keine andere Seele liebt so sehr und so tief wie die einfache Seele, niemand liebt wie sie so rein und so ausdauernd. Ihre Liebe kennt keine selbstsüchtige Berechnung, denn sie ist ja der Überfluss von Jesu Liebe. Sie ist keinen Änderungen, keiner Laune und keiner Augenblicksstimmung unterworfen. Sie richtet sich nicht nach den Eigenschaften, der Schönheit, des Verdienstes, der Gute; denn sie hat ja ihren Grund in Gott. Treulosigkeit, Undankbarkeit, Verrat setzen sie wohl in Staunen, sind aber nicht imstande, sie zu entmutigen: ist ihre Quelle doch göttlich.

Wenn die innerliche Seele sich nie ganz ausgibt, so trachtet sie auch ebensowenig nach der Zuneigung und der Hochachtung irgendeiner Kreatur. Sie weiß nur zu gut, daß sie kein Recht darauf hat, und daß Jesus der alleinige Meister der Seelen und der alleinige Herrscher ist, dem wir alle Liebe und alle Ehre schulden.

Übrigens ist ihr wohl bekannt, wie jede menschliche Ehre gebrechlich und überreich an Enttäuschungen ist. Die Erfahrung hat ihr bewiesen, daß kein Geschöpf das Herz auf die Dauer befriedigen und den Liebeshunger stillen kann. Der Mensch fühlt sich für die Unendlichkeit geboren.

6. Heilige Freiheit.

So lebt denn die Seele frei und losgeschält inmitten ihrer zahllosen Beziehungen. Sie steht über ihnen, beherrscht sie, regelt deren Charakter, Zeit und Art. Sie fühlt sich unendlich erhaben über die Menschen und die Dinge, welche sie umgeben und sie fesseln wollen. Eine unüberschreitbare Schranke trennt sie von denselben: ihre ununterbrochene Hingabe an Jesus.

Zuweilen glaubt die Welt, dieses Hindernis überschritten zu haben, aber während sie sich einbildet, die Seele zu besitzen und dieselbe in ihrem Strudel mitfortzureißen, dann ruft Jesus die Seele in ihr Inneres zurück, in dieses heimliche Kämmerlein, zu dem die Welt keinen Zutritt hat. Er entzieht sie der äußeren Aufregung und festigt sie wieder in ihrer gewöhnlichen Ruhe.

Nichts, weder Freund noch Feind, kann dieser Seele schaden. Wenn einerseits keine menschliche Liebe und keine menschliche Sympathie ihr Herz zu fesseln und zu erobern vermögen, dann kann aber auch andererseits keine Gewalt sie einschüchtern, kein Interesse sie binden.

Wie ein eilender Wanderer geht sie durch die Welt, ohne an irgend etwas hängen zu bleiben. Schöne Gegenden, entzückende Landschaften suchen sie festzuhalten: sie schaut, bewundert, aber sie schreitet weiter.

Unermüdlich verfolgt sie ihren Lauf, die Augen auf das Ziel gerichtet. Gewiss ruht sie zuweilen am Wegrand aus, tunkt ihr Brot in des murmelnden Baches erfrischendes Wasser, pflückt des gastlichen Baumes köstliche Frucht, aber sobald sie sich gelabt und gestärkt, beschleunigt sie die eilenden Schritte.

Ein wirkliches Wunder ist es, wie diese Seele inmitten der gehetzten und gequälten Welt ruhig und einsam lebt. Gleicht sie nicht der majestätischen Eiche, deren mächtigen Gipfel der Wind kaum bewegt, die ruhig und unerschütterlich bleibt, während um sie herum alles sich beugt, alles bricht und entwurzelt wird? Der Strudel weltlicher Geschäfte reißt die

gewöhnlichen Seelen mit sich fort und wirft sie bunt durcheinander in die Zerstreung und die Verwirrung, aber die wahrhaft innerliche Seele bleibt still und wankt nicht, ihre Augen erheben sich zuversichtlich zum Himmel, und ihr Herz ist fest in Jesus verankert.

Es ist ein gar großes Geheimnis, Herr im eigenen Hause zu bleiben, sein Herz zu beherrschen, seine Beziehungen zu bemeistern und sich nicht von ihnen überfallen und mitfortreißen zu lassen.

Niemand ist zu dieser Herrschaft über sich selbst befähigt, wenn er nicht auf jedes persönliche und zeitliche Interesse, auf jede Hochachtung und auf jede Besorgnis um die Zukunft verzichtet hat.

O Jesus, lehre mich dieses göttliche Geheimnis. Fessle mich so fest an dich, daß kein Geschöpf mich von dir zu trennen vermag. Ich fühle es; ich bin die Schwachheit selbst. Alles macht Eindruck auf mich: der Blick eines Freundes die Bewegung eines Feindes, ein spöttelndes Wort, ein Lächeln. Alles regt mich auf und verwirrt mich. Das Unglück schlägt mich nieder, die Widerwärtigkeit entmutigt mich, das Leiden entkräftet mich, der Widerspruch bringt mich auf. Ein Liebesbeweis fesselt mich, seine Entbehrung betrübt mich, ein gutes Wort ermutigt mich, ein Lob schmeichelt mir, ein beifälliges Wort treibt mich an: ich stehe ganz und gar unter der Herrschaft meiner Eindrücke.

Mein Geist und mein Herz gehören mir nicht, sie sind wie ein öffentlicher Platz, wo alle möglichen Neuigkeiten sich ein Stelldichein geben, wo Freunde und Feinde Diskussionen und Verhandlungen führen, oft sogar gegen mich selbst.

O mein Jesus, herrsche ganz und gar in mir, vertreibe aus meinem Herzen all diese Fremden, Verkäufer und Wechsler, die dein Heiligtum zu einem öffentlichen Markt gestalten! Gib mir doch die Freiheit der Gotteskinder wieder, die du auf die Erde gebracht hast! Möchte ich doch von niemanden abhängen, als nur von dir und deinen Stellvertretern! Die Menschenfurcht soll keine Gewalt über mich haben, die Dinge der Welt sollen mir gleichgültig sein, Lob und Tadel mich kalt lassen, die Mannigfaltigkeit meiner Pflichten und notwendigen Beziehungen sollen mich nicht von dir ablenken.

7. Im Strudel der Geschäfte.

Nicht alle Seelen können sich in ein Kloster mit strenger Klausur einsperren, wo sie durch die dreifache Mauer der Ordensgelübde gegen den Einfluss der Welt geschützt sind. Die allermeisten Menschen leben mitten in der Welt und dem Strudel der Geschäfte. Der beständige Kampf ums tägliche Brot reißt sie mit fort.

Äußere Beschäftigungen fesseln ihre ganze Aufmerksamkeit. Gehorsam, Notwendigkeit, Vorliebe gestalten dieselben bald so zahlreich, daß sie die Kraft der Seele übersteigen.

Umsonst kämpft die Seele gegen dies Gedränge an, und es gelingt ihr nicht, das innere Leben mit dieser äußeren Unruhe zu verbinden. Anstatt sich vom Gebetsgeiste durchdringen zu lassen, ersticken die Geschäfte diesen Geist und überwältigen ihn. Schließlich ermattet die ratlos gewordene Seele und erklärt, sie sei nicht für das Gebetsleben geschaffen.

Zu dieser Hast und diesem Arbeitsfieber gesellen sich dann noch andere Schwierigkeiten von Seiten sonst wohlmeinender Personen, Schwierigkeiten, die mit dem gewählten Beruf oder dem empfangenen Amt verbunden sind. Die äußere Verwirrung nimmt die Tätigkeit der Seele

ganz in Anspruch, vertrocknet das Herz und bringt ihm schließlich Ekel gegen das innere Leben bei.

O Jesus, gerade diese Gefahr erschrickt mich. So viele sehe ich auf diese Klippe auflaufen und elend an derselben scheitern. Solltest du uns in die Wüste gerufen und deine Wunder vermehrt haben, um uns dort umkommen zu lassen? Könnten die Mühen, denen wir uns deinetwegen unterziehen, unser Verderben herbeiführen? Das darfst du nicht zulassen, o Jesus. Lehre uns, wie man über das Rote Meer gelangt, dessen Fluten uns mit fortzureißen drohen.

Ihr Seelen, die ihr guten Willens seid, was fürchtet ihr denn? Höret die Stimme des Meisters. Sonder Zweifel ist die Gefahr ernst, nicht aber für die folgsamen Seelen.

Die Beschäftigungen sind nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, womit die Seele Gott ihre Liebe beweisen kann. Man kann sich ihnen hingeben, aber nur in einem gewissen Maße.

Wenn man seine Arbeiten also frei wählen kann, dann muss man solche aussuchen, die nur wenig oder gar nicht von Gott ablenken. Da heißt es Mäßigung gebrauchen. Unter den frommen Personen gibt es solche, die vollständig frei sind in der Anordnung und Beschränkung ihrer Beschäftigungen und dennoch von der immer höher steigenden Flut ihrer Arbeiten fortgerissen werden. Wer zwingt sie denn, so viel zu unternehmen? Niemand! Die Zuneigung zieht sie an, die natürliche Tätigkeit treibt sie weiter, es fehlt ihnen an Energie, um zu bremsen, und wie ungezügelter Renner gehen sie durch. O die Unklugen! Der Abgrund ist nicht fern, er lauert auf sie und wird sie verschlingen.

Wer kennt nicht solch traurige Beispiele des Falles und sogar des Abfalles, die unmäßiger Arbeitseifer verursacht hat? Zuerst verkürzt, dann unterlässt man das Gebet, die Betrachtung und die geistlichen Übungen.

Der weise Mann hingegen erinnert sich immer an das Eine Notwendige: die Hingabe unseres ganzen Wesens an Gott. Der Herr bedarf unserer Dienste nicht, sobald sie überstürzt sind.

Wenn wir unter der Einwirkung eines rein natürlichen Beweggrundes die ganze Welt mit dem Glanz unseres Wissens erfüllt, die Weisen durch die Tiefe unserer Forschungen in Erstaunen gesetzt und die Bewunderung und Dankbarkeit der Völker durch die Größe und Vorzüglichkeit unserer Verdienste erworben hätten: Gott haben wir dann nicht soviel Ehre bereitet, als wir es durch einen einzigen Liebesakt getan hätten.

Unsere Eitelkeit täuscht uns. Wir sind nicht unentbehrlich auf Erden, Gott kann sein Weltall ohne uns regieren. Sind wir verschwunden, dann setzen die Sterne ihren Lauf im weiten Weltenraum fort, es verfolgen die Reichen ihr irdisches Ziel, es streiten sich die Völker um die Vorherrschaft auf der Weltenbühne, das Gute und das Böse leben weiter nebeneinander, die Heiligen werden nach Vollkommenheit streben, und die Bösen werden sich zugrunde richten. Was können wir an all dem ändern? Unser Platz hier unten ist sehr klein und unser Einfluss sehr gering, wofern wir nicht Gott mit Leib und Seele angehören, absolut willige Werkzeuge in seiner Hand sind, unserem Eigenwillen ganz und gar absagen und nur handeln unter dem Einfluss der göttlichen Vorsehung, die sich unser zur Erreichung ihrer Zwecke bedienen will. Dann wird unser Wirken still und ruhig, weil gemäßigt, — dauerhaft, weil sanft, — fruchtbar, weil es göttlich ist.

Aber nur selten kann die Seele ihre Beschäftigungen wählen. Oft legt der Gehorsam ihr zahlreiche und schwierige Aufgaben auf.

Gott lässt zu, daß diese Arbeiten die Kräfte der Seele übersteigen und trotz des guten Willens nicht zu der gewünschten Zeit vollendet werden. Und dennoch verlangt es der Gehorsam so. Wie viele arme Seelen standen schon ratlos vor dieser Aufgabe!

Ja, deine Arbeiten sind dir vom Gehorsam auferlegt worden. Gott will, daß du dich derselben mit Sorgfalt entledigst, daß du keinen Augenblick mit andern Beschäftigungen verlierst. Folgst du hierin, dann hast du deine Pflicht erfüllt. Gott verlangt keine Überstürzung, ganz im Gegenteil: er verbietet dir dieselbe. Er will nur, daß du nach dem Maße deiner Kräfte still, ohne Überanstrengung, ohne Unruhe arbeitest.

Nimm daher jede einzelne Arbeit für sich und verrichte sie so, als habest du sonst nichts mehr zu tun. Arbeite fleißig, ohne Trägheit, ohne Langsamkeit, aber beunruhige dich nicht durch den Wunsch, bald fertig zu sein. Wenn so die erste Arbeit vollendet ist, dann hebe die Augen ein wenig zum göttlichen Meister und fange eine andere an.

Gott will, daß du beschäftigt bist, er will nicht, daß du Unmögliches leistest. Gibt es Arbeiten, die du nicht durch friedvolle Mühe und ernsten Fleiß zu Ende führen kannst, dann bleib still, den Willen Gottes hast du erfüllt. Du hast an jenem Tage getan, was du konntest, und damit ist Jesus zufrieden.

Ich weiß gar wohl, daß die Menschen zuweilen nicht so urteilen, und daß sogar unkluge Oberen hie und da mehr verlangen, als Gott begehrt, und ihre Unzufriedenheit kundtun. Das ist die peinlichste Lage, in der sich eine gewissenhafte Seele befinden kann, die ihren Vorgesetzten nur zu gefallen wünscht und ihrem inneren Leben nicht schaden will.

Kluge Oberen lassen durch ihre Schuld nie zu, daß ihre Untergebenen in eine solche Ratlosigkeit fallen; sie werden nie vergessen, daß das zeitliche Wohl des Klosters und das geistige Wohl des Nächsten vor dem inneren Leben der ihnen anvertrauten Seelen zurückstehen müssen. Die Arbeit ist kein Ziel, sie ist nur eine Beschäftigung, die Jesus nur soweit von uns verlangt, als wir uns ihr mit Mäßigung hingeben.

Das Benehmen der Seele selbst ist einfach. Sie tut eben, was sie kann, und bleibt dabei ruhig und unbesorgt. Wenn sie eine Arbeit ohne eigene Schuld nicht vollendet hat und doch einen Vorwurf oder eine Verdemütigung empfängt, dann nimmt sie dies kleine Kreuz wie einen besonderen Liebesbeweis Jesu in Empfang. Der innere Frieden und die Herrschaft über sich selbst wiegen bei weitem das Opfer menschlicher Hochachtung und Zuneigung auf. So erzielt die Seele einen doppelten Gewinn: sie bewahrt den Herzensfrieden bei der Arbeit und in der Verdemütigung.

In beiden Fällen erneuert sie Gott die Hingabe ihres Herzens.

Die einen können sich ihre Beschäftigungen wählen, andere leben unter dem Gehorsam, anderen zeigen Beruf und soziale Stellung von selbst ihre Arbeiten an. Die Sorge ums tägliche Brot und um die Familie, wichtige Geschäfte, Schwierigkeiten aller Art nehmen die Zeit und die Aufmerksamkeit der meisten Weltleute in Anspruch.

Und dennoch kann selbst hier die Seele, welche guten Willens ist, der ihrem Innenleben drohenden Gefahr entgehen.

Sie muss der Worte Jesu gedenken: „Sorget nicht ängstlich und saget nicht: ‚Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden?‘ Denn nach alle diesem trachten die Heiden. Ihr aber habt einen Vater im Himmel. Er weiß, daß ihr alles dessen bedürft. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles dieses zugegeben werden.“ (Matth. 6, 31-33) Das ist die Weisheit des Evangeliums und die süße Stimme Jesu, der die Seele, seine Braut, beruhigt.

Überstürze dich also nie, meine Seele! Lass dich nie von deinen Beschäftigungen fesseln, welches auch ihre Dringlichkeit und Wichtigkeit sei.

Strebe nach Mäßigung und Reife in deinem ganzen Auftreten. Die Bewegungen, der Gang, die Sprache: alles muss der Spiegel einer sich selbst bemeisternden Seele sein. Das Äußere wirkt auf das Innere, und so wirst du stets ruhig und Herrin im eigenen Hause sein.

Solltest du sogar mit der Leitung eines Reiches betraut sein, selbst dann darf diese Sorge dir deine Herzensruhe nicht rauben, denn deine Seele ist wertvoller als alle Königreiche der Welt. Jesus wies die ihm von den Juden angebotene Königskrone zurück. Er verschmähte dieses wertlose Geschenk. Dich aber bittet er flehentlich, ihn zum Könige deines Herzens zu machen. Lass ihn vollständig über dasselbe herrschen. Bestelle ihn zum Verwalter all deiner Güter, überlass ihm die Sorge um deine Interessen, und dann liebe ihn, soviel du lieben kannst. Man wird nie sagen können, die Braut habe Hunger und Durst im Palast ihres königlichen Bräutigams gelitten.

DRITTES KAPITEL

Die Hingabe in den Prüfungen des Lebens.

1. Seelische Nöten.

Jesus ist ein guter Gärtner. Er wacht über die von seinem Vater gepflanzten Obstbäume und putzt sie im günstigen Augenblicke aus. Die Seele weiß, daß sie der Gegenstand seiner göttlichen Sorge ist. Sie will nur wachsen, sich mit Blättern, Blumen und Früchten bedecken. Sie erkundigt sich nicht nach dem Augenblick, wann der Meister die unnützen und dürren Äste abtrennen will. Sie wartet mit Geduld, denn sie weiß, daß Jesus über sie wacht und ihr im gelegenen Augenblick sein liebes Kreuz schicken wird. Sie bestimmt nichts, sie bezeichnet nicht die Art des Leidens, das der Herr ihr schicken soll. Das wäre Verwegenheit, Unbescheidenheit. Sie Überlässt sich ihm ganz und in allem. Was er tut, das ist wohlgetan.

Zahlreich und verschieden sind die Kreuze, die Jesus den Seelen schickt, um sie zu vervollkommen; die Seele kennt das ihr zgedachte nicht. Von vornherein nimmt sie alle an. Und sobald Jesus sich ihr mit seinem Kreuz beladen zeigt, eilt sie schnell hin, es ihm tragen zu helfen.

Wie könnte man alle Prüfungen, die Jesus schickt, einzeln angeben? Sie sind unendlich verschieden, den Bedürfnissen einer jeden Seele angepasst und nach der besonderen Schönheit gewählt, die nun jede zieren soll.

Besonders liebt es Jesus, die inneren Prüfungen mannigfach zu gestalten. In der Tiefe der Seele bemerkt man sein Wirken weniger. Hier entzieht es sich mehr der Kontrolle, auch wird ihm weniger entgegengearbeitet. Da kann Jesus ins lebendige Fleisch des Herzens schneiden, jede unreine Wurzel herausreißen, jeden fremdartigen Saft entfernen.

Jesus bedient sich oft der Gewissensängste, der Zweifel über die Reinheit der Absicht, über die Beschaffenheit der guten Werke. Die Seele quält sich unaufhörlich, und ununterbrochen beteuert sie Gott ihre Liebe und ihre Treue.

Die Prüfung erreicht ihre schmerzlichste Heftigkeit, wenn die Seele sich einredet, sie sei eine Feindin Gottes, sie habe ihn verlassen und verraten. Ihr scheint, Gott verlasse sie ebenfalls, er wende sein Gesicht von ihr ab und überlasse sie ihren Feinden.

Die Seele meint alsdann, sie sei ein Gegenstand des Schreckens für Gottes Augen, seine Verachtung verfolge sie und die Gewalt seines Zornes zermalme sie.

Zuweilen fühlt sie sich verdammt. Gotteslästerungen drängen sich auf ihre Lippen, Hass sammelt sich in ihrem Herzen, Verzweiflung befällt und beklemmt sie.

Doch wozu diese Phasen des inneren Lebens beschreiben? Gott behält sich dieses Gebiet vor. Er will frei sein und allein im Zentrum der Seele arbeiten. Zu diesem Zweck fesselt er die Fähigkeiten, verblendet den Verstand, betäubt den Willen, verwirrt die Sinne. Kein Gelehrter kann die Seele erleuchten, die Gott in der Finsternis lassen will, niemand kann erklären, was Gott mit geheimnisvollem Dunkel umgibt, niemand kann trösten, wo Gott jeden Trost fernhalten will.

Die Aufgabe der gottgeopferten Seele besteht darin, die Hingabe ihrer selbst in jenen peinlichen Augenblicken recht oft zu erneuern. Gott lässt der Seele jederzeit diese letzte Kraft, sich ihm durch einen Willensakt zu überlassen. Er nimmt ihr zweifelsohne den Trost, der mit diesem Akt verbunden ist, und verbirgt ihr auch dessen Vortrefflichkeit und dessen Verdienst, aber er hilft ihr beständig, wenn sie den Akt setzt, denn in dieser Hingabe liegt ja das Wesen des geistlichen Lebens.

Hat die Seele diesen Akt vollbracht, dann bleibt ihr nichts mehr übrig, als zu leiden, zu warten, sich zu gedulden. Sie hat für den Augenblick die ihr zugedachte Vollkommenheit erreicht. Gott arbeitet in ihr, reinigt sie, lässt sie die Feuerprobe bestehen, bald schneidet, bald brennt er. Es mögen wohl die Funken unter den verdoppelten Schlägen seines göttlichen Hammers sprühen, aber schon nimmt das Eisen eine andere Form an. Noch ein wenig Geduld! Bald hat Gott ein neues Meisterwerk geschaffen. Dann hört plötzlich die Prüfung auf, denn nachdem er die Seele in ein erfrischendes Bad getaucht hat, wird er ihre Fähigkeiten befreien und den ihre Augen bedeckenden Schleier zerreißen.

O mein Jesus! Du kreuzigst auf gar wunderbare Weise! Warum kann ich nicht verstehen, daß ich dich in jenen schmerzreichen Augenblicken ohne Murren und ohne Klagen dein Werk vollführen lassen soll? Ja, bei jeder neuen Pein, bei jeder noch schmerzvolleren Krisis sollte ich mit einem noch liebevolleren Fiat antworten.

2. Vollständige Losschälung.

Die inneren Prüfungen sind recht segensreich. Jesus schickt sie vielen Seelen. Doch werden sie nicht allen zuteil, und nicht alle müssen sie bestehen.

Nichts ist unentbehrlich, selbst nicht einmal die innere Prüfung. Es gibt Seelen, die unruhig sind, weil sie keine Unruhen haben, die verwirrt sind über die beständige Windstille in ihrem Inneren, die betrübt sind wegen der ununterbrochenen Freude, in der ihr Herz schwimmt. Fast klagen sie Gott an, daß er sie nicht liebe und ihnen sein teures Kreuz nicht schicke.

Ein kindliches und einfaches Herz kennt diese Befürchtungen nicht. Es liebt das Kreuz, und so Gott es ihm schickt, nimmt es dasselbe liebevoll in Empfang und drückt es wie ein von Jesus geschenktes Myrrhenbüschlein an sich. Aber es weiß sich über das Leiden selbst zu erheben.

Der Schmerz ist kein Ziel, er ist nur ein Mittel, wenn man auch zugeben muss, daß er ein sehr edles und liebewertes Mittel ist. Und die Seele hängt sich ebensowenig an den Schmerz, wie sie sich an die Belustigungen und Freuden dieser Welt hängt. Sie muss frei sein, ihren Flug nehmen und sich in die Regionen der Liebe emporschwingen. Dazu benötigt sie nur der Flügel, die Jesus ihr leiht.

Göttlicher Meister, schaffe ein reines Herz in mir! Die reine Seele kennt keine Fesseln mehr und findet bei ihrem Flug zu Gott keine Hindernisse. Sie ist nicht die Gefangene irgendeines Geschöpfes, sie ist keinem Ereignis unterworfen. Kein Wunsch fesselt sie, keine Sehnsucht quält sie, als nur die Sehnsucht, ganz dem Herrn zu gehören. Sie hat die letzte Fessel zersprengt, die noch einige Seelen zurückhält: die Anhänglichkeit an die Mittel, die uns zur Vollkommenheit führen, vor allem an das Hauptmittel: das Leiden.

In Zukunft ist alles der Seele gleichgültig, wofern sie nur Jesum liebt; alles ist ihr gut, wofern sie sich ihm ganz hingibt. Sie bittet nur um Leiden, wenn Jesus ihr diese Bitte einflößt. Sie weiß recht wohl, daß Jesus sie zu sehr liebt, um ihr das Leiden zu ersparen, wenn es ihr notwendig ist; sie fleht nur, er möge ihr die Kraft geben, es zu ertragen, und sie dankt ihm für seine hehre Gabe.

Die gottgelassene Seele braucht nur mit dem zufrieden zu sein, was der gegenwärtige Augenblick ihr an Freud oder Leid, an Süßigkeit oder Bitterkeit bringt. Ihr Leben scheint ihr selbst und auch den anderen sehr gewöhnlich zu sein. In Wirklichkeit aber ist es daß erhabenste Leben das man hienieden führen kann. Jesus erspart der Seele oft das Leiden. Das Kreuz soll die Fesseln zerreißen und das Herz reinigen. Aber die gottgelassene Seele hat keine Anhänglichkeiten mehr. Ihr Herz ist einfach und gerade. Das Feuer des Leidens findet keine Nahrung mehr in demselben: es wird zu einer ruhigen und wonnevollen Glut göttlicher Liebe. Diese stille Flamme durchdringt die ganze Seele, reinigt sie Tag für Tag von den Unvollkommenheiten, von den Schwächen, die der menschlichen Natur anhangen, und verzehrt sie langsam wie ein lieblich duftendes Brandopfer.

3. Die Verfolgung.

„Diejenigen, die fromm im Herrn leben wollen, werden Verfolgung leiden“, sagt der hl. Paulus unter Einsprechung des Heiligen Geistes. (2. Tim. 3, 12)

Anfangs meint die von Natur aus gute Seele, alles im Leben lächle ihr. Ohne Hintergedanken gibt sie sich an alles hin, was ihr gefällt und sie anzieht. Sie glaubt, alle Menschen seien so rechtschaffen und einfach wie sie selbst.

Ach! Diese Täuschung dauert nicht gar lange. Bald merkt sie, daß die Liebe, die man ihr bezeigt, die Güte, die man ihr erweist, nicht so uneigennützig sind, ja oft nur ein Firnis, ein Schein, ein Schleier sind, unter dem sich zuweilen hässliche Selbstsucht birgt.

Je mehr die Seele mit den Menschen zusammenkommt, desto mehr stellt sie bei den meisten Menschen Herzenskälte, Engherzigkeit der Gesinnung, Kleinlichkeit des Geistes fest. Und

selbst bei solchen, die ihr tugendhaft und unterrichtet schienen, entdeckt sie diese Fehler. Schließlich stellt sie dieselben nach einer Reihe von Erfahrungen natürlich auch bei sich selbst fest.

Und sie täuscht sich nicht. Durch seine Natur ist jeder Mensch gleichsam unendlich begrenzt, begrenzt, was den Verstand, die Klugheit, die Überlegung und die Weisheit des Rates angeht.

Das menschliche Herz ist äußerst eingeengt durch die Eigenliebe und den Ehrgeiz. Leider entstellen Kleinlichkeit, Engherzigkeit der Anschauungen und Hartnäckigkeit im Urteil die schönsten und besten Seelen. Gewiss kann man uns diese Fehler oft nicht anrechnen, aber sie bestehen noch in der Wirklichkeit und erschweren sehr oft die andauernden Beziehungen, selbst zwischen Innenmenschen.

Man weiß recht gut, daß die beiderseitigen Absichten ausgezeichnet sind, aber die Anschauungen und die Temperamente sind verschieden. Der Wille ist beiderseitig gut, aber die Wertungen sind verschieden, ja oft widersprechend!

Bestände die Schwierigkeit nur in diesen kleinen Misshelligkeiten, in diesen Unstimmigkeiten des Charakters und des Urteils, dann wäre sie leicht zu ertragen und es bedürfte nur einer mittelmäßigen Tugendstärke, um sie zu überwinden. Aber zuweilen endet diese stumme und versteckte Verschiedenheit der Ansichten und Meinungen mit eingestandenem Widerstand, offener Missbilligung, erklärtem Kampf und öffentlicher Verfolgung.

Eine Seele, die es wohlgemeint hatte, sieht sich verdächtigt, widersprochen und aufgehalten in ihren schönsten Unternehmungen. Die einfache Seele, die aus einem Herzensantrieb geradewegs zu Gott gehen wollte, sieht sich zum Gegenstand von Verdächtigungen, Untersuchungen und Strafen werden. Man duldet nicht, daß sie anders handle wie die übrigen, daß sie sich von der Gesellschaft und dem Umgang der Menschen fernhalte, daß sie Gebetsstunden einhalte, daß sie sich Vergnügen versage und Beziehungen, die man für notwendig hält, unterbreche.

Die apostolische Seele sieht sich in ihren Unternehmungen bekämpft, von ihren besten Freunden verlassen, von den sachverständigsten Richtern bekrittelt, von den verschwiegensten und besten Freunden verraten. Man findet ihren Eifer maßlos, ihre Tätigkeit übertrieben, ihre Anstrengung und ihre Sorge unvernünftig. Ihre Standhaftigkeit stempelt man zum Eigensinn, ihre Demut zur Heuchelei, ihre Entschlossenheit zum Stolz, ihre Ausdauer zum versteckten Ehrgeiz.

Und es bleibt nicht bei den Urteilen und bei den Worten. Wenn die Seele bei ihrer Handlungsweise verharrt, dann beginnt die bald heimliche, bald offene Verfolgung. Man setzt alle Hebel in Bewegung, um die Seele zu erreichen und sie zu lähmen: den Spott, die ungünstigen Berichterstattungen, ja selbst die Verleumdung. Niemand kennt die menschliche Bosheit besser als die Seele, die ihr zum Opfer gefallen ist. Sie weiß, wie viele Pfeile diese Bosheit abschießen kann, wie viele Fallen sie stellen kann, um einem vermeintlichen Gegner zu schaden.

Die Verfolgung trägt diesen äußerst traurigen Charakter nicht immer. Oft bleibt sie versteckt und heimlich. Ja, es gibt sogar Seelen, die sie nicht erreichen kann, sei es, weil ihre Stellung, ihre Verdienste und der Einfluss ihrer Tugend den Feind entwaffnen und lähmen, sei es, weil ihr verborgenes und einsames Leben sie den Angriffen desselben entzieht.

Nichtsdestoweniger bleibt gewiss, daß die große Mehrheit der innerlichen Seelen früh oder spät mit der Prüfung der Verfolgung unter irgendeiner Form rechnen und sich vorbereiten muss, um ihr mit Erfolg begegnen zu können.

4. Jesus, unsere sichere Zuflucht.

Die Seele darf sich nicht über die Verfolgung verwundern, selbst wenn diese von ehrenhaften Leuten ausgeht.

Sie muss sich recht davon überzeugen, daß dieses Elend eine notwendige Folge der Engherzigkeit des menschlichen Geistes und der dem menschlichen Herzen natürlichen Selbstsucht ist.

Hätten alle Menschen weite und große Ideen, dann wären sie alle tolerant. Sie würden die Anschauungen und die Handlungsweise ihrer Nebenmenschen achten. Sie würden die Absichten und Taten der anderen nicht so leicht verurteilen. Niemand ist so nachsichtig für die Geistesschwächen, für die Charaktermängel, für die Sonderlichkeiten, ja sogar für die moralischen Verfehlungen wie Gott, denn Gottes Ansichten sind unendlich weitherzig. Er begnügt sich mit dem guten Willen seiner Geschöpfe, und dennoch bildet er sein Urteil.

So handelt nicht der nach allen Seiten hin begrenzte Mensch: Er sieht den Schein, urteilt nach dem Äußeren, folgt seinen persönlichen Eindrücken, seinen Abneigungen und seinen Zuneigungen, er missbilligt und verbessert alles, was seinen eigenen Ideen und seiner eigenen Handlungsweise nicht entspricht.

Die Seele muss sich recht fest von der Wahrheit überzeugen, daß sie auf Erden niemanden finden wird, auf dessen Zustimmung und Stütze sie voll und ganz zählen kann. Der treueste Freund, der beste Seelenführer, der intimste Vertraute, der wohlwollendste Obere können uns gerade in jenem Augenblick, wo wir auf ihren Rat und ihre Gewährung rechnen, fehlen und im Stiche lassen.

Solange die Seele jene festverankerte Überzeugung nicht hat, daß sie auf Erden nirgends einen Stützpunkt suchen soll, solange wird sie nicht vor peinlichen und schmerzlichen Enttäuschungen bewahrt bleiben. Die menschliche Natur ist nämlich so beschaffen, daß man auf keinen Menschen mit absoluter Sicherheit rechnen kann. Gott hat das so gewollt damit die Seele letzten Endes nur ihn habe und sich nur auf ihn verlasse.

Eine Seele, die tief von dieser Wahrheit durchdrungen ist, muss sich alsdann Mühe geben, keine Verfolgung zu fürchten, in welcher Form sie sich auch zeige.

Wenn man sich dem lieben Gott einmal endgültig hingegeben hat, dann liegt einem nichts mehr an der Achtung der Menschen. Ihre Kritik, ihre Gewalt, ihr Spott vermögen uns nicht mehr zu erschüttern. Man hat doch nicht auf alles Verzicht geleistet, um den Menschen zu gefallen oder um ihre Achtung zu gewinnen.

Sollte sich auch die ganze Welt gegen eine gotthingegebene Seele erheben, sie könnte dieser doch nichts schaden. Die Seele braucht die Welt und deren Zustimmung nicht. Sie weiß, daß die Meinung der Menschen vor Gott keine Geltung hat. Sollte sich auch die ganze Welt gegen sie verschwören, so kann sie ihr doch nicht einmal das Verdienst einer einzigen Handlung entreißen.

Die Welt hat nur Gewalt gegen diejenigen, welche sie fürchten. Wer aber ihren Drohungen und ihrem Geschrei Trotz bietet, der findet sie ohnmächtig.

Man soll sich also oft im Grunde des Herzens sagen: Es wird eine Zeit kommen, wo ich mich von aller Welt verlassen sehe, wo ich des Rates und der Ermunterung entbehren muss, wo ich von meinen Oberen verdächtigt und von meinesgleichen verurteilt werde. Ich aber fürchte

diese Verlassenheit nicht, denn ich brauche nur Jesum allein. Zum voraus verzichte ich auf die Hochachtung, die Liebe und das Vertrauen all derer, die mir teuer sind. Nur will ich recht aufpassen, um mich nie vom Gehorsam zu trennen. Je mehr die Geschöpfe mich zurückstoßen, desto mehr will ich mich an Jesus anschmiegen. Er allein kennt die Geradheit meiner Absichten und die Kindlichkeit meines Herzens.

Dieser oft während des inneren Gebetes wiederholte Akt erzeugt eine große Herzensfreiheit in der Seele sowie eine große Unabhängigkeit gegenüber jeder menschlichen Wertschätzung.

Die Verfolgung mag sich einstellen, man möge uns verleumden, die Freunde mögen uns verlassen, die Oberen uns misstrauen: unsere Seele berührt das alles nicht. Sie hat sich in Sphären emporgeschwungen, in denen die Wolken ihren Himmel nicht verdunkeln können.

Vor dieser heiteren Ruhe, dieser ungetrübten Stille, diesem unveränderlichen Gleichmut fühlt sich der Widerspruch ohnmächtig und sieht sich die Verfolgung entwaffnet.

Übrigens lässt Gott die Seele nie ohne Schutz. Je mehr sie sich ihm hingibt, desto mehr nimmt er sie unter seine Leitung. Je weniger sie ihre eigenen Interessen und ihre persönliche Rechtfertigung sucht, desto mehr kümmert sich Gott um ihre Verteidigung und um ihren geistigen Fortschritt.

Selbst ihre Feinde müssen seinen Zwecken dienen. Ihre Verleumdungen, ihre boshaften Berichterstattungen, ihre Gewalttätigkeiten und ihre Ränke helfen die Unschuld und das gute Recht der verfolgten Seele in besseres Licht stellen.

Da liegt das wunderbare Geheimnis, immer für alle Beleidigungen und für alle Ungerechtigkeiten gerächt zu werden. Die Seele braucht sich nur ihrem Gotte hinzugeben, ihm alle ihre Sorgen und Interessen zu überlassen, ihn einzig und allein zu lieben, und sofort fühlt sich der ganze Himmel ihr gegenüber verpflichtet und schickt sich an, sie zu verteidigen.

O Jesus, mein Verhalten ist also sehr einfach in den Widerwärtigkeiten und den Verfolgungen. Ich brauche mich nur in deine Arme zu werfen, dir meine Verteidigung zu überlassen und dich zu lieben. Eher gehen Himmel und Erde zugrunde als die Seele, die sich dir anvertraut hat.

So ändert sich die Rolle der innerlichen Seele nie. Inmitten der Fülle des Erfolges, der Tröstungen, des Lichtes, des menschlichen Beifalles kennt sie nur einen Akt: die vollständige Hingabe an Jesus. Und auch inmitten der Finsternis, des Elendes, der Missbilligung und der Widerwärtigkeit kennt sie wiederum nur einen Akt: die liebeglühende Gottgelassenheit. Das ist ihr ganzes Geheimnis, ihre ganze Weisheit.

5. Auf dem Krankenlager.

Jesus prüft und reinigt die Seelen auf tausendfache Art. Die Widersprüche, die Verfolgungen, die Trockenheit, die Skrupel, die innere Trostlosigkeit, die geschäftlichen Schwierigkeiten, der Misserfolg, der Vermögensverlust: alles wird in seinen Händen ein Werkzeug zur Vervollkommnung der Seelen.

Die einen haben Verständnis für diese liebende Führung Gottes und lassen sich nach seinem Wohlgefallen bearbeiten. Die anderen sind darüber erstaunt, murren und entziehen sich der göttlichen Einwirkung.

So geht die Scheidung der heroischen und der gewöhnlichen Seelen vor sich. Die Prüfung ist dieselbe, die dargebotene Gelegenheit ist gleich, aber die innere Verfassung ist verschieden. Die einen haben den guten Willen, Gott anzugehören, sie überlassen sich friedlich seinem Wirken und nehmen aus des Meisters Hand die Süßigkeit und die Bitternis. Den anderen gebriert es an dieser absoluten und ausnahmslosen Folgsamkeit, sie schenken sich nur mit Vorbehalt, und sobald der göttliche Wille ihren Wünschen widerspricht und ihre Laune kränkt, entziehen sie sich ihm wieder.

Die einen richten ihre Augen beständig auf Gott, den Urquell aller Dinge, den Leiter aller Ereignisse, den obersten Heiligmacher der Seelen. Die anderen heften ihre Gedanken auf die Nebenursachen und machen die Geschöpfe für die ihnen zugestoßenen Übel verantwortlich.

Der Unterschied zwischen den innerlichen Seelen und den Alltagsseelen tritt nie so klar in die Erscheinung wie zur Zeit des körperlichen Unwohlseins und der Gebrechen. Die Krankheit ist der Prüfstein der Heiligkeit.

Seelen, die man für wahrhaft tugendhaft hielt und die durch ihre Genauigkeit und Regelmäßigkeit erbauten, werden oft nachlässig und lau zur Zeit der Krankheit.

Felsenstarke Naturen, die nur auf dem Granit der Grundsätze aufgebaut scheinen, sieht man in den Tagen körperlicher Gebrechen zu einer Beute ihrer Laune und zu einem Spielzeug ihrer Stimmung werden. Mutige, durch das Leid gestählte und durch alle möglichen Schwierigkeiten abgehärtete Seelen werden unter dem Druck der körperlichen Leiden und ihrer Unannehmlichkeiten plötzlich weich und schwach wie Lehm.

Diese armen, doppelt leidenden Kranken stellen Anforderungen, die in Erstaunen setzen, sie fragen nach Ärzten und Heilmitteln, verlangen beständige und eifrige Pflege. Sobald ihnen etwas fehlt oder gerechterweise verweigert wird, dann beklagen sie sich. Zieht sich die Krankheit in die Länge, dann werden sie ungeduldig. Haben sie denn nicht tausend Geschäfte zu erledigen, tausend drängende Arbeiten zu unternehmen? „Diese Krankheit kommt gar ungelegen“, so sagen sie. „Zu jeder anderen Zeit wäre sie mir recht gewesen, aber, wo ich eben jenes Unternehmen in Angriff genommen habe, ist sie ganz unbequem.“

Diese Seelen werden nicht nur ungeduldig, sondern auch unruhig. „Wie mag diese Krankheit Enden? Welche Verwicklungen kann sie haben! Welche Folgen sie wohl in meinem Organismus zurücklassen mag?“ Von diesen Befürchtungen verfolgt, haben sie kaum Zeit und Muße, ihre geistlichen Übungen zu machen und sind vollständig unfähig, sich durch einen Akt der vollkommenen Hingabe mit Gott zu vereinigen.

Aber die gottgelassene Seele handelt ganz anders. Zuerst fürchtet sie die Krankheit nicht und sucht sich nicht durch übertriebene Vorsichtsmaßregeln vor derselben zu schützen. Sie beobachtet nur die Regeln der gewöhnlichen Klugheit und überlässt sich für den Rest der göttlichen Vorsehung.

Wenn die Krankheit sie wirklich befällt, dann opfert sie Gott ihr Leben zum Opfer auf und bittet ihn, zu seiner größeren Ehre über ihren Körper und alle seine Glieder zu verfügen. Dann verhält sie sich still und friedlich, nimmt die vorgeschriebenen Erleichterungen, befolgt die Vorschriften der Ärzte und passt sich den Wünschen derjenigen an, die sie pflegen. Mehr verlangt sie nicht, ihre ganze Vollkommenheit ist für den Augenblick erreicht. Sie verlangt nicht nach dem Leben und verlangt nicht nach dem Tode. Sie erkundigt sich nicht ängstlich nach der Meinung der Ärzte, nach den Fortschritten des Übels, nach der Wirksamkeit der Mittel. Vor allem verlangt sie nicht nach einer besseren Pflege und nach erfahreneren Ärzten.

Ihre innere, unveränderliche Stimmung ist die vollkommene Hingabe an den göttlichen Willen, nicht nur, was die Krankheit selbst angeht, sondern auch was ihre Umstände und ihre Folgen betrifft.

Will Gott ihre Krankheit, dann will er auch die Unterbrechung ihrer Beschäftigungen, den Aufschub ihrer Geschäfte, den Misserfolg ihrer Unternehmungen, ja vielleicht den Verlust ihres Vermögens. Er will all die Mühen, Kosten und Schwierigkeiten, die ihre Krankheit für die Familie oder für die Klostersgemeinschaft im Gefolge hat.

So findet die einfache und kindliche Seele ihr ganzes Verhalten in allen möglichen Lagen klar vorgezeichnet. Sie begnügt sich damit, so zu sein, wie Gott sie haben will. Sie sorgt sich nicht um ihre Heilung, um die Wiederaufnahme ihrer Arbeiten, um die Beschaffung von Erleichterungen, selbst nicht für die anderen, denen sie eine unfreiwillige Last auferlegt.

Ihre ganze Mission besteht darin, Gott zu lieben, dem sie sich hingegeben hat. An Gott ist es, allem vorzusehen, ihr Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod zu schenken.

6. An der Ewigkeit Toren.

Die einfache Seele ist zufrieden, wenn sie Jesum lieben und seinen göttlichen Willen im gegenwärtigen Augenblick erfüllen kann. So fließt ihr ganzes, zwar eintöniges, aber doch glückliches Leben dahin. Sie hat keine Leiden, denn für sie verwandeln sich alle Schmerzen in Freuden. Sie hat keine Sorgen, denn an ihrer Statt denkt Jesus an alles. Sie fürchtet sich vor nichts, denn alles kommt ihr von Jesu Hand, von diesem Jesus, den sie einzig liebt.

So lebt denn die Seele in Gottes unergründlichen Tiefen verloren. Sturm und Wind mögen wohl die Oberfläche berühren, aber den stets heiteren und ruhigen Grund können sie nie stören. O mein Jesus, wie begehrenswert ist doch ein solches Leben, ganz abgesehen davon, daß es das Vorspiel eines noch schöneren Todes ist.

Was liegt ihr an dem Leben? Was liegt ihr an der Welt? Seit sie sich ganz dem Herrn geschenkt hatte, dachte sie nie daran, ihr Zelt längs des Weges, der zur Ewigkeit führt, aufzuschlagen. Höchstens hielt sie einen Augenblick am Wegrand still, um Atem zu schöpfen und um die zurückgelegte Strecke mit dem Auge zu messen. Sie sehnt sich nach dem Ziel, beeilt ihre Schritte dem Tode entgegen, denn für sie ist der Tod der Anfang des wahren Lebens.

Gar sorgfältig bereitet die wahrhaft christliche Seele sich auf diese letzte, wichtigste, ja einzig wichtige Handlung des Lebens vor. Jeden Augenblick versucht sie das Sterben. Jeden Augenblick verzichtet sie durch einen freiwilligen Akt der Aufopferung auf sich selbst, weiht sie Gott alles, was sie ist, und alles, was sie hat oder eines Tages noch haben kann. Sie opfert ihm ihre Seele, damit er sie heilige und mit sich vereinige. Sie opfert ihm ihren Leib, damit er ihn nach Wunsch bewahre oder zerstöre. Sie opfert ihm ihr Leben, damit er es zurücknehme in dem Augenblick und unter den Umständen, die er selbst bestimmt hat. Jeder Augenblick ihres Lebens ist ein zum voraus angenommener Tod.

So leben, heißt beständig sterben. Wenn Gott ihr endlich sagen kommt, daß sie sterben muss, dann kann sie als seine Braut ihm nur antworten: „Guter Meister, seit Jahren habe ich nichts anderes getan als sterben.“

Ja, gottgeweihte Seele, dein Leben ist ein beständiger Tod, das ununterbrochene Opfer deiner selbst, eine ewige Messe. Diese Messe geht auf deinem Sterbebett zu Ende. Du selbst, vereint mit Jesus, deinem Haupt, bist Priester und Schlachtopfer zugleich. Lass dich zum Opfer bringen. Dir fällt die große Ehre zu, dein Opfer mit dem Opfer Jesu zu vereinigen. Deinem

langsamen und peinlichen Tode entsprießt das Leben für dich und das Leben für andere. Mit Jesus erkaufst du die Welt, mit ihm sühnst du für die Sünden der Menschen, mit ihm heiligst du die Seelen.

So heißt es denn eines Tages — vielleicht schon bald — zu sterben.

O meine Seele, du zitterst bei diesem Gedanken. Es kommt der Tag, an dem du sprechen wirst: „Jesus, in einem Augenblick werde ich in deinen Armen liegen. So lange habe ich auf diese beglückende Stunde gewartet. Noch ein Weilchen und die mich von dir trennende Mauer wird zusammenstürzen: ich werfe mich zu deinen Füßen, und du drückst mich an dein göttliches Herz. Die Zeit der Verbannung war gar lang, o Jesus! Die Seele, deine Braut, musste lange warten, viele Widerwärtigkeiten ertragen, manchen Spott hinnehmen: aber nun ist sie ja entschädigt und gerächt.“ Nein, ihr Bräutigam schlief nicht, er wachte im Gegenteil über sie. Er bewachte eifersüchtig ihre Schönheit, ihre Unschuld und ihre Reinheit, und nun ist der Tag der ewigen Verlobung endlich angebrochen. Schon ist der Himmel festlich gestimmt, die Engel und die Heiligen bereiten sich, die Braut in den himmlischen Palast zu geleiten. Jesus selbst und seine göttliche Mutter eilen der entzückten Seele entgegen.

Wie sie ohne das geringste Bedauern diese traurige Erde verlässt! Nie hatte sie sich auf derselben heimisch gefühlt. Das Heimweh nach dem Himmel hatte sie gar oft befallen. Die Jesus in diesem Sündenland zugefügten Beleidigungen hatten ihr Herz so oft durchbohrt. Ihre eigenen Untreuen hatten vielfach ihre Freuden vergiftet. Und dann diese ständige Gefahr, Gott zu beleidigen und ihn für eine Ewigkeit zu verlieren! Diese Unsicherheit, ob sie ihm auch so angenehm sei, wie er es von ihr verlangte!

Aber all das hat nun ein Ende! Der Winter ist vorüber. Die Zeit des Rauhrefes und des Schnees ist vorbei. Schon meldet sich der Frühling, es stimmen sich die Vögel zu ihren fröhlichen Gesängen. Alsobald sagt Jesus zu seiner treuen Braut: „Komm herab vom Libanon, vielgeliebte Seele, verlass das Land der Erde, das Land der Finsternis und der Ungewissheit, das Land der Trauer und der mühevollen Arbeit! Komm zu mir, und ich will dir das Haupt mit Glorie umkrönen.“

Leb wohl, Land der Verbannung! Lange genug haben dich meine Tränen benetzt. Lebt wohl, treue Freunde, vielgeliebte Brüder und Schwestern, die ihr mich durch euer Beispiel unterstützten und durch euere Worte ermutigten! Lebt wohl, Feinde und Verfolger, die ihr unbewusste Werkzeuge der göttlichen Barmherzigkeit für mich waret! Leb wohl, du Gefängnis meines Körpers! Endlich stürzen deine Mauern zusammen. Ich verlasse dich ohne jegliches Bedauern. Ich gehe zum Licht, zur Liebe, zum Leben. Ich gehe heim zu Jesus.

Gebenedeite Jungfrau, Pforte des Himmels, öffne dich gar weit, wenn dein Kind an der Schwelle der Ewigkeit erscheint. Gute Mutter, nimm mich alsdann liebevoll und zärtlich auf und führe mich zu Jesus.

DRITTER TEIL

Die Wirkungen der Hingabe an Gott.

ERSTES KAPITEL

Heiliges Liebesleben.

1. Jesus und die Seele.

Hat sich die Seele geschenkt, dann schenkt sich ihr auch Jesus. Das ist das Gesetz der Freundschaft, und niemand ist so Freund wie Jesus.

Diese Hingabe des göttlichen Meisters ist ebenso übernatürlich, ja noch übernatürlicher als die Hingabe der Seele. Für gewöhnlich entzieht sie sich den Sinnen, der Verstand ahnt sie nur, der Glaube ist fest davon überzeugt und durch eine feinfühligke Aufmerksamkeit Jesu wirbt sie dem reinen Herzen oft durch eine innere Erfahrung und ein unaussprechliches Lustgefühl geoffenbart.

Diese Lust macht aber weder die Wirklichkeit noch Wert der göttlichen Hingabe aus; sie ist nur der Duft jenes himmlischen Balsams, der alle Fähigkeiten derselben umgibt und durchdringt.

Wie das Herz sich ganz schenkt, so verschmäht auch Gott nicht, sich ganz mitzuteilen. Die drei göttlichen Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit kommen in die Seele, um dort Wohnung zu nehmen. Sie gießen ihr die geschaffene Gabe der heiligmachenden Gnade ein, welche die Seele bis zu Gott erhebt. Diese Gnade macht aus ihr eine Adoptivtochter des Vaters, eine Schwester Jesu und eine Braut des Heiligen Geistes. Sie lässt die Seele Anteil nehmen an der göttlichen Natur und macht aus ihr eine Erbin der Seligkeit und des Gottesreiches.

Ein einziger Akt wahrer Hingabe seitens der Seele hat Gott zu dieser wunderbaren Freigebigkeit bestimmt. Im Gefolge eines jeden neuen, auch noch so flüchtigen und noch so schwachen Aktes befindet sich ein neuer Erguss der Gottheit in die treue Seele.

Je mehr dieselbe sich bemüht, ganz Gott anzugehören, desto größere Freude findet auch Jesus darin, sich ganz in Besitz nehmen zu lassen. Es ist ein Kampf und ein Wetteifer heiliger Liebe. Aber Jesus, als der reichste und treueste Kämpfer, trägt immer den Sieg der Großmut davon.

Übrigens fordert Jesus die Seele immer zur Hingabe heraus. Ist sie abgespannt, dann verletzt er ihr Herz mit einem Liebespfeil, und die Seele erschauert. Fühlt sie ihren Eifer erkalten, dann lässt Jesus einen Funken seiner göttlichen Flamme auf sie fallen, und die Seele entbrennt in heiliger Liebe.

Wieviel Kunstgriffe muss doch der gute Jesus erfinden, um unsere Liebe wach zu halten!

Bald rührt er unser Herz, bald wiegt er es in seinen Armen. Wir bilden uns ein, das sei eine Belohnung für unsere Treue. Sehr oft ist es nur ein Mittel, um uns von einer Gefahr zu entfernen, um einem Falle vorzubeugen, um uns Ekel für die Dinge der Welt einzuflößen.

Zuweilen unterbricht Gott seine Einwirkungen. Der göttliche Gnadensaft scheint plötzlich in unseren Adern stillzustehen. Die Seele wird traurig und unruhig. Sie glaubt, ihr Jesus entferne sich von ihr und verlasse sie. Er flieht sie nicht, er zieht sich nur tiefer in ihre Seele zurück, ruft sie aus dem Reich der Sinne in ihr tiefstes Innere, führt sie in seine Kammer, um ihre Liebe zu ordnen, indem er sie von allen Schlacken reinigt. Alsdann kann Jesus sich mehr nutzen und seinen Wunsch, sich mehr zu schenken, vollständig befriedigen.

Denn er verspürt dies Bedürfnis. Er will Herzen, die von Selbstsucht leer und frei sind, um sie mit Liebe anzufüllen. Er ist eine unversiegbare Quelle, die nach einem Abgrund sucht, in den sie sich stürzen kann. Er ist ein verborgener Schatz, der nach einem sicheren Acker sucht, in den er sich vergraben kann.

Gott ist die Güte, seine Natur zwingt ihn, sich mitzuteilen. Er ist die Liebe, sein Herz drängt ihn, andere zu entflammen. Er kam, das Feuer auf die Erde zu werfen, und was will er anders, als daß es brenne?

O Seele, die du dich ganz hingegen hast, zwischen Jesus und dir gibt es hinfüro nur einen Akt: die Hingabe deiner selbst. Dieser Liebesakt liefert dich an Jesus und Jesus an dich aus. Vergiss alles andere auf Erden. Trink die Liebe in vollen Zügen, sättige dich an deinem Gott, deine Lippen haften an seiner göttlichen Seite: dort wirst du das Leben schöpfen, dort von Liebe trunken werden.

O wie glücklich bist du, Königskind! Schau nicht mehr nach der Erde hin, dafür bist du zu edel, zu groß und zu reich. Du setzest dich an die Tafel des Königs der Könige, du ergehst dich in seinen Besitzungen, die alle dir angehören.

2. Heilige Begegnung.

Die allerheiligste Dreifaltigkeit schenkt sich der liebenden Seele. Mit ihr kehren alle Schätze ein und verbleiben daselbst. Aber diese Hingabe ist so geistig, so hoch über die Sinne erhaben! Und ach, der Mensch lebt so viel vom Sinnlichen!

Jesus hat ein Mittel gefunden, dieses Hindernis zu umgehen und sich selbst noch mehr zu geben.

Dies erhabene Mittel ist die heilige Eucharistie. Welch gefühlvolles Herz muss unser guter Meister doch gehabt haben, um an die Eucharistie zu denken. Wie muss ihn geschauert haben beim Gedanken an die unbegreifliche Vergessenheit, in der man ihn in unseren Tabernakeln lassen würde! Wie muss er aber gejubelt haben beim Anblick all der Seelen, die seine eucharistische Liebe bis zum Ende der Zeiten beglücken würde!

O Jesus, was wären wir wohl ohne dich, ohne deine wirkliche Gegenwart? Welch trauriges und leeres Leben würden wir führen! Wo uns ausruhen in den Stunden der Müdigkeit? Wo Trost suchen in den Stunden der Trauer? Und wenn die schwarze Melancholie, das Heimweh

nach dem himmlischen Vaterland, uns befällt und uns quält, an wen sollen wir uns dann wenden, wenn wir dich nicht in unseren Tabernakeln haben?

O, habe tausend Dank, daß du dich uns auf eine so erhabene, fast möchte ich sagen so menschliche und unserem armen Herzen so zugängliche Weise gegeben hast!

So teilst du gleichsam mit uns alle unsere Leiden und alle unsere Freuden. Jeden Augenblick können wir unser Herz in dein göttliches Herz ausschütten. Jeden Morgen kommst du zu uns und verweilst bei uns, nimmst gleichsam unser Fleisch und unser Blut in dich auf, mengest deinen heiligen Leib mit unserem Staub, lässt dein göttliches Blut in unseren Adern rollen. O wunderbare und fruchtbare Vereinigung, in der dein Herz das unsrige reinigt, verwandelt und vergöttlicht.

O weiße Hostie! wieviel innige Tröstungen spendest du den Seelen, Welch unaussprechliche Liebkosungen gibst du in so reichlichem Maße den Menschenkindern, um sie zu belohnen, zu entschädigen, zu stärken und zu schützen, wieviel Hingabe und Heldenhaftigkeit erweckst du unaufhörlich!

Eifriger Christ, der du in der Welt lebst und dem Sarkasmus und der Verfolgung ausgesetzt bist, gehe hin, empfangе deinen Gott in der heiligen Eucharistie, und du wirst stark sein. Du wirst deinen Spöttern frei ins Auge schauen und ihren höhrenden Angriffen trotzen, um das Reich deines geliebten Herrn zu verbreiten.

Krankenschwester, die du beständig am Bette der Kranken stehst, stets mit hässlichen Wunden und Geschwüren, mit anekelnden Krankheiten zu tun hast, nahe dich zuerst deinem Jesus und empfangе ihn mit heiliger Gier. Und dann kannst du freudig und stark dein staunenswertes Opferleben aus Liebe zum Meister, den du in deinem Herzen trägtst, fortsetzen.

Seeleneifriger Priester, unerschrockener Missionar, inmitten deiner apostolischen Arbeiten, fern von allen, die du liebst und die du verlassen, in deiner Vereinsamung, unter den Gleichgültigen und den Ungläubigen dieser Welt, im Kampfe mit den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten aller Art: immer und überall denk daran, daß Jesus jeden Morgen auf dein Wort in deine geweihten Hände herniedersteigt, um sich durch dich jenen Seelen mitzuteilen, die nach ihm dürsten. Denk daran, und du wirst dich mutig und unermüdlich bei jeder Arbeit fühlen.

Und du, geliebte Seele, wer du auch seiest, die du verkannt und verborgen in den Augen der Welt lebst, gefesselt an harte und schwere Arbeit, erhebe deine Augen zum Tabernakel. Möge Jesus in den Stunden der Trauer deine Zuflucht sein, denn er ist für dich dort. Als er sein Sakrament einsetzte, hat sein göttliches Auge dich unter all den anderen Seelen erkannt. Sein Herz war gerührt beim Anblick deiner Leiden. Jetzt, da du vor ihm stehst, nähere dich ihm ohne Furcht! Du hast ein Recht auf Stärke und Trost. Jesus kennt und liebt dich.

O göttlicher Freund unserer Seelen, in Ehrfurcht beten wir dich an, und mit heiliger Glut lieben wir dich. In tiefer Verehrung verneigen wir uns vor dir, und mit heiliger Zärtlichkeit umarmen wir dich. Demütig werfen wir uns beim Anblick deiner Größe und unseres Nichts zu deinen Füßen nieder, und vertrauensvoll lehnen wir unsere Stirne an dein göttliches Herz, denn du bist der Freund unserer Seele, unser innigstgeliebter Bruder. Wir haben dir alles gegeben, o Jesus, aber wir besitzen dich auch jetzt ganz.

3. Treue Diener.

In unserer Hingabe an Gott gibt es Stufen. Es gibt deren auch in der Hingabe Jesu an uns.

Unter den unzähligen, ihm treu ergebenen Herzen zählt Jesus besonders treue Diener, geheime Freunde, verborgene Söhne.

Es sind gleichsam drei Etappen, die den Stufen der Geheimentreppe entsprechen, auf der alle Seelen zu Gott emporsteigen können. Jesus ladet sie ein, und sobald eine Seele die ersten Anstrengungen macht, um ihm ganz anzugehören, gibt er sich ihr hin wie ein guter Meister, der alles für die treuen Diener seines Hauses tut.

Der Begriff des seinem Meister treu ergebenen Dieners geht in der Welt immer mehr verloren. Nur in einigen christlichen Familien alten Schlages bleibt er noch erhalten.

Der treue Knecht führt pünktlich und liebevoll alle erhaltenen Befehle aus. Er liebt seinen Herrn und ist stolz darauf, in seinem Dienste sein zu können. Nicht der Lohn ist seine Hauptsorge, denn er weiß, daß es ihm an nichts fehlen wird. Er fühlt sich als ein Mitglied der Familie. Die Kinder des Hauses umgeben ihn mit ehrfürchtiger Liebe.

Der treue Diener ist ein Schatz. Dessen ist sich der Meister bewusst. Er vertraut ihm seine teuersten Interessen an. Er weiß, daß sein Gut in seines Dieners Händen voll und ganz gesichert ist, daß seine Ehre und sein Ruf einen Eifersüchtigen Verteidiger finden. Muss es einmal geschehen, dann versteht es der Diener, sich zu vergessen, zu leiden, ja selbst zu sterben, um seinen Herrn zu retten und zu rächen.

In seinen treuen Diener setzt der Meister ein grenzenloses Vertrauen. Er schenkt ihm die feinfühligste Aufmerksamkeit und sorgt reichlich für all seine Bedürfnisse. Je mehr der Diener in seinem Dienste ergraut, desto teurer wird er ihm, ja, er wird ihm gleichsam heilig.

So ergeht es auch jedem Menschen, der sich selbst verleugnet hat, um sich den Interessen Jesu zu widmen. Der göttliche Meister nimmt ihn in seinen Dienst. Er macht aus ihm den Bedienten seines Hauses, vertraut ihm die Interessen seiner Ehre, die Verteidigung seiner Kirche, die Ausbreitung des Evangeliums an. Er beauftragt ihn mit der Bekämpfung des Irrtums, der Verbreitung der Wahrheit, der Geißelung des Lasters, der Aufmunterung der Tugend.

Solche Menschen gehören zu den Vorposten der Armee Christi. Man erkennt sie an ihrem unermüdlischen Eifer, an ihrem entschlossenen Benehmen, an ihrer unwandelbaren Treue. Sie kennen keinen Kompromiss und keinen Waffenstillstand. Das wissen ihre Feinde recht gut und sie haben Angst vor diesen tapferen Christusstreitern.

So sind denn die apostolischen Arbeiter überall in der Bresche, um Christus zu verteidigen und sein Reich auszubreiten. So verbringen die gottgeweihten Seelen ihr Leben in der Unterstützung der Unglücklichen, in der Pflege der Kranken, in der Ausbreitung des christlichen Unterrichtes. So weihen unzählige Männer und Frauen in der Welt ihr Leben den guten Werken, verzehren ihre Kräfte im Dienste des Nächsten, geben ihre Güter den Armen, verteidigen mit ihrem Talent die Wahrheiten unserer heiligen Religion.

Jesus kennt sie alle bei ihrem Namen. Göttlicher Stolz erfüllt ihn beim Anblick ihrer Dienste. Er behandelt sie übrigens wie starke Seelen, spart ihnen die Belohnung auf später auf und treibt sie beständig zur Arbeit an.

Sie selbst aber wissen, daß sie die geliebten Diener sind und daß der Herr Vertrauen in sie hat. Für ihn gingen sie durchs Feuer, für ihn würden sie den letzten Tropfen ihres Schweißes und ihres Blutes vergießen.

Jesus besitzt noch viele treue Diener. Sie sind die äußere Schutzmauer der Gottesstadt.

4. Heimliche Freundschaft.

Dem treuen Diener schenkt Gott sein Vertrauen, dem geheimen Freunde schenkt er sein Herz.

Die Seele, die sich dem Herrn ein erstes Mal schenkte, hat Eile, ihre Hingabe zu erneuern. Die Beschäftigungen, die Widerwärtigkeiten, die Leiden, die geringsten Zwischenfälle des täglichen Lebens bieten ihr ebenso viele Gelegenheiten, sich dem Herrn immer wieder von neuem zu schenken. Das Herz ist ein leicht entzündbarer Stoff! Der geringste Funke genügt, um es in Brand zu setzen.

Ist die Seele einmal auf dieser Liebesstufe angelangt, dann behandelt Jesus sie wie seine Freundin.

Es ist eine gar köstliche Sache, ein Freund Jesu zu sein. Nicht der Verstand, nur das Herz kann das fassen.

Der Freund schenkt seine Liebe, und mit dieser Liebe schenkt er sich selbst. Der Meister hingegen gibt nur sein Vertrauen. Er vertraut dem Diener seine Interessen an, aber er weilt ihn nicht in seine Geheimnisse ein, er ruft ihn nicht zu sich, um in aller Vertraulichkeit mit ihm zu plaudern. Dieses Vorrecht ist dem Freunde vorbehalten. „Ich habe euch meine Freunde genannt“, sagt der göttliche Heiland, „denn ich habe euch allen kundgetan, was mein himmlischer Vater mir mitgeteilt hat.“ (Joh. 15, 15)

Eigenartiges Vergessen seiner göttlichen Würde! Jesus stellt sich mit der Seele auf gleichen Fuß. Ist das nicht das Kennzeichen der wahren Freundschaft? Freunde sind sich gleichgestellt oder müssen sich gleichgestellt werden. Jesus erniedrigt seine Würde bis zu einem Nichts und erhebt meine Niedrigkeit bis zu seiner Gottheit. Aber der Meister bewahrt seinem Diener gegenüber das Ansehen der Überlegenheit und der Autorität. Zwischen Jesus und der ihm befreundeten Seele gibt es anscheinend keine Distanz mehr. Es ist der gegenseitige Herzerguss, die gegenseitige Mitteilung der Freuden und Leiden, das intime Vertrauen und die unbegrenzte Hingabe.

Während der Diener auf Geheiß seines Herrn den äußeren Beschäftigungen nachgeht, weilt der Freund bei seinen Freunden und obliegt den inneren Übungen. Martha macht sich viel zu schaffen, um Jesus und seine Jünger gastlich zu bewirten, und während dieser Zeit sitzt Maria ruhig zu den Füßen des Meisters. Jesus legt der älteren Schwester nahe, ihre Tätigkeit zu mäßigen und freut sich über ihre Dienste, aber mit Liebe lässt er seine Augen auf der jüngsten ruhen. Die eine ist tätiger, die andere liebeglühender. Die erste will eine geschäftige Magd, die zweite eine Freundin Jesu sein. Hat der Meister fertig geredet, dann wird auch Magdalena ihre Arbeit wieder aufnehmen und wird ihrer älteren Schwester nicht nachstehen an Tätigkeit, aber ihre Arbeit wird in Jesu Augen größeren Wert haben, weil sie mehr liebt.

Glückliches Los der Seele, die eine Freundin Jesu ist! Jesus verlangt von ihr das Süßeste: die Liebe. Vom Diener verlangt er vor allem Gehorsam und Treue, aber vom Freunde verlangt er das Herz.

Hat man Jesu sein Herz einmal gegeben, dann gehört unsere Seele ihm ganz an. Sie sucht seine kleinsten Wünsche zu befriedigen. Der Diener bewahrt seine Freiheit, aber der Freund opfert sie dem Gutdünken, dem Ruhm und der Ehre des Geliebten.

Rührende Vereinigung zweier, die ganz ineinander verschmelzen, die in einer vollkommen reinen Liebe aufgehen und ohne Eigenliebe, ohne Sorge, ohne Furcht in der gegenseitigen und vertrauenden Hingabe die vollständige Ruhe finden.

Liebe Seele, nahe dich Jesus! Er ist ohne Maßen gut. Er liebt dich und nennt dich seine Freundin. Du bist zwar eine Sünderin, aber Jesus kann der Liebe nicht widerstehen. Viele Sünden werden dir verziehen, wenn du viel liebst. (Luk. 7, 47)

Jesus vergisst die Fehler. Er ist ganz anders als die Menschen und bewahrt keine Verbitterung in seinem Herzen. O mein Jesus, ich glaube das fest. Ich will dir nicht die Schmach antun, auch nur einen Augenblick hieran zu zweifeln. Habe ich denn nicht tausendmal deine übermäßige Güte an mir erfahren? Habe ich nicht immer wieder unter Tränen die Parabel vom verlorenen Sohn, das Evangelium des guten Hirten, die Belehrung der Magdalena und deine rührende Liebe für sie gelesen? O Jesus, wie bist du doch so gut!

Dein Herz wird weich beim Anblick der armen Witwe von Raim, die weinend den Leichnam ihres einzigen Sohnes zum Grabe geleitet, und du erweckst ihr Kind. Dein Mitleid erregt sich beim Gedanken an die Unvorsichtigkeit des Volkes, das in die Wüste strömt, um dich zu hören, und durch ein Wunder gibst du ihm Nahrung. Dein göttliches Auge füllt sich mit Tränen bei der Voraussicht des Unheils, das über das undankbare Jerusalem hereinbrechen wird. Du fürchtest deiner so mitleidvollen Mutter wehe zu tun, und um ihr zu gefallen, rückst du die Stunde deiner Wunder vor. Deine Seele ist unruhig und bewegt, als du die Trauer der beiden Schwestern Martha und Maria siehst; du weinst, o Jesus, und erweckst ihren Bruder von den Toten. Du bist voll Mitleid über die Menge, die wie eine Schafherde ohne Hirte umherirrt, und du verdoppelst deine apostolischen Reisen durch Palästina, Wunder säend und Wohltaten spendend.

Und wann würde ich fertig, wollte ich alle Beweise der zärtlichen Liebe aufzählen, die du für mich besonders hast? Darüber soll man schweigen müssen, lieber Jesus? Wenn du ein Herz an dich ziehen willst, dann führst du es in die Einsamkeit. Gegen jedes indiskrete Ohr geschützt, offenbarst du ihm daselbst deine Geheimnisse, und fern von jedem weltlichen Blick überhäufst du es mit Liebkosungen.

Mein Jesus, ich folge dir in die Einsamkeit meines Herzens. Ich höre jene Stimme, die mich dorthin ruft. Ich kenne sie gar wohl. Aber, o weh! sooft hat sie mich vergeblich gerufen. Sooft wurde sie erstickt durch den Lärm meiner eitlen Wünsche, meiner unbegründeten Befürchtungen, meiner Besorgnisse um nichtige Dinge. Du standest an der Türe, o Jesus, du klopftest und du wartetest. . . . Und dein nach Liebe schmachtendes Herz suchte meine Seele. Aber ich entzog mich dir, und ich entfloh!

Jetzt gehöre ich dir endlich, o Jesus! Ich habe mich dir geschenkt, und du hast mich mit Begeisterung aufgenommen. Du hast mir dein Herz geöffnet und mir dort meinen Platz gezeigt, den ich solange unbesetzt gelassen hatte. Nun wollen wir uns lieben, o Jesus, und die Vergangenheit vergessen.

Ja, durch meine Liebe will ich dich dies lange und traurige Warten vergessen machen. Unsere Freundschaft wird nie mehr abnehmen. Wache recht gut über mich, o Jesus, ich vertraue mich dir ganz und gar an. Dafür aber will ich dich lieben und dich trösten für die zahllosen Enttäuschungen, die man deinem göttlichen Herzen bereitet.

5. Verborgene Gotteskinder.

Meine Seele, hörst du die Stimme deines göttlichen Vaters? Er lädt dich zu einer noch größeren Vertraulichkeit ein. Du bist seine Magd und seine Freundin. Er will dich zu seinem Kinde machen.

Dem treuen Diener schenkt der Meister sein Vertrauen, dem heimlichen Freunde weihet er seine Liebe, dem verborgenen Kinde gehört seine väterliche Zärtlichkeit.

Diese neue und größte Mitteilung Gottes ist die Frucht der zur Gewohnheit gewordenen Hingabe. Gott antwortet durch eine ganz neuartige Vertraulichkeit. Er behandelt die Seele wie ein vielgeliebtes Kind.

Der Freund besucht den Freund nur in gewissen Abständen. Die mit Gott befreundete Seele kann nicht beständig mit ihm reden. Ihre Beschäftigungen und Sorgen hindern sie daran. Mit Sorgfalt sucht sie ihre inneren Übungen, ihre Betrachtungen, ihre Gewissensersforschungen, ihre geistlichen Lesungen zu vermehren. Das sind für sie gleichsam ebenso viele Besuche des Vielgeliebten, die notwendig sind und die Freundschaft unterhalten.

Der Sohn aber verlässt das väterliche Haus nicht. Er ist nicht Gast, sondern Kind. Er macht seinen Eltern keine Besuche, er bringt sein Leben bei ihnen zu. Er arbeitet und erholt sich unter dem liebenden Blick seines Vaters und seiner Mutter.

Die als Gotteskind lebende Seele verrichtet wohl die vorgeschriebenen Gebetsübungen, aber in der übrigen Zeit beschäftigt sie sich in voller und heiliger Freiheit mit ihrem Gott. In den Augen ihres Vaters liest sie die kleinsten Wünsche und erfüllt sie sofort. Hat sie diese Pflicht erfüllt, dann ruft Gott sie oft näher zu sich. Es sind gleichsam köstliche Abendstunden im Familienkreis, in denen der Vater seinem Kinde eine unaussprechliche Zärtlichkeit bekundet, es in seinen Pflichten unterweist und es immer mehr in sein göttliches Leben einweihet.

Die folgsame Seele überlässt sich all diesen Liebkosungen ihres Gottes. Sie ergießt sich nicht in einer Flut eitler Worte. Friedlich und liebevoll ruhen ihre Augen in den Augen ihres Vaters. Dieser einfache Blick sagt alles und entzückt das Herz Gottes. Zuweilen nur schmiegt sie sich durch einen glühenden Liebesakt ihm näher an, gleich dem Kinde, das eine vielgeliebte Mutter stürmisch umarmt.

Der Freund hat über seine eigenen und seiner Familie Interessen zu wachen. Er muss seine Rechnungen besorgen, seine Ausgaben regeln, sein Budget aufstellen. Die gottbefreundete Seele gibt keineswegs ihre Sorge um Fortschritt im geistlichen Leben auf. Im Gegenteil, alle ihre Bemühungen gehen darauf aus, ihr Fortkommen zu beschleunigen, ihre Fehler zu vermindern, ihre Liebe zu Gott in alle Einzelheiten des Lebens hineinzutragen. Unaufhörlich übt, arbeitet und kämpft sie.

Der verborgene Sohn des himmlischen Vaters verachtet und vorschmäht diese mühsamen Anstrengungen nicht, aber diese Arbeit ist nicht mehr ihm zu eigen. Er ist das Kind des Hauses. Vater und Mutter tragen Sorge für seine Interessen, die ja die ihrigen sind. Er führt ruhig und friedlich aus, was sein Vater ihm befiehlt. Begeht er einen Fehler, dann macht die vielgeliebte Mutter wieder alles gut. Er lebt still inmitten seiner Familie. Besitzt er denn nicht unermessliche Reichtümer? Ist er nicht der Erbe eines Königreiches? Er braucht nichts vorherzusehen, nicht um die Zukunft besorgt zu sein, sondern nur seinem Vater zu gefallen, ihn im gegenwärtigen Augenblick zu lieben, ihm eine grenzenlose Zärtlichkeit und einen blinden Gehorsam zu erweisen.

Das Leben der wahren Gotteskinder ist vor den Augen der Menschen verborgen. Gott entzieht diesen Schatz unheiligen und gewöhnlichen Blicken. Übrigens vermag die Welt ein im

Dienste und in der Liebe Gottes zugebrachtes Leben nicht zu verstehen. Sie macht sich lustig über die kindliche Einfachheit des Gerechten, der die Güter dieser Welt verachtet.

Auch die gewöhnlichen christlich gesinnten Seelen haben nicht mehr Verständnis für die Erhabenheit eines Lebens, das dem Herrn ganz geweiht ist. Die in Gott verlorenen Seelen scheinen ihnen ein müßiges und der Welt unnützes Leben zu führen. Nach ihnen gilt es, tätig zu sein, sich zu bewegen, zu glänzen. Für sie ist ein in stiller Dunkelheit dem Dienste Gottes geweihtes Leben, das keinen offenkundigen, äußeren Einfluss ausübt, auch ohne Verdienst und ohne Vorteil für die Kirche.

Die guten und Gott teuren Seelen, die aber nicht auf den Höhen angelangt sind, wo die verborgenen Gotteskinder wohnen, verwundern sich oft über die Einfachheit eines solchen Lebens. Sie glauben, alle Heiligen hätten sich durch hervorragende, der Kirche geleistete Dienste, durch hervorragende Tugenden und heroische Taten ausgezeichnet. Bei ihnen aber ist alles einfach, ja fast gewöhnlich. Wo bleiben da Verdienst, Tugend und Heiligkeit? Man bemerkt nur alltägliche Taten, nur ein gewöhnliches Leben mit gewöhnlichen Beschäftigungen, keine großen Abtötungen und keine langen Gebete. Diese Seelen begnügen sich mit dem Lebensgang der gewöhnlichen Sterblichen. Sie sind zwar freundlich, höflich, liebevoll und pünktlich, aber man sieht sie selten in der Gesellschaft. Sie sind zuweilen sehr wenig vertraut mit den letzten Tagesneuigkeiten und mit den weltlichen Gebräuchen. Manchmal haben sie gar keinen Einfluss auf ihre Umgebung, spielen keine Rolle und sind gar nicht bekannt.

O mein Gott, wie man sich doch über das wahre Verdienst deiner Kinder täuscht! Dies zwar einfache und glanzlose, aber deiner Liebe ganz geweihte Leben ist eben das mit Jesus Christus in Gott verborgene Leben, das der Apostel empfiehlt, es ist das Leben, welches die erhabene Gottesmutter, die Königin der Heiligen, führte, es ist die Nachahmung des einfachen und verborgenen Lebens unseres Erlösers.

Wohl war dies vergessene, verachtete und schmerzreiche Leben den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit (1. Kor. 1, 23); wohl dient ein solches Leben auch heute noch den Weisen der Welt zu einem Gegenstand des Spottes und der Verachtung, aber ist es deswegen weniger heilig, weniger erhaben, weniger göttlich?

O glückliche Seele, verborgenes Gotteskind, du kümmerst dich gar wenig um die Missgunst, die Verehrung oder den Sarkasmus der Weltkinder! Ihre Missbilligung, ihre Verleumdungen lassen dich kalt. Nie sind sie eingedrungen in den Palast, in dem du wohnst. Ihre Augen könnten den Glanz dieser himmlischen Wohnungen nicht ertragen, und ihre Ohren verstanden die göttliche Sprache nicht, die man dort spricht. Du gehörst einer anderen Welt an, du lebst verborgen in Gott, du bist sein bevorzugtes Kind.

O Königskind, mache deinem göttlichen Ursprung Ehre! Habe keine Sorge um dein geistiges Vermögen. Lebe dein einfaches Leben im Schoße Gottes weiter, erfülle seinen Willen, liebe ihn ohne Maß und fürchte nichts! Du bist reich, reich durch dein Erbrecht.

ZWEITES KAPITEL

Heilige Selbstverleugnung.

1. Sichselbstvergessen.

Die Seele, die sich ganz geschenkt hat, gehört sich selbst nicht mehr an. In ihren eigenen Augen existiert sie nicht mehr, sie lebt nicht mehr in sich selbst, sondern in demjenigen, dem sie sich geweiht hat. Sie kennt keine anderen Interessen als die ihres Meisters.

Sich selbst vergessen: das ist also das große Gesetz alles geistlichen Lebens.

Sich vergessen, heißt: aus seinen Handlungen, Leiden und Gebeten jede menschliche Berechnung, jeden Hintergedanken von Eigenliebe, jede selbstsüchtige Absicht verbannen.

Sich selbst vergessen, heißt: kindlich aus Gottes Hand alles Kreuz, alle Widerwärtigkeit annehmen, ohne darüber zu klagen, ohne deren Dauer und Natur zu erforschen, gerade als ob sie einen anderen und nicht uns trafen.

Sich selbstvergessen, heißt: die Sucht nach persönlichen Befriedigungen mäßigen, indem man die unerlaubten flieht und unter den anderen nur diejenigen annimmt, welche die Vorsehung selbst uns schickt.

Sich selbst vergessen, heißt: sich auf seinen richtigen Wert als ein sündiges Nichts einschätzen, unser eigenes Gedächtnis und dasjenige der anderen nicht mit unserer Person, mit unseren Eigenschaften, mit unseren Werken beschäftigen. Wer sich selbst vergisst, vermeidet es sogar seine eigenen Schwächen ängstlich und zu lange zu betrachten.

Sich selbst vergessen, heißt: durch einen Willensakt in seinen eigenen Augen verschwinden, um in sich und in den anderen, in den Personen und in den Dingen nur Jesus und seinen heiligen Willen wiederzufinden.

„Wer mir nachfolgen will“, sagt Jesus, „der verleugne sich selbst.“ Will jemand an Jesu Auferstehung teilnehmen, so muss er zuerst mit ihm sterben. Wer mit Jesus glorreich aus dem Grabe hervorstiegen will, der muss vorher mit ihm in dasselbe hinuntersteigen; wer sein Leben retten will, muss es zuerst verlieren.

Sichselbstvergessen ist also Verleugnung, Abtötung, Demut, Sichselbstabsterben, gänzliche Losschälung.

Was aber schält die Seele los, die sich Gott ganz übergeben hat? Es ist die Liebe. Die Liebe ist eine Tyrannin: sie fordert alles heraus, sie gibt nichts zurück. Hat sie einmal die ganze Seele erobert, dann macht sie dieselbe zum ärmsten der Geschöpfe.

Die gewöhnliche Seele kann für die Zukunft sorgen, Pläne entwerfen. Sie kann sich ihre Beschäftigungen, ihre Zerstreuungen, ihre Vergnügungen wählen. Sie umgibt sich mit der Achtung und der Hochschätzung anderer Menschen; sie gibt oder verweigert nach Wunsch ihre Liebe und ihre vertrauliche Freundschaft: sie genießt, sie lebt und ist glücklich zu leben.

Die von der Liebe beherrschte Seele hat alles verloren. Sie ist nicht mehr Herrin, weder ihres Verstandes, noch ihres Willens, noch ihrer Gefühle, noch ihrer Zeit, noch ihrer Gesundheit. Es bleibt ihr nichts mehr. Ihr Sehnen, ihre Vorliebe, ihre Fähigkeiten: alles, was den Reichtum

und den Stolz der anderen ausmacht, wird ihr fortgenommen, alles wird in den Dienst des Meisters gestellt.

Und die Seele findet Freude an dieser Beraubung. Sie jubelt, weil sie sich nicht mehr selbst angehört; sie fürchtet, sie möchte ihr Gut zurücknehmen, und sieht innig zu Jesus, er möge es ihr nie zurückgeben.

O göttliche Torheit! Jesus, lehre uns, wie man sich selbst vergisst.

2. Wie Jesus will!

Die Seele, welche sich selbst vergessen hat, wohnt in den Tiefen Gottes. In seiner Einfachheit ist ihr Leben voll der Wunder, aber dies entgeht den Augen des gewöhnlichen Volkes.

Eine gotthingegebene Seele und eine einfache Seele: das ist eins und dasselbe. Die Seele, die sich ganz Gott geschenkt hat, kennt nur mehr einen Blick. Dieser Blick ist auf Gott geheftet. Sie hat nur mehr einen Drang. Dieser Drang trägt sie in allen ihren Handlungen Gott entgegen und fesselt sie an ihn, ohne sie je wieder zu sich selbst herniedersteigen zu lassen.

Es ist eine beständige Flut zum göttlichen Ozean, der nie eine Ebbe folgt.

Die Einfachheit schließt durch ihre Natur das Grübeln aus. Die gottgelassene Seele denkt nicht über sich selbst nach. Sie denkt nicht an ihre guten Werke, an die Reinheit ihres Lebens, an die Verdienste, die sie beständig sammelt. Sie fragt sich nicht, was die anderen über sie denken. Sie sucht die Geschöpfe nicht mit ihrer Person, ihren Handlungen, ja nicht einmal mit ihren Fehlern und Fehlritten zu beschäftigen. Sie sucht nicht auf Erden zu lieben und geliebt zu werden.

Das wäre eine Ausübung des Eigentumsrechtes, auf das sie ja verzichtet hat. Sie sucht für sich selbst weder Gunst noch Beifall, selbst nicht einmal irgendeines Menschen Wohlwollen. Da sie ja nichts ist, kann sie auch auf nichts Anspruch erheben.

Die Seele, die sich Jesus ganz geschenkt, liebt ihren göttlichen Meister mit glühender Liebe. Sie bezeugt ihm diese Liebe auf tausendfache Art und Weise. Jeden Augenblick findet sie neue Mittel, um Jesus zu gefallen, denn die Liebe macht erfinderisch. Aber auch diese Liebe ist einfach, sie ist nicht in sich selbst verschlossen.

Die Seele liebt ebenso innig in der Not, in der Versuchung, in der Finsternis, in der Trostlosigkeit wie im Lichte und während der Tröstungen. Und wenn Jesus das Übermaß seiner Zärtlichkeit schenkt, sie mit Tröstungen überhäuft und sie liebetrunken macht, dann nimmt die Seele diese Liebkosungen an, sie lässt sich an Jesu Herz drücken und auf seinen Knien schaukeln.

Die einfache Seele fordert nie Rechenschaft von Jesus über seine Haltung ihr gegenüber. Ist sie denn nicht wie Ton in den Händen des Töpfers? Wohl sieht sie, daß die Formen, die Jesus ihr gibt, recht seltsam, ja unverständlich sind, aber steht es dem Gefäß zu, demjenigen, der es macht, zu sagen: „Weshalb hast du mich also geformt?“

Auch findet die Seele die Wege, auf welchen ihr göttlicher Führer sie lenkt, ganz geheimnisvoll, aber kann sie denn der göttlichen Weisheit Ratschläge geben? Ohne Furcht schreitet sie unter seiner Leitung voran, ohne unruhige Blicke nach einer Zukunft zu werfen,

die ihr unbekannt ist, und ohne sich um eine Vergangenheit zu kümmern, die nur mehr in Gott lebt.

Die Gegenwart allein beschäftigt sie, aber ohne Unruhe und Leidenschaft. Sie weiß, daß hienieden jede Arbeit und jede Beschäftigung ein Zeitvertreib für sie ist. Der Meister brauchte ihre Dienste gar nicht. Wenn er sie um ihre Mitarbeit bei seiner Verherrlichung angeht, dann tut er es, um ihr die Zeit der Verbannung abzukürzen. Die Seele macht keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Arbeiten, die der Gehorsam ihr auferlegt. Alles ist gut, denn alles ist ein Gottesbefehl.

Zuweilen ist der von Gott verlangte Dienst angenehm und der Stimmung der Seele entsprechend. Sie dankt dem Herrn dafür, nimmt diese Genugtuung in aller Einfachheit an, ohne sich aber dabei aufzuhalten.

Zuweilen ist die Arbeit schwer; die Seele ist unangenehmen Begegnungen, peinlichen Beziehungen, Verdemütigungen und Verfolgungen ausgesetzt. Aber weil sie sich ja selbst vergessen hat, schenkt sie all dem, was sie leidet, wodurch sie abgetötet und verdemütigt wird, keine Aufmerksamkeit. Sie lebt nicht mehr für sich selbst, sondern für den Meister. Sie schaut nicht nach der Unbill, die man ihr antut, nach der Unehre, die man ihr zufügt, nach der Schmach, mit der man sie überhäuft. Wie könnte sie das auch alles sehen, da sie ja nicht mehr ist. In aller Ruhe verfolgt sie das zur Ehre Gottes begonnene Werk, sollte sie auch bei der Ausführung ihrer Aufgabe unterliegen und von den Schlägen der Schmähung und der Verfolgung vernichtet werden.

Die Einfachheit und die Selbstlosigkeit einer solchen Seele erregen oft großes Erstaunen in einer Welt, wo nur Betrug und Selbstsucht herrscht. Bei mancher Seele suchen die Menschen diese Geradheit und kindliche Offenheit auszubeuten. Sie stellen der Seele Schlingen und suchen ihre Aufrichtigkeit zu missbrauchen.

Da aber die einfache Seele nichts in ihren eigenen Augen ist und sich selbst vergessen hat, kann sie nie überrascht werden. Man hat es nicht mit ihr, sondern mit Gott zu tun. Nicht sie sucht man zu umgarnen und in Verlegenheit zu bringen, sondern Gott selbst.

3. Kreuzesliebe.

Eine Seele, die sich selbst vollständig vergessen hat, verrichtet alle ihre Handlungen mit der größten Einfachheit. Nur von der reinen Absicht läßt sie sich leiten, nie von der Eigenliebe.

Was Gott auch tue oder zulasse: sie ist mit ihm zufrieden.

Alles ist ihr gleich angenehm: die Krankheit wie die Gesundheit, das Unglück wie das Glück, der Misserfolg wie der Erfolg, der Tod wie das Leben. Für sie ist das Leid immer Gottes Gesandter.

Der Mensch, dem es an lebendigem Glauben mangelt, findet Jesus nicht immer unter den verschiedenen Hüllen, mit denen er sich umgibt. Zu seinen Lebzeiten ward Jesus nur von einer kleinen Anzahl von Gläubigen als wahrer Messias erkannt. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung verwirrte seine Gestalt, die er annahm, den Glauben der Apostel, ja selbst den Glauben der liebeglühenden Maria Magdalena.

Jetzt, wo er unter unansehnlichen Gestalten in unseren Tabernakeln wohnt, ist sein Besuch noch geheimnisvoller. Nur die von heiliger Liebe ganz wach gehaltene Seele erkennt den Meister, wenn er erscheint. Sie erkennt ihn am Kreuze, das er auf seinen Schultern trägt.

Ja, dieses liebe Kreuz, das die Welt errettet hat, legt er nie ab und will es auch seinen Freunden zu tragen geben.

Liebe Seelen, wenn das Leid naht, dann spricht: „Jesus geht vorbei!“ Und alsogleich eilt auf ihn zu, geht nicht gebeugt unter dieser Last. Breitet eure Arme aus, reicht eure Schultern hin und helft ihm diese Last tragen. Er kommt ja zu euch, damit ihr ihm helfet. Seid nicht erstaunt ob der Vielheit und Mannigfaltigkeit der Kreuze, die er euch schickt. Widerwärtigkeiten, heimliche Leiden, seelische Leiden, Verfolgungen, Misserfolge, Verlust des Vermögens oder des guten Namens, Gewissensängste, körperliche Gebrechen: alles das ist Jesu Kreuz, und man muss es annehmen. „Wenn jemand mir nachfolgen will, dann nehme er sein Kreuz auf sich und folge mir.“ (Matth. 16, 24)

Und wohin wird Jesus die Seele führen? Wenn sie treu ist, wird sie ihn auf Kalvaria begleiten. Dort wird sie ans Kreuz geheftet werden und sterben. Und Jesus wird zu ihr sagen: „Kleines Samenkorn, ich habe dich in die Erde versenkt, damit du dort faulest und sterbest. Aber wenn du gestorben sein wirst, wird neues Leben von dir ausgehen. Ein neuer Stamm wird aus dir hervorgehen, und so wirst du in neuer Fruchtbarkeit weiterleben.“

O Geheimnis des Kreuzes! Also muss man sterben, um zu leben! Der Glaube lehrt es mich, meine Vernunft deutet mir es an, die ganze Natur führt mir es vor Augen. Um etwas zu sein, muss ich einwilligen, nichts zu sein, mich selbst zu vergessen, in die Erde versenkt zu werden, zu sterben.

Ja, ich will dieses in den Schoß der Erde versenkte Weizenkorn sein. Ich fühle, daß Jesus mich dort eingeschlossen hält. Mein Leben verläuft und scheint unfruchtbar zu sein. Die Kräfte, die Gott mir geschenkt hatte, erschöpfen sich und nützen sich ab, nicht im Dienste großer und heiliger Interessen, sondern in einer gezwungenen und scheinbar endlosen Tätigkeit. Es ist das Grab, es ist der Tod. Was tut's? Jesus wacht über mich. Wenn es ihm gefällt, wird er das Leben und die Fruchtbarkeit aus meinem Grabe erstehen lassen, und dann ist meine Mission auf Erden erfüllt.

4. Gott allein!

Geliebte Seele, du bist in jeder Beziehung von deinem Gotte abhängig. Alle Einzelheiten deines Lebens liegen in seiner Hand. Er hat das vollkommenste und höchste Verfügungsrecht über dich. Du bestehst nur durch ihn, und du kannst nur für ihn und nach seinem Willen leben. Ist es deshalb nicht gerecht, daß er das Zentrum sei, nach dem sich alle deine Handlungen, alle deine Wünsche, alle deine Gedanken richten, mit allem, was du bist und was du hast? Ist es nicht gerecht, daß du vor ihm verschwindest und dich vergisst?

O Jesus, Welch allgemeine Umwälzung der geschaffenen Ordnung! Jedes vernünftige Geschöpf sucht sich an Gottes Stelle zu setzen, ein Zentrum zu werden und alle Geschöpfe, ja Gott selbst, um sich Herumkreisen zu lassen. Die Trabanten wollen den Platz der Sonne einnehmen, das Sandkörnchen dünkt sich ein Berg, und der Wassertropfen möchte den Ozean anfüllen.

O allgemeine Entartung des menschlichen Sinnes, wer möchte all deine Verirrungen aufzählen? Die Vernunft hat sich zur Göttin gemacht, sie hat Gottes Thron umgestürzt und sich selbst anbeten lassen. Sie hat ihre Rechte Gott gegenüber proklamiert und ihm seine Pflichten diktiert. Sie hat den Menschen die Freiheit gegeben und sie dadurch an Satan gekettet; sie hat die Gleichheit hergestellt und gehorcht Tyrannen; sie proklamierte die Herrschaft der Brüderlichkeit und unterdrückte die Liebe.

Was dieser Kollektivistolz getan, das tut der Hochmut jedes einzelnen Menschen alle Tage. Der Mensch vergisst, daß er ein Nichts ist, daß er wesentlich abhängig ist, daß er nur durch einen anderen lebt und nur für dessen Ehre leben sollte. Und so reckt er sich in seiner Würde, stellt sich als unabhängiger Herrscher auf und dehnt seine Macht über seine ganze Umgebung aus. Dem ewigen Gott und Schöpfer, der den Tribut der Unterwerfung von ihm verlangt, antwortet er mit einer unverschämten Herausforderung.

„Höret, ihr Himmel! und nimm es zu Ohren, Erde! Denn der Herr redet. Söhne habe ich aufgezogen und emporgebracht, aber sie haben mich verachtet.

Es kennet der Ochs seinen Eigentümer, und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennet mich nicht.“ (Js. 1, 2-3)

Wie hat doch die Sünde die arme menschliche Natur in tiefe Verwirrung gebracht! Sie träumt nur von Unabhängigkeit, Glanz, Vergnügen und Reichtümern, trotzdem Natur und Gnade nur die Demut, die Entbehrung und die Armut predigen.

Gott hat den Menschen mit Todessymbolen umgeben, damit er das wahre Leben in denselben suche.

Alle Stimmen, die an sein Ohr klingen, reden ihm von Selbstvergessen, damit er zum wahren Ruhm gelange. Alle Pfade, die seine Füße betreten, führen nur durch Finsternis zum Licht. Außer ihm und in ihm mahnt alles an das Nichts, aus dem er gezogen.

Er sieht, wie sein Körper langsam abgeschwächt wird und sich alle Tage mehr über das Grab neigt. Allmählich erkaltet sein Herz durch den Einfluss der Selbstsucht, und es verkümmert durch den eisigen Hauch der Lüge und der Heuchelei. Wie Träume sieht er seine Jugendpläne zerrinnen. Er dünkte sich frei, geehrt, geliebt und einflussreich. Die traurige Wirklichkeit lehrt ihn, daß er ein Spielzeug der Ereignisse und seiner eigenen Phantasie ist, eine Beute der Habgier und fremder Selbstsucht. Alles ruft ihm zu, daß er unendlich klein und gleichsam überflüssig auf dieser Welt ist; alles fordert ihn auf, sich zu vergessen und ganz klein zu werden.

Ach! wenn die Seele diese Stimme doch verstände und durch einen Akt vollkommener Demut zu ihrem Anfang — und der ist das Nichts — zurückkäme. Wie wäre sie doch glücklich, groß und frei, könnte sie einmal endgültig die durch den Stolz beständig verletzte Ordnung wiederherstellen!

5. Die Liebe macht alles leicht.

Der Gedanke des Selbstvergessens erschrickt die meisten Seelen. Sie verstehen nicht, wie man das Kreuz lieben, die Verdemütigung aussuchen und die Verachtung begehren kann.

Das kommt daher, weil sie das Wesen der heiligen Liebe nicht kennen.

Ohne Liebe ist alle geistige Wissenschaft eitel. Ohne Liebe gibt es keine Selbstverleugnung, sondern nur hässliche Selbstsucht, Sinnenlust und Stolz.

An der Hand der Liebe aber findet der verkommenste Geist seinen Weg und das entwürdigte Herz seinen Adel wieder.

Die heilige Liebe allein leitet das Herz, baut den Verirrungen vor und vertreibt jede Anordnung. Der Selbstsucht stellt sie die Großmut, dem Stolz die Demut, der leidenschaftlichen Sucht nach Ruhm und Vergnügungen die Abtötung und die Selbstverleugnung entgegen.

Jeder Mensch — mag er auch noch so tief gefallen sein — bewahrt irgendeine Spur seiner früheren Größe. Leidenschaftlich strebt er nach flüchtigem Ruhm, eitlen Ehren und vergänglichen Reichtümern: ist er denn nicht für den Besitz unendlicher Ehren und unendlicher Reichtümer geschaffen worden?

Er liebt den Genuss und jagt mit zäher Hartnäckigkeit nach den Vergnügen: hat er denn kein Anrecht auf endlose Freuden und auf ein ungetrübtes Glück?

Er flieht den Schmerz, verachtet das Leid und hasst die Arbeit: ist er denn nicht für eine unendliche Ruhe und eine unaussprechliche Glückseligkeit bestimmt?

Er fürchtet die Unterwerfung, schrickt vor Sklavendienst zurück, lehnt sich gegen die Gewalttätigkeit auf: das beweist, daß königliches Blut in seinen Adern rollt, daß er das Kind Gottes ist und von ihm zum Herrschen geschaffen ist.

Gib diesem Menschen die Liebe wieder, und du machst aus ihm einen Helden und einen Heiligen. Die Liebe ist der unwiderstehliche Magnet, der alle die verschiedenartigen Kräfte der Seele anzieht. Diejenigen, welche gegen jede Vereinigung widerspenstig schienen, arbeiten unter ihrer Herrschaft schließlich zusammen.

Ehrgeiz und Ruhmsucht verwandeln sich unter ihrem mächtigen Einfluss in glühenden Eifer für die Ehre Gottes. Die Vergnügungssucht wird zum brennenden Durst, dem Herzen Jesu Freude zu bereiten. Die freiheitstrunkene Seele wird durch die Liebe von jeder Fessel gelöst und wird frei wie eine Königin, die nur die beglückende Kette der Liebe trägt. Das furchtsame Herz, das vor Schmerz und Leid zurückschrickt, hat den sehnlichen Wunsch, sich hinzugeben, sich aufzuopfern, sich selbst zu vergessen.

Ja, diese Macht der Liebe! Sie ist stark wie ein wohlgeordnetes Schlachtheer.

Worin liegt die Stärke eines Heerführers? In der Begeisterung, die er seinen Soldaten einzuflößen versteht. Anfangs besteht eine Armee nur aus ganz verschiedenartigen Elementen. Alle diese Soldaten haben nur die Uniform, die Energie und die Kampfeslust gemeinsam. Aber nach welcher Methode und gegen welche Feinde sollen sie kämpfen?

Da tritt ein geschickter und beliebter Führer an ihre Spitze, stellt sie in Reih und Glied auf, und ein furchtbares Heer ist gebildet. Von einer unwiderstehlichen Kraft angezogen, scharen sich die bisher schwankenden Elemente um ein einziges Zentrum. Ihr Wille fügt sich seinem Befehle, und um ihrem Feldherrn zu gefallen, kämpfen sie bis zum Tode.

Was hat sie denn bezwungen und elektrisiert? Die Begeisterung, die Bewunderung und die Liebe für ihren Führer.

Die Seele, welche für die Helligkeit streitet, muss diesem Beispiel nachahmen. In ihr garen und wallen die unbezähmten Leidenschaften, gar furchtbare Kräfte. Wenn das Herz sie nicht meistert, kehren sie sich gegen das Herz. Aber wie kann man sie überwältigen? Dadurch, daß man ihnen einen geliebten Führer gibt, der sie unterjocht, an Zucht und an Ordnung gewöhnt. Dieser Führer ist Jesus Christus.

O Jesus! schlage deinen Thron mitten in meinem Herzen auf, und alle meine Fähigkeiten werden sich von deinen Reizen fesseln lassen und werden sich vor dir beugen. Deine Güte wird sie bezaubern, deine Sanftmut wird sie in süße Banden schlagen, deine Zärtlichkeit wird sie an deinem Herzen einschläfern. Durch deine göttliche Macht umgewandelt, werden sie Energien im Dienste des Guten werden und Kräfte, die der Hölle fürchterlich sind.

O nein, anbetungswürdiger Meister, ich brauche meine Natur nicht zu zerstören, ich muss dir sie nur überlassen. Deine Liebe wird sie durchdringen und umwandeln.

Dich lieben, meinen Verstand einzig und allein mit dem Gedanken an deine Liebe beschäftigen: darin besteht das wirksame Mittel, das zur Selbstverleugnung führt. Ergreife Besitz von meiner ganzen Seele, lass mir selbst keinen Platz in ihr, und wie die Taube Noahs, so sehe ich mich gezwungen, zu deiner Hand zurückzukommen und wieder in die Arche deines göttlichen Herzens einzukehren.

6. Gottes Vatersorge.

Es gibt nichts Wonnevolleres auf Erden als eine vollständig reine Liebe, die ganz und gar von jeder Selbstsucht frei ist. Um hienieden einer solchen Liebe zu begegnen, müsste man wohl zwei Seelen finden, deren Reinheit nie durch eine Sünde getrübt wurde.

Trauer erfüllt die Seele, wenn sie bedenkt, daß eine solche Freundschaft nicht auf Erden zu finden ist. Und dennoch träumt das Herz von einer ähnlichen Liebe. Unermüdlich strebt es darnach. Es lässt sich durch keine Täuschung abhalten, sie aufzusuchen und zu verfolgen. Ist sie denn wirklich möglich, diese Freundschaft, so schön, so zart und so himmlisch zugleich, daß die Engel uns darum beneiden könnten?

O Jesus! mein Herz erzittert vor Glück. Diese so heftig ersehnte Liebe besteht! Dein Herz weiß es wohl, und Tausende von reinen Herzen wissen es auch. Mir scheint sogar, als ob der Gedanke an diese einstige Liebe deiner Geschöpfe dir die Kraft gab, so viele Schmähungen und so großen Verrat zu ertragen.

Der Reiz dieser entzückenden Freundschaft besteht darin, daß sie wesentlich gegenseitig ist, daß der Freund nicht in sich selbst, sondern in seinem Freunde lebt, sich selbst verlässt und vergisst, um sich nur um den Geliebten zu kümmern.

In der Seele entsteht diese selbstlose Liebe stufenweise. Jesu ganze Sorge geht dahin, sie zu entwickeln, sie von allen Schlacken der Eigenliebe zu reinigen. Keine Schwierigkeit ist imstande, ihn bei dieser Arbeit aufzuhalten. Sie ist nämlich seine Lieblingsbeschäftigung. Jesus weiß, daß es Jahre bedarf, ehe seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden.

Aber von Seiten Jesu ist diese Liebe von Anfang an vollkommen. Sobald eine Seele sich ihm übergeben hat, schenkt er sich ihr auch vollständig und ohne Rückhalt. Und er schenkt sich nicht nur selbst, sondern er nimmt auch alle Interessen der Seele in die Hand.

An die Seite eines jeden schwachen und ohnmächtigen Seins hat Gott hienieden eine sichtbare Vorsehung gestellt. Er hat die katholische Kirche beauftragt, in gleicher Weise in der christlichen Gesellschaft zu handeln. Deshalb sehen wir auch keine Schwäche, keine Unwissenheit, keinen Fehler ohne Hilfe und ohne Heilmittel.

Aber um jede einzelne Seele kümmert sich Jesus ebensoviel und noch mehr als um das ganze Weltall. Wird man je sagen können, daß kein Herz bei der schwachen hilflosen Seele wacht? O nein, guter Meister, das wird nie geschehen, und deine Zärtlichkeit regt sich schon bei dieser Annahme allein auf.

Was wird es erst sein, wenn diese Seele die Armut freiwillig erwählt, wenn sie in einer Anwandlung von erhabener Torheit all ihr Gut in deine Hände gelegt und nur die Sorge, dich zu lieben, zurückbehalten hat? Und wie bist du besonders um sie besorgt, wenn sie auf deine Einladung, deine Bitten, dein Drängen hin auf alle geschaffene Hilfe verzichtet hat!

Wenn Jesus seine Liebe zu einem Geschöpf bis zu diesem Übermaß steigert, dann setzt er mehr als sein Herz, er setzt seine Ehre ein. Ist es übrigens nicht mehr als recht, daß er alles für diese Seele werde, nachdem er sie durch die Reize seines Kreuzes an sich gezogen und ihr alles genommen hat, was sie ihr eigen nannte?

O liebe Seele, auf welcher Stufe du auch schon angekommen seiest, du verstehst noch nichts von Jesu Zärtlichkeit, der dir sein Herz gibt, indem er dir das deine nimmt. Trotz deiner Vertraulichkeit mit dem göttlichen Meister lebst du noch unter dem Schleier des Geheimnisses, umgeben von den Schatten des Glaubens. Jesus will dir erst im Himmel zeigen, was du ihm schon auf Erden warst, und was du ihm für die ganze Ewigkeit sein wirst.

Hörst du heute die Stimme des Meisters, der dich einladet, dich selbst zu vergessen, um ihm ganz anzugehören, o dann zögere nicht, suche nicht das Geheimnis zu durchdringen, sage einfach mit der göttlichen Mutter: „Mir geschehe nach deinem Worte.“

7. Denke an mich!

Je mehr eine Seele in der Vollkommenheit fortschreitet, desto einfacher gestaltet sich auch ihr inneres Leben. Schließlich fasst sich dasselbe in den Worten zusammen, die Jesus an seine treue Braut, die hl. Katharina von Siena, gerichtet hat: „Denke an mich, und ich werde an dich denken.“ Das heißt: ich werde an deine Ehre, an deine Gesundheit, an deine zeitlichen Güter, an dein ewiges Heil, an deine Vollkommenheit, an deine Heiligkeit denken, Jesus weiß alles und vergisst nichts.

Wenn er ein so großes Opfer wie die vollständige Selbstverleugnung von einer Seele verlangt, dann steuert er selbst den Nachteilen, die menschlicherweise daraus entstehen könnten. Die Seele muss nur einfach gehorchen und darf sich gar nicht um die Zukunft sorgen.

Die arme Witwe von Sarepta war in gar großer Not, als sie eines Tages dem Propheten Elias begegnete. Sie wollte den letzten Rest ihrer Vorräte aufzehren und dann mit ihrem Sohn Hungers sterben. Und dennoch trat sie diesem Fremden auf dessen Bitte hin ihr letztes Brot ab. Menschlich gesprochen war das eine Verrücktheit, aber vor Gott war es Weisheit. Dadurch forderte sie Gott zu einem Wunder heraus.

So handelt die wahrhaft einfache Seele immer mit Gott. Sie denkt nur an ihre Standespflichten. Sie kennt keine schlaue Berechnung, keine Umwege und keine Verstellung. Aber Gott sorgt für sie. Die Geschicklichkeit und die Lüge können ihr nicht schaden. Zuweilen glaubt die Schlaue, sie könne die einfache Seele sicher in ihren Netzen fangen. Aber dem ist nicht so. Ein unvorhergesehenes Ereignis, ein Wort, eine Bewegung vereiteln diese Ränke.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wenn ihr vor den Mächtigen dieser Erde stehet, dann sucht nicht, was ihr ihnen zu eurer Verteidigung sagen könnt. Der Heilige Geist selbst wird euch die richtigen Worte auf die Zunge legen.“

Die Apostel hätten wohl nie gepredigt, wenn sie im Anfang ihrer apostolischen Laufbahn die Folgen ihres kühnen Unternehmens erwogen hätten. Sie hatten keine Aussicht, der Lehre vom Gekreuzigten Erfolg zu verschaffen, und am Ende ihrer Mühen erwarteten sie Marterqualen und der Tod.

Aber sie gingen, wohin Gottes Geist sie trieb, ohne Zerlegung und folglich ohne Furcht. Sie hatten den Auftrag erhalten, zu predigen. Also wollten sie predigen, und Gott, so glaubten sie, werde den Rest besorgen. Und das tat er auf eine herrliche Weise.

Jesus denkt nicht nur für die kindliche Seele, er macht auch alles wieder gut, was ihre Unwissenheit oder ihre Unvorsichtigkeit einmal verderben können. Kein Mensch ist so geschickt, daß er sich nicht einmal irren und gewagte Wege gehen könnte. Für die Weltmenschen sind diese Unklugheiten der Gegenstand tiefen Leides und peinlicher Verdemütigungen. Ihren Neidern bieten sie die Gelegenheit zu beißendem Spott und zu scharfen Urteilen. Gott aber dienen sie zur Erniedrigung und Züchtigung dieser Dünkelhaften.

Gegenüber der einfachen Seele aber ist Gottes Verhalten ganz anders. Er läßt gewisse Unklugheiten zu — das Leben eines jeden Heiligen enthält solche Beispiele —, aber sie bleiben sonderbarerweise ohne böse Folgen oder sie sind sogar die Veranlassung eines viel bedeutenderen Guten.

Die Seele verliert nie dabei, wenn sie Gott für ihre Interessen sorgen läßt. Als Petrus in dem auf dem See Genesareth erschienenen Gespenst den Heiland erkannt hatte, wie er auf dem Wasser wandelte, da rief er in einer erhabenen Anwandlung des Sichselbstvergessens: „Meister, bist du es, dann befiehl, daß ich auf den Wogen zu dir komme.“ (Matth. 14, 28)

Mit einer urwüchsigen Natur begabt, hatte Petrus sich keine Zeit zum Überlegen genommen, und so wandelt er jetzt über den Wassern. Da nähert sich ihm drohend eine vom Wind aufgepeitschte Wassersäule. Petrus denkt nicht mehr an den Meister, der alles kann. Er denkt an sich selbst, an seine Schwäche: er zweifelt, und er sinkt. Glücklicherweise war Jesus da, um wieder alles gutzumachen.

Es ist ganz auffallend, wie Jesus im Evangelium immer die Schwachen und die Verleumdeten in Schutz nimmt, selbst wenn sie reuige Sünder sind. Sobald eine Seele ihm auf irgendeine Weise Vertrauen entgegengebracht hat, glaubt er sich verpflichtet, sie zu verteidigen.

Gegen seine Jünger verteidigt er die Mütter, welche sich mit ihren Kindern um ihn drängten. Er tritt den Neidern gegenüber ein für Zachäus, den Neubekehrten, der der Lächerlichkeit zum Trotz auf einen Baum gestiegen war, um den vorübergehenden Jesus zu sehen. Er nimmt die ehebrecherische Frau unter seinen Schutz, beschämt ihre heuchlerischen Ankläger und entläßt die Sünderin selbst, nachdem er sie befreit und bekehrt hat. Das Volk war ihm in die Wüste gefolgt, ohne Nahrung für den Weg mitzunehmen: er verhindert, daß man es nüchtern und hungrig entlasse. Seine Jünger, die, vom Hunger geplagt, an einem Sabbat Ähren in den Feldern gepflückt, verteidigt er vor den Pharisäern. Aber vor allem nimmt er die Sünderin Magdalena unter seinen Schutz. O, wie diese Büsserin Jesum liebte! Wie er sie gegen ihre Verleumder verteidigte! Bedurfte denn nicht gerade sie des Schutzes? Doch ihre Liebe traf nicht die geringste Vorsichtsmaßregel.

Tochter einer der bekanntesten Familien aus Magdala, als öffentliche Sünderin bekannt, ohne mit jemanden von ihrer inneren Umwandlung gesprochen zu haben, macht sie zu Jesu Füßen einen so bewunderungswürdigen Akt der Erniedrigung, daß die Welt sie eines exzentrischen

Wesens bezichtigen wird. Sie kehrt in ein fremdes Haus ein, tritt in den Festsaal, verwirrt die Gäste und beschämt den Herrn des Hauses.

O Maria Magdalena, wie kümmerst du dich wenig um das alles, da Jesus da ist und dich zum erstenmal zu seinen Füßen erwartet. Der Meister braucht ja nur für dich einzustehen.

Jesus wird das unfehlbar tun. Später noch verteidigt er sie gegen Martha, die sie ihrer süßen Ruhe zu des Meisters Füßen entreißen wollte. Er nimmt sie auch in Schutz gegen Judas, der sie der Verschwendung anklagte. Ja, er wird noch mehr tun. Er sorgt dafür, daß ihre Rechtfertigung in die Heiligen Bücher eingetragen wird und daß überall, wo das Evangelium gepredigt wird, auch die Liebestorheit erzählt und gelobt werde, die Maria Magdalena ersann, um ihrem angebeteten Meister zu gefallen.

Treue Seele, schenke auch du dich dem Heiland und vergiss dich selbst. Jesus wird für dich denken und sorgen. Man wird nie sagen können, daß eine Not oder eine Ohnmacht in sein Herz geflüchtet und dann von ihm verstoßen worden sei. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37)

DRITTES KAPITEL

Heiliges Selbstaufopfern.

1. Selbstaufopfern.

Sich Gott ganz hingeben, heißt: sich ihm durch einen glühenden Liebesakt schenken. Die Seele, welche guten Willens ist, hat diesen Akt im Anfang ihres geistlichen Lebens oder ihrer Bekehrung gemacht. Sie hat ihn dann sooft als möglich wiederholt: beim Gebet und bei der Arbeit, inmitten der Trauer und der Freude, der Finsternis und der Erleuchtung, der inneren Prüfungen und der göttlichen Tröstungen. Nach und nach hat die Liebe alles besetzt, erwärmt, entflammt und gereinigt. Wie ein verzehrendes Feuer hat sie sich immer mehr verbreitet, die Sünden, die bösen Gewohnheiten, die Unvollkommenheiten ausgetilgt, ist bis zum Zentrum der Seele vorgedrungen, und hat sie sich in einen unermesslichen Feuerherd verwandelt, den keine menschliche Kraft mehr verlöschen kann, und in dem die Seele dann selbst als Opfer der heiligen Liebe umkommen wird.

Wenn man sich Gott ganz hingibt, muss man sich vergessen, um nur an denjenigen zu denken, dem man sich geschenkt hat. Dann bemächtigt sich die göttliche Liebe der Seele, schlägt sich in ihr einen Thron auf und vertreibt einen unnützen Gedanken nach dem anderen aus derselben. Wenn die Seele einmal unter die Herrschaft der Liebe geraten ist, dann muss sie auf ihre eigenen Interessen, auf die Führung ihrer persönlichen Geschäfte, auf die Sorge für ihre Zukunft verzichten und Gott die Sorge um alles Überlassen.

Wer sich Gott schenkt, der muss sich ganz seinen Interessen widmen, alle seine Kräfte in den Dienst der edelsten und heiligsten Ideale stellen, in die Miliz des himmlischen Königs eintreten, Jesu Feinden einen unversöhnlichen Hass schwören und durch alle möglichen Mittel das Reich des göttlichen Meisters ausbreiten.

Lieben, sich vergessen, sich aufopfern: das ist die Hingabe an Gott, das ist die Vollkommenheit.

Ein wahrhaft ideales und unendlich kostbares Leben, um das die Engel uns beneiden könnten.

Wie könnte einem armen Sterblichen ein schöneres Los beschieden sein als die Aufgabe, sich aufzuopfern für die andern, indem man sich selbst vergisst; sich selbst zu vergessen, um Jesum desto besser zu lieben; zu lieben, indem man sich vergisst und sich aufopfert?

Wer sich aufopfert, muss dem Heiland sein Leben schenken, muss ihm alle Kräfte seines Körpers, alle Sehnsucht und Glut seines Herzens, alle Energie seines Willens, alles Licht und alle Fähigkeiten seines Verstandes schenken.

Wer sich Gott hingibt, tritt das volle Eigentumsrecht über sein ganzes Wesen an Jesus ab, indem er ihn bittet, darüber zu verfügen, wann und wie es ihm gefällt, es durch die Arbeit oder das Leiden auszunützen, durch die Tätigkeit oder die Ruhe, durch die Mühen, die Abtötungen oder das Fasten, wie es seine Ehre fordert.

Wer sich Gott aufopfern will, muss stets zur Verfügung des göttlichen Meisters stehen, wohin er auch die Seele ruft: sei es in die Verborgenheit des Klosters oder in die Einsamkeit der Wüste, damit sie dort ihre flehenden Hände zum Himmel erhebe; sei es auf die öffentlichen Plätze, in die geräuschvolle Menge, um die leichtsinnige Welt an den furchtbaren Ernst des gegenwärtigen Lebens zu erinnern; sei es mitten in die Wüste, damit sie den armen Seelen, die im Todesschatten sitzen, das Heil der frohen Botschaft künde; sei es selbst in eine bescheidene Werkstatt, in eine geräuschvolle Fabrik, in eine arme Hütte, damit sie dort im Schweiß ihres Angesichtes das tägliche Brot für eine ganze Familie verdiene und ihre Umgebung durch unermüdliche Arbeit und die Unversehrtheit eines tadellosen Lebens erbaue.

Wer sich ohne Vorbehalt schenkt, der gibt seine Jugend, seine Gesundheit, seine Zeit und seine Güter hin, um die Unglücklichen zu unterstützen, die Unwissenden zu belehren, die Kranken zu pflegen, die Armen zu ernähren, die Opfer des Lasters zu retten, den Waisen beizustehen und die unzähligen Übel der Menschheit zu heilen.

Wer sich ganz hinopfert, der verbreitet in der Welt das Reich des Wahren, Guten und Schönen, sucht die Liebe und das gegenseitige Wohlwollen unter den Nationen zur Herrschaft zu bringen, sucht die Herzen der Völker einander näher zu bringen, um sie alle in Jesus Christus zu vereinigen, verbreitet in der Gesellschaft die Begriffe des Rechtes und der Gerechtigkeit, bekämpft den Irrtum, unter welcher Form er sich auch verbirgt.

Sich aufopfern, heißt: Interesse am Schicksal der enterbten Klassen zeigen, zur Linderung ihres materiellen geistigen und sittlichen Elendes beitragen, Anteil nehmen an den Werken für die Hebung der arbeitenden Klassen, den Hass zwischen dem Reichen und dem Armen, dem Arbeitgeber und dem Arbeiter auszulöschen suchen.

Sich aufopfern, heißt endlich: seinem Beruf, seiner Zeit und seinen Mitteln gemäß immer in die Bresche treten, um dem Guten zum Sieg zu verhelfen, den Irrtum und das Laster zu bekämpfen, die Menschen durch die Liebe miteinander zu verbinden, sie alle unter das Joch der Wahrheit zu fesseln und sie zu den Füßen Jesu, ihres einzigen Meisters, des Königs der Jahrhunderte, zu werfen.

Welch großartiges Arbeitsfeld für eine liebende Seele! Welch erhabenes Ideal für ein liebendes Herz!

2. Gottes Führung.

Die Vielfältigkeit der äußeren Tätigkeit eines Opferlebens birgt für viele großmütigen Seelen eine große Gefahr. Sie zersplittern ihren Geist, ihre Zeit und ihre Kräfte an tausend verschiedenen Beschäftigungen.

Eine einfache Seele, welche sich ganz an Jesu Liebe hingegeben hat, kann dieser Falle leicht entgehen.

Gleich einem himmlischen Gesandten bringt jeder Augenblick ihr eine Aufgabe. Sie erfüllt dieselbe pünktlich, ohne Hast und ohne Trägheit. In dieser Hingabe an Gottes Sache sieht sie ihre Hauptpflicht, die nie von einer anderen verdrängt wird.

Mit einer ruhigen und stillen Hartnäckigkeit hält die Seele an diesem Leben ununterbrochener Treue fest. Ist das übrigens nicht die beste Art und Weise, Gott unsere Liebe zu beweisen? Und so lebt die Seele im verborgenen Dunkel der tiefsten Verdemütigung. Wer könnte wohl ahnen, daß sich unter diesem Schleier der beständigen Pünktlichkeit eine glühende und flammende Liebe zu Gott verbirgt?

O Jesus, wie sehr täuscht man sich, wenn man meint, um dir treu ergeben zu sein, brauche es großer Heldentaten, hoher Ehrenstellen, außergewöhnlicher Umstände, besonderer Fähigkeiten, eines günstigen Wirkungsfeldes! Nein, das wahre Leben, die Hingabe in ihrer reellsten Form besteht in einem Leben, das zwar bescheiden und verborgen, aber der gegenwärtigen Pflicht ganz geweiht ist.

Wie sind doch jene Seelen verblendet, welche die gewöhnlichen und bescheidenen Beschäftigungen und Pflichten des Alltags, mit denen unser Leben angefüllt ist, verachten!

Man strebt nach Ruhmesglanz, nach Beliebtheit und Einfluss. Man ist voll staunender Bewunderung für jene einflussreichen Männer, welche die Menge durch ihre Beredsamkeit begeistern, Werke der Wohltätigkeit und der Nächstenliebe schaffen, zu den Beratungen der Großen dieser Welt hinzugezogen werden und die Kirche allein schon durch den Glanz ihres Namens verherrlichen.

Ich aber, o guter Meister, ich bewundere weit mehr jene Heldenseelen, die im Dunkel einer bescheidenen Stellung, in der mühevollen, aber treuen Erfüllung einer undankbaren Aufgabe, fern von jedem zustimmenden und ermutigenden Auge zubringen.

Die täglichen Pflichten, die vom Augenblick, von der Lebenslage und vom Beruf geforderten Beschäftigungen bilden das Betätigungsfeld der gottgeweihten Seele. Ist sie treu, dann erweitert der Herr zuweilen ihren Wirkungskreis. Er flößt ihr bedeutendere und einflussreichere Werke ein. Der Seele Pflicht ist es, im Frieden Gottes Ruf abzuwarten.

Ruft er sie schon beim Tagesgrauen zur Arbeit in seinem Weinberg, dann ist sie bereit und gehorcht freudig. Ruft der Meister sie erst zur elften Stunde, so ist sie dennoch zufrieden. Das ist für sie ein Zeichen, daß Gott ihre Dienste nicht eher benötigte. Ruft er sie überhaupt nicht, dann ist das sein Wille und ein sicherer Beweis, daß er ihr Muße zur Beschauung lassen will.

Er ist der Herr. Ihm allein steht es zu, die zur Beförderung seiner Ehre geeigneten Mittel zu wählen.

Wie sehr muss man den Einsprechungen Gottes folgsam sein und sich hüten, ihm unsere Dienste aufzudrängen. Der hl. Vinzenz von Paul hat eine erstaunliche Anzahl von Werken für die Unterstützung der Unglücklichen, für den Unterricht der Kinder, für die religiöse Belehrung der verlassenen Seelen, für den geistigen Fortschritt der gottgeweihten Seelen gegründet und zu großer Blüte gebracht. Und dennoch sagte er oft: „Ehe ich ein Werk beginne, warte ich stets, bis die göttliche Vorsehung den ersten Schritt tut.“ Diese bedingungslose Abhängigkeit dem göttlichen Willen gegenüber ist überaus wichtig.

Hat aber Gott seinen Willen einmal klar kundgetan, dann zögert die Seele nicht mehr. Freudig gibt sie sich hin und opfert sich rückhaltlos. Sie gibt dem Herrn, was sie ist und was sie hat. Sie opfert ihm nötigenfalls ihre Liebe zur Einsamkeit, zu einem demütigen und verborgenen Leben. Sie strebt nach nichts, weder nach Ruhm noch nach Volksgunst, Hochachtung und Einfluss. Sie sucht nichts, sie fürchtet aber auch nichts, sobald Gott ihr seinen Willen offenbart.

Sie ahmt jene kleinmütigen und feigen Seelen nicht nach, die aus falscher Demut die Gelegenheit zum Guten vorbeigehen lassen, selbst wenn Gott sie ihnen bietet. Sobald der Gehorsam ihr sie anbietet, schlägt sie selbst ehrenvolle Stellen nicht hartnäckig aus unter dem Vorwand, sie sei unfähig dafür oder sie ziehe das verborgene Leben vor. Sie weigert sich nicht, mit der Welt, mit den Großen und Mächtigen dieser Erde zu verkehren, sich geltend zu machen, wenn die Umstände es verlangen, obschon sie fürchten könnte, dabei von ihrer Einfachheit und ihrer Ruhe einzubüßen. Sie weiß nur zu gut, daß ein Zurücktreten in diesem Fall ein Verrat an der Sache Gottes wäre und sie dabei ihre Gemütlichkeit auf Kosten der Interessen Jesu suchen würde.

3. Der Beweis der Liebe.

Als Jesus in diese Welt kam, hat er nichts Lieblicheres gelehrt als die Hingabe. Diese kleine Blume — wenn man sie wirklich so nennen kann — entsproßte auf Golgatha, am Fuße des Kreuzes, im Boden, den Jesu Blut durchtränkt hatte. Seither ist sie nicht mehr von der Erde verschwunden. Jesu Freunde hegen und pflegen sie mit Sorgfalt. Sie kennen das Erdreich, in das sie gerne ihre Wurzeln einschlägt; sie kennen auch den Saft, von dem sie sich nährt. Nur allzugut wissen sie, daß diese Blume das rauhe Klima der Selbstsucht flieht und sich in den warmen Gegenden der göttlichen Liebe heimisch fühlt. Tauche sie in Jesu Liebe, da ist ihr richtiger Platz, ihr Lieblingserdreich.

Sagt an, ihr eifrigen Seelen: ist euch diese Blume bekannt? Habt ihr schon ihre Pracht bewundert, ihren Duft schon eingesogen? Wollt ihr Jesus keine Freude machen, indem ihr sie in euer Herz aufnehmt und sie mit Sorgfalt hegt und pflegt?

Die Liebe und die Hingabe sind zwei Blumen an einem einzigen Stengel. Jesus hat sie aus dem Himmelsgarten auf unsere undankbare Erde verpflanzt. Dort haben sie Wurzel geschlagen, sich entwickelt und sich vermehrt. In die Gärten der Reichen und in das bescheidene Blumenbeet der Armen wurden sie aufgenommen. Unter dem Einfluss ihres angenehmen Duftes sah man überall herrliche Tugenden emporsprossen: die Selbstverleugnung, die Demut, den Opfergeist, die Sanftmut, die duldsame Nächstenliebe.

Die früher verlassene Erde bedeckte sich mit Spitälern, Asylen, Krankenhäusern, Schulen, Kleinkinderbewahranstalten und Rettungshäusern. Sie bevölkerte sich mit Krankenbrüdern und Krankenschwestern.

Umsonst versuchten das Schisma, die Irrlehre und das Freidenkertum diese beiden entzückenden Tugenden der Liebe und der Hingabe hervorzubringen. Sie brachten es nicht zustande, denn sie wollten Liebeswerke ohne Liebe schaffen.

Ihre Erfolge glichen jenen Laboratoriumsprodukten, die wohl mühsame Arbeit und große Kosten verlangen, aber nur eine fratzenhafte Nachahmung dessen sind, was die Natur täglich ohne die geringste Mühe hervorbringt.

Nein, ohne Liebe gibt es keine Hingabe, wie es auch keine Liebe ohne Hingabe gibt. Noch nie hat das Blümlein der Hingabe auf nichtchristlichem Boden Wurzel geschlagen.

Das unverschämte Unkraut der Selbstliebe überwucherte das heidnische Erdreich. Auf dem Höhepunkt der Kultur angelangt, brachte die antike Gesellschaft nur hässliche Ungeheuer hervor: die Grausamkeit, die Unzucht und die Sklaverei.

Es war höchste Zeit, daß Jesus diese arme Menschheit erwecke, die in ihrem Grabe lag und dort vermoderte; er kam, um die Liebe und die Hingabe zu lehren.

4. Herrschergelüste der Selbstsucht.

Jesus, du warst göttlich von den Menschen geliebt. Und wie viele reine Herzen lieben dich noch in unseren Tagen und sind dir ergeben bis zum Tode!

Und dennoch krampft sich mein Herz vor Trauer und Schmerz zusammen. Nimmt denn die Zahl der eifrigen Seelen nicht täglich ab? Jesu Armee ist so klein. Und sieht man nicht jeden Tag ihre Reihen sich lichten? Die Selbstsucht will die Leitung der Welt ergreifen. Mit ihrem Gift hat sie schon die ganze Gesellschaft angesteckt. Nun will sie auch in das Familienleben, ja sogar in die Kirche selbst eindringen. Wird Jesus noch Liebe finden, wenn er auf die Erde zurückkommt? Überall Vergnügungssucht, Habsucht, zügelloser Luxus; überall Unterdrückung der Schwachen, Verachtung der Unglücklichen, Abscheu vor den Armen.

O, ich sehe dich verachtet, verleumdet, verfolgt, du Blümlein der Hingabe, das Jesus vom Himmel in unsere Mitte verpflanzt, damit es die Menschenkinder durch seinen Duft anziehen möchte. Wie vermagst du in dieser von Egoismus durchtränkten Atmosphäre zu leben? Lade doch unser ehrfurchtsloses und liebeleeres Geschlecht nicht mehr ein, sich an deinem Schmelz zu erfreuen und an deiner Schönheit zu sättigen. Da man dich verkannt und verspottet, so falte deine Blätter zusammen, schließe deinen Kelch und bitte deinen göttlichen Gärtner, er möge dich wieder in das himmlische Erdreich zurücknehmen.

Es ist nicht mehr dein Jesus, der hienieden herrscht, es ist Satan. Jesus geht fort. Schon wird die Finsternis größer um uns, die Kälte wird stärker. Wie ein hässliches Gespenst kommt das Heidentum zurück. Es droht, uns alle in ein unermessliches Leichentuch einzuhüllen.

O Jesus, habe Erbarmen mit uns. „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden.“ (Luk. 24, 29) Schon kommt der Abend, und die grauenvolle Nacht erschrickt uns mit ihren Gespenstern. Herr, bleibe bei uns.

Nimm keine Rache, o barmherziger Heiland, ob unserer häufigen Undankbarkeit. Räche dich doch nicht, indem du uns verlässt. Blicke gnädig auf diese allzu kleine Zahl aufrichtiger Seelen, die du unter uns hast, und lass dich erweichen. Sie haben sich ohne Vorbehalt deiner Liebe ergeben und folgen dir überall, im Leben und im Tod. Wirst du sie zurückstoßen, o Herr, wirst du sie im Stiche lassen, um deinen Flug gen Himmel zu nehmen? O nein, lieber Jesus! Gäbe es auch nur eine liebende Seele, du könntest uns deine Barmherzigkeit nicht entziehen.

Anbetungswürdiger Meister, ich fasse heute den festen Entschluss, eine ganze Opferseele zu sein, die sich deiner Liebe ganz schenkt. Auch nehme ich mir vor, dir viele Herzen zuzuführen, die reiner und liebender als das meinige sind. Wir wollen dich, o Jesus, mit Liebe umgeben und mit Liebe fesseln.

5. Gebetsapostolat.

Hat eine Seele sich Gott geschenkt, dann predigt alles in ihr, alles trägt dazu bei, ihr Leben segensreich zu gestalten: ihre Tätigkeit, ihr Gebet und ihr Beispiel. Alles in ihr ist von Gott durchtränkt. Das Göttliche entquillt ihr von allen Seiten und fließt auf die Seelen, die sie umgeben.

Das einfache Gebet einer reinen Seele hat mehr Macht über Gott als die Opfer und das dringende Flehen von tausend gewöhnlichen Seelen. Jesus sagte zu einer Heiligen: „Deine Freunde sind auch meine Freunde, ich liebe jene, die du liebst. Bitte mich nur, und ich will ihnen Wohltaten erweisen.“

Zuweilen gefällt es Gott, einer ganzen Nation besondere Hilfe, außergewöhnliche Bekehrungs- und Heilsgnaden zu schicken. Hie und da bemerkt man in diesem oder jenem Lande Ströme der Gnade, unerklärliche Bewegungen zur Wahrheit, tiefgehende Veränderungen, einen plötzlichen Umschwung der öffentlichen Meinung im Interesse der Kirche und der Religion. Äußerlich erklärt nichts diese Umwandlungen. Alles scheint vielmehr unsere Mutmaßungen auszuschließen. Aber an irgendeinem verborgenen Orte der Welt lebt eine Seele, die sich ganz der Liebe Jesu hingepflegt hat: sie betet für die Menschheit oder ganz besonders für eine bestimmte Nation.

Wehe der Welt, wenn es keine Heiligen mehr gäbe! Dann gäbe es keine Macht, die imstande wäre, die Rache der göttlichen Gerechtigkeit aufzuhalten. Nur ein einfach betendes Herz kann ihren Zorn besänftigen und ihre Barmherzigkeit erleben.

Ehedem hätte Gott das Volk der Hebräer zwanzigmal vernichtet, wenn Moses, der sanfteste der Menschen, nicht für es eingetreten wäre. „Lass nur die Hand frei“, sagte der Herr zu seinem Diener, „sorge dich nicht, denn ich will dich zum Anführer eines anderen, mächtigeren Volkes machen.“ Aber Moses betete, belästigte Gott mit seinen Bitten, — und Gott ward besiegt.

O, ihr treuen Seelen, die ihr euch ganz der Liebe Jesu geschenkt habt, betet für uns Sünder! Betet für die treulosen Nationen; betet für die katholischen Völker, die abgefallen sind; betet für die Wiedervereinigung der Kirchen! Betet für die ganze Welt, ja tut Gott Gewalt an; er kann euch nichts verweigern! Eurem Einfluss auf die Geschicke der Menschheit ist kein anderer vergleichbar. Das ist eure erhabene Art und Weise, euch im Dienste des Schönen und Guten aufzuopfern.

Die Seele muss mit einer gewissen Vorliebe diesem Apostolat des Gebetes obliegen; es muss ihre Mission und ihr Beruf werden. Nicht alle können predigen, unterrichten, ihre Familie und ihre Heimat verlassen, um den verlorenen Schäflein nachzugehen, aber alle können beten.

Es gibt Seelen, die ihr Leben ausschließlich diesem Gebetsapostolat geweiht und sich hinter den Mauern oder das Gitter eines Klosters eingeschlossen haben, um es nur noch besser ausüben zu können. Aber nicht alle können diese heldenmütigen Beispiele nachahmen. Alle aber können mit Herz und Willen ihr Leben dem Gebete für die Sünder widmen und dem lieben Gott zu diesem Ende ihre Arbeiten und ihre Mühen, ihre Sorgen und ihre Schwierigkeiten aufopfern. So wird ihre ganze Existenz in ein Gebet umgewandelt. Alle Fasern ihres Wesens dienen dem Gebete.

Es gibt heilige Augenblicke, in denen Jesus die Seele näher zu seinem Herzen ruft, wo er ihr das Übermaß seiner Zärtlichkeit mitteilt. Köstliche Stunden, die jede reine Seele genossen hat und die der göttliche Meister gar gern in dem Maße vermehrt und verlängert, als das Herz sich mehr hingibt und reiner wird.

Die Seele muss diese glücklichen Momente recht ausnützen. Denn mehr als zu anderen Zeiten ist sie alsdann mächtig über das Herz des göttlichen Meisters. Gott sieht das Gebet für die Bekehrung der sündigen Welt sehr gern. Er selbst flößt der Seele diese unaussprechlichen Seufzer ein, damit sie ihm die zum Schlagen bereiten Hände fessele.

Reine und gottgefällige Seele! Bist du in den Stunden tiefer Sammlung bei Jesus, dann vergiss dich selbst und vergiss deine eigenen Interessen. Im Herzen des Meisters ist alles gut geborgen. Denk nur an die Welt, an die unglücklichen Seelen, die in derselben zugrunde gehen, an die unzähligen Sünden, die begangen werden, und bitte den göttlichen Erlöser, Mitleid mit seinem Volke zu haben. Tue seinem Herzen Gewalt an, umfasse seine göttlichen Füße und lass ihn nicht fort, bis er dich angehört hat. Opfere dich für die sündige Christenheit auf, und wie Judith wirst du die heilige Stadt von ihren Feinden befreien.

6. Die Macht des Beispiels.

Die Seele muss ihre Hingabe durch das Gebet betätigen, denn das Gebet hat einen allmächtigen Einfluss auf Gott. Sie muss dieselbe aber auch durch das Beispiel betätigen, denn das Beispiel vermag alles über das Herz des Menschen.

Nichts reißt die Seelen so mit fort wie das Beispiel eines beständig tugendhaften Lebens. Ein Gerechter, ein Mann der Pflicht, ist eine beständige Predigt, ein Ansporn für ein edles Herz, ein Vorwurf für den Faulen und eine Verurteilung für den Sünder.

Dies schöne, wenn auch verborgene und mühsame Leben, das ausschließlich der Pflicht eines jeden Tages gewidmet ist, diese unwandelbare Treue in der gewissenhaften Erfüllung der geringsten Obliegenheiten, diese stolze Verachtung jedes persönlichen Vorteils, jedes rein menschlichen Zweckes, diese entzückende Einfachheit, die ihr Verdienst und die Heldenhaftigkeit ihres Betragens nicht einmal kennt: all diese Merkmale der Tugend, die unter uns lebt, handelt und erbaut, begeistern selbst die gleichgültigsten Menschen und reißen sie mit sich fort. Und was am meisten entzückt, das ist diese beständige gute Laune, dieses Ausgeglichenheit im Charakter, diese Sanftmut im Benehmen, dieses wohlthuende und angenehme offene Wesen.

Wie muss doch Jesus, der vollkommenste der Menschen, mächtig über seine Umgebung gewesen sein. Wie musste seine Güte und seine Herablassung doch alle fesseln! Wohltaten spendend, ging er einher. Gutes tut er allen und überall. Anscheinend bestand seine Mission nur darin, Gutes zu tun. Aber dies unermüdliche Wohltun gewann die Sünder, bekehrte Zachäus, wandelte Magdalena um, führte die Ehebrecherin und die Samariterin zu ihren Pflichten zurück. Dieses ungetrübte Wohlwollen zog die Kinder, die Kranken, die Witwen, die Betrüben an. Er segnete sie und entließ sie geheilt und getröstet.

O Liebe, wie bist du erfinderisch! Du lehrst so liebenswürdige Wahrheiten, daß kein rechtschaffenes Herz dir widerstehen kann. Für die menschliche Schwäche bist du sanft und herablassend; du bist äußerst taktvoll und feinfühlig, du achtest die aufrichtigen Meinungen, gewinnst die widerspenstigsten Geister und verbannst aus ihnen alle Vorurteile; du dringst in die verschlossensten Herzen und vertreibst aus ihnen alle Abneigung und allen Hass. Alles unterwirft sich deinem Zepter. Eine Königin der Herzen machst du aus der Seele, in der du herrschest.

Wer könnte sich auch dem Einfluss einer Seele entziehen, die nur lebt, um Gutes zu tun, um der anderen Bürde zu erleichtern, um ihnen den Verdruss und den Kummer zu ersparen? Wer könnte einer Seele widerstehen, deren einzige Sorge darin besteht, anderen Freude zu bereiten, alles Unbequeme und alles Unangenehme auf sich zu nehmen, als sei das ganze selbstverständlich und als ob sie das alles tun müsse? Wer wollte solche Seelen nicht lieben? Wer ließe sich nicht von dem Einfluss ihrer Tugend gefangennehmen? Wer wollte auch ihnen nicht gern Freude bereiten?

Je mehr eine Seele sich also hingibt und sich vergisst, desto mehr bemüht sich die Welt, es ihr zu vergelten und an sie zu denken. Nicht mehr Gott allein, sondern auch die Geschöpfe, für welche sie sich opfert, sind um ihre Interessen besorgt. Auf alles hat sie verzichtet, und jetzt findet sie alles wieder, reichlicher und sicherer als zuvor.

So bewahrheitet sich ewig Jesu Wort: „Wer seine Seele verliert, wird sie finden.“ (Matth. 10, 39)

Und nicht nur die seinige wird er finden, sondern er wird auch die seines Nächsten retten. Weil er sich aufgeopfert hat und sein Leben für seine Brüder hingegeben hat, deshalb wird er eine zahlreiche Nachkommenschaft haben.

Das Andenken des Selbstsüchtigen geht mit ihm zugrunde, aber das Andenken des Gerechten, der für die anderen gelebt hat, wird gesegnet sein.

7. Heilige Pflichttreue.

Meine Seele! Im Kampfe zwischen dem Geist der Hingabe und dem Geist der Selbstsucht kannst du nicht müßige Zuschauerin bleiben. Du nimmst an demselben teil, ob gern oder ungerne. „Wer nicht für mich ist“, sagt Jesus, „der ist wider mich. Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“

Wer die Waffen nicht für Jesus ergreift, der tritt in des Teufels Armee ein. Wer nicht auf alles verzichtet, um sich der guten Sache zu widmen, der geht hin und tritt ein in die Zahl der Egoisten und der Freunde des Bösen.

Jede Seele ist für den Ausgang des Kampfes verantwortlich. Jeder trägt seinen vielleicht entscheidenden Teil zum Erfolg des Guten oder zum Triumph des Bösen bei.

In dieser Schlacht sind es nicht immer die Generäle, die den wichtigsten Posten innehaben. Die entscheidende Rolle fällt fast immer den einfachen Soldaten zu, den Seelen, die am besten lieben, sich am besten vergessen, am besten an anderer Interessen denken können. Gerade diese tragen die glänzendsten Siege davon.

Die Seele, die sich vollständig dem Heiland hingegeben hat, ist der Hölle gefürchtetste Feindin. Die Seele, die einzig und allein auf die Erfüllung ihrer Standespflichten bedacht ist und alles übrige Jesu Händen überlässt, ist wie ein unüberwindlicher Krieger, vor dem die feindlichen Mächte ohne Kraft und ohne Rat dastehen.

Wie viele Seelen bekehren nicht solche schlichte Seelen, die bescheiden ihre Liebespflicht am Bett der Kranken, in den Sälen der Spitäler erfüllen! Wieviel moralische Siege trägt nicht eine tieffromme Tochter, eine opferfreudige Gattin, eine um das Wohl ihrer Kinder besorgte Mutter im Schoße ihrer Familie davon!

Wer denkt hier nicht mit Rührung an das Beispiel einer heiligen Monika, die ihren Gatten bekehrte und aus ihrem häretischen und ausschweifenden Sohne Augustinus einen Kirchenlehrer und einen Heiligen machte? Wer ist nicht gerührt, wenn er das Tagebuch einer Zeitgenossin, der Frau Elisabeth Leseur, liest, die alles daransetzte, um einen Freidenker zu bekehren, der sie geheiratet hatte, um sie mit in den Unglauben zu ziehen? Welcher Hingabe, welcher Selbstverleugnung, wie vieler Tränen, wie vieler Liebe besonders bedurfte es, um diese Seele zu erobern! Ja, diese Mustergattin hatte wohl recht, oft zu sagen: „Denken ist gut, beten ist noch schöner, aber lieben, das ist alles.“ Ja, die Liebe ist alles, denn die Liebe enthält das Gebet und ersetzt den Gedanken.

Die Liebe ist alles, denn, wie wir sahen, ist Liebe Selbstverleugnung, Hingabe. Und der Hingabe widersteht niemand. Die Selbstaufopferung ist die einzige Waffe, die stets siegreich ist, denn sie ist eine natürliche Waffe, und um sie stets und ohne Schwäche handhaben zu können, muss man ein Heiliger sein.

O meine Seele, zieht dieses Leben der Hingabe dich nicht an? Ist es denn nicht schön, ist es denn nicht göttlich, sich selbst stets zu vergessen, stets Wohltaten um sich zu verbreiten, stets Böses mit Gutem zu vergelten, ohne je auf Dank oder Hochachtung zu rechnen?

Ist es kein übermenschliches, eines himmlischen Geistes würdiges Ideal, sich für andere aufzuopfern, seine Kräfte und seine Zeit, sein Herz und seinen Geist herzugeben und anderen zu helfen, sie zu trösten, sie auf den Weg des Guten zurückzuführen?

Ist es kein wahres Heldentum, sich im Dienste des Gekreuzigten langsam aufzuzehren wie die Kerze, die sich auf dem Altar verzehrt, und kein anderes Gesetz kennt, als immer mehr zu verbrennen?

Fürsten sehe ich, die sich um die Regierung ihrer Staaten bemühen, Politiker, die an der glücklichen Schicksalsentscheidung der Nationen arbeiten, Völker, die um die Vorherrschaft in der Welt kämpfen und in wildem Eifer gegeneinander losstürzen. Menschen sehe ich, die Länder und Meere durchziehen, um Reichtümer zu sammeln, die ihr Leben durch harte Arbeiten aufreiben, um zum Ruhme zu gelangen.

Ich aber, o Jesus, ich will nur eines: lieben und mich aufopfern. Meine Politik geht einzig und allein auf stetes Wachstum in deiner Liebe, damit ich mich immer mehr hinopfern kann. Mein Streben kennt keine Grenzen, aber es verachtet den Ruhm der Welt. Mein Herz ist das Reich, über das ich herrschen will. Ich will, daß all sein Sehnen und Trachten auf dich gerichtet sei und mit deinem Wohlgefallen übereinstimme. Auf Erden will ich nur lieben und das Reich der Liebe immer weiter ausbreiten.

8. Göttliche Erntefrüchte.

Die wahre Hingabe besteht darin, daß man in den Händen Gottes ein absolut folgsames Werkzeug sei. Je mehr die Seele von sich selbst und von jeder persönlichen Sucht leer ist, desto lenksamer und biegsamer ist sie, und also auch um so geeigneter, Gottes Ehre zu verbreiten.

Für gewöhnlich ist der Dienst, den die Menschen der Sache Gottes leisten, nicht derjenige, den man sieht. Obschon Gottes Reich in dieser Welt ist, so ist es doch nicht von dieser Welt; folglich ist es verborgen. Was wir davon in unserer Umgebung zu sehen glauben, ist nur ein Schein. Die Persönlichkeiten, die in demselben eine wichtige Stelle einnehmen, seine Geschäfte zu leiten, seine Interessen zu fördern oder zu bekämpfen scheinen, sind nur Schatten, die einen Augenblick auf der Bühne erscheinen und wieder verschwinden, um anderen Schatten Platz zu machen. Aber der Vorhang geht nicht auf, das Stück wird gespielt, ohne daß wir die Schauspieler sehen. Und diese Bühne ist unermesslich. Wir sehen kaum einige Einzelheiten davon in dem kleinen Horizont, der sich unseren Augen erschließt. Wie können wir unter diesen Umständen die Rolle beurteilen, die Gott jeden einzelnen spielen läßt? Denn er allein verteilt die Rollen, passt sie dem Ganzen an und leitet sie alle zusammen einem einzigen Endziel zu, das er allein kennt.

Wie täuschen wir uns doch, wenn wir glauben, unser Leben sei nutzlos und unsere Arbeiten seien unfruchtbar, weil unsere Bemühungen nicht mit Erfolg gekrönt sind.

In der Welt und im Heiligtum des Herrn gibt es hervorragende Männer, die sich ganz in den Dienst der heiligen Sache Gottes gestellt haben, und doch sind alle ihre Unternehmungen anscheinend gescheitert. Jeder kann Staatsmänner, Politiker, Bischöfe, Priester anführen, die ihr ganzes Leben lang falsche moderne Ideen, vorherrschende schlechte Einflüsse, unselige Pläne, deren Sieg vorhergesehen werden konnte, ohne jeden Erfolg bekämpften. Ihr Kämpferdasein war eine beständige Niederlage, eine vollständige Scheiterung ihrer berechtigten Hoffnungen.

Und dennoch hat niemand so viele Siege davongetragen wie diese stets besiegten Männer. Niemand hat einen so herrlichen Erfolg gehabt wie diese stets verhöhnten Kämpfer, die stets von der Gewalt niedergeworfen wurden. Niemand hat so der wahren Kultur und dem Glauben gedient wie diese ewig Besiegten. Ihre scheinbar unfruchtbare und zwecklose Hingabe war das Gewicht, das schließlich die Wage zur Seite der unterdrückten Gerechtigkeit, der verleumdeten Wahrheit und der verfolgten Unschuld hinneigte.

So haben jene Völker gesiegt, die seit Jahrhunderten von grausamen Herrschern erdrückt wurden. Wie ein unterirdischer Strom, den man lange eingedämmt hält, dennoch auf einmal hervorbricht, so auch die Tränen, die Leiden, die hartnäckig ertragenen Verbannungen, das Martyrium: der scheinbar unerschütterliche Koloss stürzte zusammen, denn seine Fundamente waren untergraben.

So lebten auch jene Nationen dahin, die lange von mächtigen Nachbarn unterdrückt, ob ihrer Vaterlandsliebe und ihrer religiösen Ideen verfolgt wurden, die zerstückelt, zerstreut und schließlich dazu verurteilt wurden, ohnmächtig über ihren vergangenen Glanz und ihre vernichtete Freiheit zu klagen.

So hat das Christentum über die heidnische Verfolgung, die Gewalttätigkeiten der Staatsgewalt, die Heuchelei, die Irrlehre und über den Abfall einer Anzahl seiner Kinder gesiegt.

So werden auch die katholischen Nationen einst siegen, die gottlosen Gewalten ausgeliefert sind, ob ihrer heiligsten Überzeugungen verfolgt und in ihren intimsten Gefühlen verletzt werden. Wenn die gebrachten Opfer, die vergossenen Tränen, die für diese heilige Sache reichlich vermehrten Hinopferungen auch scheinbar nutzlos waren, so steigen sie doch immer höher hinauf zum Throne Gottes und umlagern ihn wie ein unbesiegbares Heer. Und diejenigen, die man für ewig unterlegen glaubte, werden die Bezwingler des Unglaubens, die Erneuerer des religiösen Lebens und die Retter des Vaterlandes sein.

Was uns in diesen großen Tatsachen der Geschichte mit aller Klarheit entgegentritt, verwirklicht sich geheimerweise im Leben jeder Seele.

Diejenige, die sich zu einem ewigen Misserfolg verurteilt glaubte, zählt eben vor Gott die meisten Siege. Wer sich unnützlich und untauglich zu großen Dingen glaubte, wird, ohne es zu wissen, vom höchsten Herrn zur Begründung der schönsten Werke auserwählt. Eine Seele, die heimlich über die Nutzlosigkeit ihres Lebens seufzte, wird Ursache des Heils für tausende Sünder. Eine andere, deren Unternehmungen durchkreuzt, deren Absichten verdammt und deren Leben wie ein zerschmetterter Stein zerbrochen worden sind, wird der unerschütterliche Fels, der Eckstein, auf den Gott das Werk seiner Ehre und seines Ruhmes aufbaut.

Zweifelsohne werden diese armen Seelen nicht immer die glücklichen Zeugen jenes Triumphes, die entzückten Zuschauer jener Auferstehung sein. Von der Last ihrer Misserfolge und ihrer Enttäuschungen erdrückt, verlassen sie vielleicht dies Land der Verbannung, aber Gott wacht. Er hat ihre Bemühungen aufgezeichnet. Er wird ihre Opfer belohnen, und zur gewollten Zeit wird er diese Saat hundertfache Frucht bringen lassen.

Einige Beispiele dieser staunenswerten Fruchtbarkeit sind uns aus der Geschichte bekannt. Wir wissen, wie arme Arbeiter, unwissende Mädchen, unbekannte Ordensschwwestern, Männer ohne Talent, ohne Einfluss und ohne zeitliche Güter großartige und der Kirche äußerst nützliche Werke gründeten und verbreiteten.

Das sind einige Fälle, die Gott uns erkennen lassen wollte. Aber wie viele gibt es, deren Geheimnis er sogar vor den Augen der Heldenseele selbst verbirgt.

Jede innerliche Seele, die sich der göttlichen Vorsehung hingibt und ihren Eingebungen treu folgt, wird ein einflussreicher Mittelpunkt, dessen Strahlen ununterbrochen nach allen Seiten leuchten und wärmen.

So verbreiten das Gebet, das Beispiel und die Tätigkeit eines einfachen Herzens gnadenvolle Strahlen, deren Wirkungen sich einer immer größeren Zahl von Seelen mitteilen. Und je mehr wir uns vom Feuerherde entfernen, desto länger und breiter erscheinen auch die Strahlen, die von ihm ausgehen.

Die Beziehungen der Seelen zueinander, ihre gegenseitige Abhängigkeit, der Einfluss, den sie beständig im guten oder im bösen Sinne aufeinander ausüben: all das ist uns fast vollständig verborgen. Wir wissen nur im allgemeinen, daß Gott die einen durch die anderen heiligt, daß er den unvollkommenen, schwachen und sündigen Seelen Licht und Kraft gibt im Hinblick auf die Verdienste jener Seelen, die ihm teuer sind, daß er das heldenmütige Opfer bestimmter Seelen annimmt, um diesen oder jenen großen Sünder zu bekehren, um eine bestimmte Geißel von der Kirche abzuwenden, um die Bekehrung irgendeiner Nation zu beschleunigen. Aber die Einzelheiten dieses geheimnisvollen Austausches, dieses verborgenen Einflusses, dieser Solidarität bleiben für uns in tiefes Dunkel gehüllt.

Welch reizendes Schauspiel wäre es doch, die intime Geschichte auch nur einer Seele zu kennen, den Grad ihrer Folgsamkeit gegenüber der göttlichen Gnade und den fruchtbaren Erfolg ihrer Hingabe an Gott feststellen zu können, den übernatürlichen Einfluss zu entdecken, den sie auf eine jede der mit ihr in Beziehung tretenden Seelen ausübt, und die Entwicklung dieses Einflusses und dessen gleichsam unendlichen Verzweigungen zu verfolgen!

Doch wozu diese Kenntnis? Sie würde nur eine eitle und ungesunde Neugier reizen. O mein Jesus, es genügt mir, zu wissen, daß ich dir ganz angehöre. Du wirst schon für die Fruchtbarkeit meines Lebens sorgen.

Meine Aufgabe ist es, mich in dir zu verbergen und dich immer mehr und mehr zu lieben. An dir ist es, aus meinem Dasein, das doch vor dir wie ein Nichts ist, all den Ruhm zu ziehen, den es für deinen heiligen Namen fassen kann.

SCHLUSSWORT

Mariens Vorbild der Hingabe an Gott.

In der vollständigen Hingabe an Gott, an seinen heiligen Willen und an seine väterliche Vorsehung lag das Geheimnis der Heiligkeit aller Gerechten.

Alle Heiligen des Alten und Neuen Testaments haben diese Bahn durchlaufen. Sie ist die einzige, die zur Heiligkeit führt. Was das Leben einiger an Außergewöhnlichem, an Glanzvollem, an Wunderbarem enthielt, gehört nicht zum Wesen der Vollkommenheit. Das war nur eine äußere Zier, nicht notwendig und zuweilen gefährlich.

Unter den reinen Geschöpfen wird nie eines der Gottesmutter an Heiligkeit gleichkommen. Und dennoch war ihr Leben sehr einfach. Sie muss sich allen Bedingungen einer gewöhnlichen Frau aus dem Volke unterwerfen. Sie lebt, wächst, lernt wie die Kinder ihres Alters. Sie ist Gattin und Mutter und erfüllt deren Pflichten. Wie die anderen Frauen geht sie zur Reinigung in den Tempel. Jedes Jahr macht sie, wie alle Juden, ihre Reise nach Jerusalem.

Im übrigen kümmert sie sich um ihr bescheidenes Hauswesen. Der hl. Joseph und der heranwachsende Heiland arbeiten zusammen in der Werkstätte für das tägliche Brot.

Nach Josephs Tode muss Jesus seine Mutter allein ernähren. In all dem liegt nichts Außergewöhnliches, nichts, was die Augen und die Phantasie fesseln könnte.

In einem Zeitraum von zwanzig Jahren findet der Evangelist im Leben Mariens kein Wunder, keine außergewöhnliche Tatsache, nicht einmal ein auffallendes Ereignis. Er sagt einfach: „Jesus nahm zu an Alter und an Weisheit, und er war seinen Eltern untertan.“

Unter den nahen Verwandten und Bekannten Mariens wusste außer der Familie der hl. Elisabeth niemand um das Geheimnis ihrer göttlichen Mutterschaft. In ihrem Auftreten verriet also nichts ihre hohe Würde. Als die Juden Jesum später widerlegen wollten, weil er sich für den Sohn Gottes ausgab, da redeten sie geringschätzig von seiner Mutter. Man hielt sie also für eine gewöhnliche Frau, die sich durch nichts von ihren Standesgenossinnen unterschied.

Wir sehen nicht einmal, daß die intimsten Freunde Jesu, selbst seine Apostel, vor Jesu Tode den Schatz zu würdigen wussten, den sie in der Person der Gottesmutter besaßen.

Jesus wollte, daß das Leben der Jungfrau der Jungfrauen einfach und verborgen sei, denn es sollte dem unsrigen zum Vorbilde dienen.

Er hat seiner unschuldigen und reinen Mutter nicht einmal das Kreuz, die Verfolgung und das Herzeleid erspart. Er wollte aus ihr die Mutter der Schmerzen und das geprüfteste aller Geschöpfe machen, damit wir in unseren Leiden, in unserer inneren Verlassenheit und in den unserem Dasein anhaftenden Schwierigkeiten ein Vorbild der vollkommenen Unterwerfung und der vollkommenen Hingabe hätten.

Das Wort, das sie im Augenblick der höchsten Freude, die ein Mensch empfinden kann, sprach, wird sie auch später inmitten ihrer schrecklichen Qualen wiederholen: „Mir geschehe nach deinem Worte!“ Es enthält ihr ganzes Geheimnis, ihre ganze Heiligkeit. Es ist der Ausdruck ihrer ganzen Hingabe an Gott und seine Vorsehung, ihrer zärtlichsten und stärksten Gottesliebe und Heilandsliebe.

O göttliche Mutter, lehre uns die Einfachheit! Lass uns Kinder werden in deiner Schule! Möchten wir doch nichts anderes mehr kennen als diese vollständige Selbstaufopferung, diese einfache und natürliche Hingabe unseres Herzens, das sich in Jesu Arme wirft und ihm Treue gelobt.

Jesum lieben, seinen Willen erfüllen, alles aus seiner Hand annehmen: das war dein Geheimnis, o gute Mutter, es soll auch das unsrige sein.

Mit Jesus wirst du schon für alles übrige sorgen. Ihr nehmt unsere Sorgen und Befürchtungen auf euch, ihr steuert unseren Nöten, ihr befreit uns aus allen Schwierigkeiten, und vor allem, ihr verzeiht uns stets unsere Untreue.

Uns obliegt die Pflicht, euch beide zu lieben, euch das immer zu wiederholen und eure Liebe über uns herrschen zu lassen.

Gott sei Dank und auch seiner Mutter!